Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. v. Osiander,
und G. Schwab.

Hundert drei u. sechzigstes Bdchn.

Diodor's historische Bibliothek XII.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Hundert drei und sechszigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper

in Wien.

1 8 3 7.

Diodor's von Sicilien

historische Bibliothek,

übersetzt

von

Julius Friedrich Wurm,
Pfarrer in Waldenbuch.

Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1837.

Inhalt des sechzehnten Buchs.

König Philipp von Macedonien. Cap. 1.

J. v. C. 360. Er tritt die Regierung des bedrängten Landes an. C. 2. Seine Vorbereitungen zum Kampf. Er besiegt den Argäus. Stadt Krenides. C. 3.

359. Philipp unterwirft die Päonen und schlägt die Illyrier. C. 4. Schwäche des jüngern Dionysius. C. 5.

358. Dion, von ihm verfolgt, sucht Hilfe in Korinth. C. 6. Stadt Tauromenium. Krieg in Euböa. Bundesgenossen-Krieg. C. 7. Philipp erobert Amphipolis, Pydna, Potidäa. Seine Goldgrube in Philippi. C. 8.

357. Dion landet in Sicilien nnd gewinnt viele Mitstreiter, C. 9. Er rückt in Syrakus ein. C. 10. Jubel der befreiten Syrakusier. Sie werden von Dionysius überfallen. C. 11. Ihr Sieg in dem mörderischen Kampf. C. 12. Unterhandlungen und Plünderungen. C. 13. Thessalien durch Philipp von den Tyrannen befreit. Schriftsteller. C. 14.

356. Das Mischvolk der Bruttier. C. 15. Philistus greift Leontini vergeblich an. Er kommt in einer unglücklichen Seeschlacht um. C. 16. Dionysius entkommt nach Italien. Die empörten Söldner, unter Dion's Anführung, besiegen die Syrakusier. C. 17. Nypsius erhält dem Dionysius die Burg, verliert aber ein Seetreffen. C. 18. Durch einen nächtlichen Ueberfall erobert er die Stadt. C. 19. Dion wird zu Hilfe gerufen und rettet Syrakus. C. 20. Iphikrates und Timotheus von Chares verleumdet. C. 21. Chares schließt sich an Artabazus an. Ende des Bundesgenossen-Kriegs. Drei Könige von Philipp überwunden. C. 22.

355. Veranlassung des heiligen Krieges, C. 23. Die Phocier unter Philomelus besetzen den Tempel zu Delphi. Sie streiten gegen die Lokrer mit wechselndem Glück. C. 24. 25. Ursprung des Delphischen Orakels. C. 26. Spruch und Zeichen für Philomelus. Seine Erklärung an die Griechischen Staaten. C. 27.

354. Die Lokrer, von den Phociern geschlagen, suchen Hilfe bei den Böotiern. Ganz Griechenland nimmt Theil am Krieg. Den Phociern helfen die Athener und besonders die Lacedämonier. C. 28. 29. Philomelus greift die Weihgeschenke an. Er schlägt die Lokrer und Thessalier. Sein Ende in der unglücklichen Schlacht gegen die Böotier. Philipp erobert Methone und Pagasä. Römer und Falisker. Dion wird ermordet. C. 30. 31.

353. Die Phocier setzen den Krieg unter Onomarchus fort. C. 32. Dessen Traum. Was er mit Geld und Waffen ausgerichtet. C. 33. Artabazus von Pammenes unterstützt. Krieg zwischen Argos und Sparta. Chares erobert Sestus. Der Chersones Athenisch. Methone zerstört. C. 34. Sieg und Niederlage des Onomarchus in Thessalien. C. 35. Phayllus sein Nachfolger. Tod des Mausolus und Klearchus. Römer und Tyrrhener. Kallippus und Hipparinus in Syrakus. C. 36.

352. Die Phocier sammeln neue Streitkräfte und werden dreimal geschlagen. C. 37. Philipp vor Thermopylä. Wechselndes Glück der Phocier. Tod des Phayllus. C. 38. Krieg der Megalopoliten und ihrer Verbündeten gegen Sparta. Einfälle in Böotien und Phocis. C. 39.

351. Nach vielen vereitelten Unternehmungen gegen die Aegypter rüstet sich Artaxerxes Ochus aufs Neue. C. 40. Aufstand der Sidonier. C. 41. Vertreibung der Perser aus Phönicien. Die empörten Cyprier von Phocion und Evagoras bedrängt. C. 42. Tennes erbietet sich, Sidon zu verrathen. C. 43. Griechische Hilfsvölker der Perser. Kriegsmacht der Sidonier. C. 44. Zerstörung von Sidon. Tod der Artemisia. Römer. Rhegium frei. C. 45.

350. Pnytagoras in Salamis. Artaxerxes vor Pelusium.

C. 46. Eintheilung des Persischen Heeres. Anstalten des Nektanebos. C. 47. Seine Unbesonnenheit. Sieg des Nikostratus. C. 48. Pelusium von Lakrates, Bubastus von Mentor eingenommen. Mentor's Verbindung mit Bagoas. C. 49. 50. Ganz Aegypten von den Persern erobert. C. 51.

349. Mentor bittet für Artabazus und Memnon und überlistet den Hermias. Philipp erobert Chalcidische Städte. C. 52.

348. Olynthus an Philipp verrathen. C. 53. Die Athener seine Feinde. Verräther in Griechenland. C. 54. Philipp's Kunst, Freunde zu gewinnen. C. 55.

347. Gefechte der Böotier und Phocier. Untersuchung wegen der Tempelgelder. Weggenommene Weihgeschenke. C. 56. Auch die Athener, schon früher Tempelräuber, und die Lacedämonier haben Theil. C. 57. Die Böotier suchen Hilfe bei Philipp. Brand in Abä zur Strafe der Phocier. C. 58.

346. Philipp beendigt den heiligen Krieg. C. 59. Beschlüsse der Amphiktyonen. C. 60. Wie die Tempelräuber büßten. Phaläkus im Peloponnes und auf Kreta. Ende des Archidamus. C. 61—63. Strafe der Städte und der Weiber. Philipp's Lohn. C. 64. Timoleon tödtet seinen Bruder. Er wird nach Syrakus geschickt. C. 65.

345. Timoleon's Ueberfahrt nach Italien. C. 66. Rüstungen der Karthager. Sie belagern Entella. C. 67. Hicetas erobert Syrakus. Timoleon entkommt den Karthagern und überfällt den Hicetas. C. 68.

344. Vertrag der Römer und Karthager. Tod des Idrieus. Die Karthager vor Syrakus ziehen sich zurück; Timoleon gewinnt die Oberhand. Philipp in Illyrien und Thessalien. C. 69.

343. Dionysius ergibt sich; Timoleon stellt die Verfassung her. C. 70. Philipp's Zug nach Thracien. C. 71.

342. Tod des Molossus. Timoleon zieht gegen Hicetas und Leptines, der sich ergibt. C. 72. Er plündert im Karthagischen Gebiet und gewinnt Bundesgenossen. Neue Rüstungen der Karthager. C. 73.

341. Klitarchus in Eretria besiegt. Ada von Pixodarus verdrängt. Philipp belagert Perinthus. C. 74. Die Stadt

wird von den Persern und Byzantiern unterstützt. S. 75. Ihre günstige Lage. Belagerung von Byzanz. Geschichtschreiber. S. 76.

340. Philipp hebt die Belagerung auf. Ueberfahrt der Karthager nach Sicilien. S. 77. Timoleon zieht ihnen entgegen. Seine Söldner von Thrasius zum Aufruhr gereizt. S. 78. Er dämpft die Empörung und greift den Feind an. S. 79. Hagel und Sturm; Niederlage der Pöner. Bestürzung in Karthago. S. 80. 81.

339. Strafe der ungehorsamen Söldner. Friede mit den Karthagern. Vertreibung der Tyrannen. Neue Ansiedler. Gesetzgebung. S. 82. Wohlstand der Sicilier. Prachtgebäude. S. 83.

338. Philipp besetzt Elatea. Rathlosigkeit der Athener. Demosthenes schlägt vor, nach Theben zu schicken. S. 84. Er überredet die Böotier zum Beitritt. Rüstung zum Kampf. S. 85. Schlacht bei Chäronea. S. 86. Freimüthigkeit des Demades. Philipp entläßt die gefangenen Athener. S. 87. Lysikles wird verurtheilt auf die Anklage des Lykurgus. Tod des Archidamus und Timotheus. S. 88.

337. Philipp wird Oberfeldherr der Griechen. S. 89. Tod des Timoleon und Ariobarzanes. Römer gegen Latiner und Campaner. S. 90.

336. Philipp's Rüstung gegen Persien. Er befragt das Orakel. Hochzeitfest seiner Tochter. Weissagendes Gedicht des Neoptolemus. S. 91. 92. Ermordung des Königs durch Pausanias und deren Veranlassung. S. 93. 94. Philipp's Macht. S. 95.

Sechzehntes Buch.

1. Alle historischen Werke sollten so eingerichtet seyn, daß jedes Buch die vollständige Geschichte einer Stadt oder eines Königs von Anfang bis zu Ende umfaßte. Denn so, glauben wir, würde die Geschichte für den Leser am leichtesten zu behalten und zu begreifen seyn. Die halbvollendeten Erzählungen, die nicht vom Anfange bis zum Schluß fortgehen, sind störend für den Wunsch des wißbegierigen Lesers. Diejenigen aber, die ein bis an's Ende fortlaufendes Ganzes bilden, geben eine befriedigende Darstellung der Ereignisse. Wenn nun der Verlauf der Begebenheiten selbst jene Einrichtung begünstigt, dann wenigstens sollte der Geschichtschreiber durchaus nicht von derselben abweichen. So haben wir denn im Sinn, da wir an die Geschichte Philipp's, des Sohns von Amyntas, kommen, die Thaten dieses Königs in dem gegenwärtigen Buch zusammenzufassen. Er war vierundzwanzig Jahre König der Macedonier und erhob, wiewohl ihm sehr geringe Hilfsmittel zu Gebot standen, sein Reich zu dem mächtigsten Fürstenstaat in Europa. Macedonien diente, als er es antrat, den Illyriern und erlangte durch ihn die Herrschaft über viele große Völker und Staaten. Durch seine Thatkraft gewann er die Obergewalt über ganz Griechenland, indem sich die Städte freiwillig ihm unterwarfen. Weil er die Räuber, die das Heiligthum zu

Delphi geplündert hatten, bezwang und sich des Orakeltempels annahm, wurde er in den Amphiktyonenrath aufgenommen und erhielt zum Lohn seiner Ehrfurcht gegen die Götter die Stimmen der überwundenen Phocier. Er besiegte die Illyrier, Päonen, Thracier, Scythen und alle Völker in deren Nachbarschaft, faßte den Entschluß, das Reich der Perser zu zerstören, und befreite, indem er Truppen nach Asien überschiffte, die Griechischen Städte. Als ihn aber das Verhängniß übereilte, hinterließ er so zahlreiche und so treffliche Heere, daß sein Sohn Alexander keiner fremden Beihilfe zum Sturz der Persischen Macht bedurfte. Und das richtete er nicht durch die Gunst des Glücks, sondern durch eigene Kraft aus. Denn durch richtigen Blick als Feldherr, durch Tapferkeit und durch Hoheit der Gesinnung zeichnete sich dieser König aus. Damit wir aber der Geschichte nicht in der Einleitung vorgreifen, wollen wir jetzt in der Ordnung unserer Erzählung fortfahren, indem wir zugleich von früheren Begebenheiten Weniges nachholen.

2. Als in Athen Kallimedes Archon war, feierte man die hundertundfünfte Olympiade, wo Porus von Cyrene Sieger auf der Rennbahn war, und die Römer wählten zu Consuln Cnejus Genucius und Lucius Aemilius [J. R. 394. v. C. 360]. In diesem Jahr gelangte Philipp, der Sohn des Amyntas, der Vater Alexander's, des Siegers über die Perser, zur Regierung in Macedonien auf folgende Weise. Als Amyntas von den Illyriern überwunden und gezwungen wurde, den Siegern Abgaben zu entrichten, nahmen die Illyrier seinen jüngsten Sohn Philipp als Geisel und überlieferten ihn den

Thebanern *). Diese übergaben ihn dem Vater des Epaminondas mit dem Auftrag, das anvertraute Pfand nicht nur sorgfältig zu bewahren, sondern auch für die Erziehung und Ausbildung des Jünglings zu sorgen. Da Epaminondas einen pythagorischen Philosophen zum Lehrer hatte, so erwarb sich Philipp, der mit ihm erzogen wurde, eine genaue Kenntniß der pythagorischen Grundsätze. Beide Schüler brachten gute Anlagen und eifrigen Fleiß mit, und so wurde jeder ein ausgezeichneter Mann. Epaminondas verschaffte seiner Vaterstadt, indem er sich den größten Kämpfen und Gefahren unterzog, unverhofft die Oberherrschaft in Griechenland, und Philipp, der auf demselben Wege begann, blieb nicht hinter dem Ruhm des Epaminondas zurück. Nach dem Tode des Amyntas kam dessen ältester Sohn Alexander zur Regierung. Diesen ermordete mit Hinterlist Ptolemäus Alorites und brachte die Regierung an sich, wurde aber ebenso von Perdikkas umgebracht, der dann König wurde. Als derselbe gegen die Illyrier eine große Schlacht verlor und im Kampfe umkam, so entfloh sein Bruder Philipp aus dem Gewahrsam und trat die Regierung des hart bedrängten Landes an. Es waren nämlich in der Schlacht mehr als viertausend Macedonier gefallen, und die Uebrigen zagten voll Bestürzung vor der Heeresmacht der Illyrier, und hatten keinen Muth, den Kampf fortzusetzen. Zu derselben Zeit verheerten die in der Nachbarschaft von Macedonien wohnenden Päonen das Land, während die Illyrier bedeutende Streitkräfte sammelten

---

*) Anders XV. 67.

und zum Feldzuge gegen Macedonien sich rüsteten. Auch suchte ein gewißer Pausanias, ein Verwandter des Königshauses, mit Hilfe des Königs der Thracier auf den Thron von Macedonien zu gelangen; und ebenso wollten die Athener, die dem Philipp abgeneigt waren, den Argäus als König einsetzen und hatten dazu den Feldherrn Mantias mit dreitausend Schwerbewaffneten und einer beträchtlichen Flotte abgeschickt.

3. Die Macedonier waren durch die unglückliche Schlacht und durch die große Gefahr, die ihnen bevorstand, in die äußerste Noth gerathen; aber dennoch sah Philipp, wie viel Schrecken und Gefahren ihm auch drohen mochten, ohne Furcht der stürmischen Zukunft entgegen. Durch beständige Volksversammlungen erhielt er die Macedonier rege und flößte ihnen Muth ein durch beredte Aufforderungen zur Tapferkeit. Er führte eine zweckmäßigere Schlachtordnung ein, versah die Truppen mit allen im Felde nöthigen Waffen und stellte immerfort Waffenproben und Kriegsübungen an. Er war es, der die gedrängte, durch das Aneinanderschließen der Schilde nach dem Muster der Trojanischen Helden gebildete Schlachtreihe erfand und zuerst die Macedonische Phalanx errichtete. Im Umgang war er gefällig und wußte sich durch Geschenke und Versprechungen bei dem Volk sehr beliebt zu machen. Gegen die vielen drohenden Gefahren traf er die zweckmäßigsten Anstalten. Da er nämlich sah, daß sich die Athener alle Mühe gaben, Amphipolis wieder zu erhalten, und nur deßwegen den Argäus auf den Thron setzen wollten, so räumte er die Stadt freiwillig und ließ ihr die Unabhängigkeit. Mit den Päonen aber brachte er

durch Unterhandlungen, indem er Einige mit Geschenken bestach, Andere durch freundliche Versprechungen überredete, einen Vergleich zu Stande, nach welchem einstweilen Friede seyn sollte. Ebenso vereitelte er die Bewerbung des Pausanias um die Krone, indem er mit Geschenken den König gewann, der ihm dazu verhelfen wollte. Der Athenische Feldherr Mantias schiffte nach Methone, und während er selbst dort blieb, schickte er den Argäus mit den Söldnern nach Aegä. Dieser forderte, als er vor die Stadt rückte, die Einwohner von Aegä auf, ihn als König anzuerkennen und mit dem Beispiel der Huldigung voranzugehen. Als er aber kein Gehör fand, so kehrte er um nach Methone. Nun erschien Philipp mit einem Heer und lieferte ein Treffen, worin viele von den Söldnern umkamen. Die Uebrigen flüchteten sich auf eine Anhöhe und erhielten durch Vergleich freien Abzug, indem sie ihm die Ueberläufer ausliefern mußten. Dieser erste Sieg, welchen Philipp erfochten, gab den Macedoniern neuen Muth für die folgenden Kämpfe. Zu derselben Zeit erbauten die Thasier die Stadt Krenides, welche der König nachher nach seinem Namen Philippi nannte und mit einer größeren Zahl von Ansiedlern bevölkerte.

Der Geschichtschreiber Theopompus von Chios macht hier den Anfang mit der Geschichte Philipps, die er in achtundfünfzig Büchern beschrieben hat, von welchen aber fünf fehlen.

4. Als in Athen Eucharistus Archon war, wählten die Römer zu Consuln Quintus Servilius und Lucius Genucius [J. R. 395. v. C. 359]. In diesem Jahr

schickte Philipp Gesandte nach Athen und beredete das Volk, Frieden mit ihm zu schließen, da er keine Ansprüche mehr auf Amphipolis mache. Als er sich des Kriegs mit den Athenern entledigt hatte und erfuhr, daß Agis, der König der Päonen, gestorben sey, so hielt er das für eine Gelegenheit, die Päonen anzugreifen. Er zog gegen Päonien zu Felde, besiegte die Fremden in einer Schlacht und zwang das Volk, sich den Macedoniern zu unterwerfen. Nun war kein Feind mehr übrig außer den Illyriern, und auch diese zu überwinden, war sein eifriges Verlangen. Er berief sogleich eine Versammlung, in welcher er die Truppen durch eine zweckmässige Rede zum Krieg ermunterte, und zog ins Land der Illyrier mit nicht weniger als zehntausend Mann Fußvolk und sechshundert Reitern. Auf die Nachricht von dem Einrücken der Feinde schlug Bardylis, der König der Illyrier, zuerst durch Gesandte eine Aussöhnung vor unter der Bedingung, daß beide Theile im Besitz der Städte blieben, die sie damals inne hatten. Philipp erklärte, er wünsche zwar den Frieden, werde ihn aber nicht bewilligen, wenn nicht die Illyrier alle macedonischen Städte räumen. Als demnach die Gesandten unverrichteter Dinge zurückkamen, so rückte Bardylis, im Vertrauen auf seine frühern Siege und auf die tapfern Thaten der Illyrier, den Feinden mit seinem Heer entgegen. Er hatte zehntausend Fußgänger, auserlesene Truppen, und gegen fünfhundert Reiter. Als die Heere einander nahe kamen und sich mit lautem Geschrei ins Gefecht stürzten, gab Philipp, der auf dem rechten Flügel stand und die besten Streiter der Macedonier um sich hatte, der Reiterei Befehl, eine Flanken-

schwenkung zu machen und von der Seite unter die Fremden einzufallen. Er selbst griff die Feinde von vorn an und begann einen hitzigen Kampf. Die Illyrier hatten ein Viereck gebildet und hielten den Angriff standhaft aus. Anfangs war das Treffen lange Zeit unentschieden, da auf beiden Seiten mit außerordentlichem Muth gefochten wurde. Während eine große Zahl umkam und noch mehrere verwundet wurden, schwankte der Sieg auf diese und auf jene Seite, je nachdem hier oder dort die Tapferkeit der Kämpfenden überwog. Endlich aber wurde durch den Andrang der Reiter von der Seite und von hinten und durch den Heldenmuth, womit Philipp und seine Tapfern stritten, das Heer der Illyrier gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Nachdem sie eine weite Strecke verfolgt und Viele auf der Flucht getödtet waren, ließ Philipp den Macedoniern zum Rückzug blasen, stellte ein Siegeszeichen auf und begrub seine Todten. Die Illyrier unterhandelten und erlangten Frieden, indem sie alle Macedonischen Städte abtraten. Umgekommen waren von den Illyriern in dieser Schlacht mehr als siebentausend Mann.

5. Nachdem wir erzählt haben, was in Macedonien und Illyrien geschehen, gehen wir auf die Begebenheiten in andern Gegenden über. In Sicilien hatte der Tyrann von Syrakus, Dionysius der Jüngere, schon seit einiger Zeit die Herrschaft angetreten, war aber untüchtig und stand seinem Vater weit nach. Er gab sich bei seiner Unthätigkeit den Schein einer friedlichen und sanften Gemüthsart. So schloß er Frieden mit den Karthagern, die er im Kriegszustand schon angetroffen; ebenso machte er dem Krieg

mit den Lucanern, nachdem er ihn lässig eine Zeit lang fortgeführt, bereitwillig ein Ende, wiewohl die letzten Treffen zu seinem Vortheil ausgefallen waren. In Apulien erbaute er zwei Städte, in der Absicht, die Ueberfahrt über das Jonische Meer zu sichern. Die fremden Völker nämlich, die an der Küste wohnten, ließen viele Raubschiffe auslaufen, so daß von Kaufleuten das Adriatische Meer durchaus nicht befahren werden konnte. Später gab er sich einem ruhigen Leben hin und ließ die kriegerischen Uebungen der Truppen abgehen. Er hatte unter allen Fürsten in Europa die mächtigste Herrschaft, die nach dem Ausspruch seines Vaters mit Diamant befestigte Tyrannengewalt übernommen, und verlor sie unversehens durch sein unmännliches Verhalten. Die Veranlassung seines Falls und die einzelnen Ereignisse wollen wir nun beschreiben.

6. Als in Athen Cephisodotus Archon war, wählten die Römer zu Consuln Cajus Licinius und Cajus Sulpicius [J. R. 396. v. C. 358]. In diesem Jahr floh Dion, der Sohn des Hipparinus, einer der vornehmsten Syrakusier, aus Sicilien und befreite als ein edeldenkender Mann die Syrakusier und die übrigen Sicilier, und zwar auf folgende Weise. Der ältere Dionysius hatte Kinder von zwei Gemahlinnen; von der ersten, die aus Lokri gebürtig war, den Dionysius, der ihm als Herrscher folgte; von der zweiten aber, der Tochter eines sehr angesehenen Syrakusiers, Hipparinus, hatte er zwei Söhne, Hipparinus und Nysäus. Ein Bruder nun von seiner zweiten Gemahlin war Dion, ein Mann, der es in der Philosophie weit gebracht hatte und sich durch Tapferkeit

und Kriegskunst unter den Syrakusiern seiner Zeit bedeutend auszeichnete. Er wurde aber wegen seiner vornehmen Abkunft und seiner edlen Denkart dem Tyrannen verdächtig und von ihm für fähig gehalten, die Zwingherrschaft zu stürzen. Weil er sich also vor ihm fürchtete, so beschloß Dionysius, ihn durch ein peinliches Gericht aus dem Wege räumen zu lassen. Als Dion das merkte, so verbarg er sich eine Zeitlang bei einigen seiner Freunde, floh aber nachher aus Sicilien in den Peloponnes, in Begleitung seines Bruders Megakles und des Heraklides, der von dem Tyrannen zum Befehlshaber der Truppen ernannt war. Er schiffte nach Korinth und forderte die Korinther auf, den Syrakusiern die Freiheit erringen zu helfen. Er selbst brachte indessen Söldner zusammen und verschaffte sich Waffenrüstungen. Da er viel Theilnahme fand, so hatte er bald eine große Zahl von Waffenrüstungen und von Söldnern bereit. Er miethete zwei Lastschiffe, auf die er die Waffen und die Söldner brachte. Mit diesen Schiffen fuhr er selbst von Zacynthus bei Cephallenia nach Sicilien; Heraklides aber, den er zurück ließ, sollte mit einigen Dreirudern und noch mehreren Lastschiffen nach Syrakus nachfolgen.

7. Zu derselben Zeit sammelte Andromachus von Tauromenium, der Vater des Geschichtschreibers Timäus, ein durch Reichthum und Edelmuth hervorragender Mann, die noch übrigen Einwohner der von Dionysius zerstörten Stadt Naxos, siedelte sich auf der Anhöhe, oberhalb Naxos, welche Taurus hieß, an, und blieb daselbst längere Zeit. Vom Bleiben auf dem Taurus gab er der Stadt den Namen

Tauromenium *). Sie wurde bald so blühend, daß sich die Einwohner große Reichthümer erwarben und die Stadt zu einem bedeutenden Ansehen gelangte, bis sie endlich in der neuesten Zeit, als Cäsar die Tauromeniten aus ihrer Heimath vertrieb, eine Römische Pflanzstadt wurde.

Um dieselbe Zeit war unter den Einwohnern von Euböa eine Spaltung entstanden, und da der eine Theil die Böotier, der andere die Athener zu Hilfe rief, so brach ein Krieg auf Euböa aus. Es gab mehrere Treffen und leichte Gefechte, wo bald die Thebaner die Oberhand behielten, bald die Athener den Sieg davontrugen; aber eine große Schlacht wurde nicht geliefert. Als die Insel durch den innern Krieg verwüstet und viele Leute auf beiden Seiten umgekommen waren, entschloßen sich endlich, durch das Unglück belehrt, die Streitenden zur Aussöhnung und machten Frieden miteinander. Die Böotier nun kehrten in ihre Heimath zurück und verhielten sich ruhig. Die Athener aber wurden durch den Abfall der Chier, Rhodier, Koer und Byzantier in den sogenannten Bundesgenossenkrieg verwickelt, der drei Jahre dauerte. Sie wählten zu Feldherrn den Chares und Chabrias und sandten sie mit einem Heer ab. Diese schifften nach Chios, trafen aber schon Hilfstruppen an, welche die Chier von den Byzantiern, Rhodiern und Koern und von Mausolus, dem Fürsten von Karien, erhalten hatten. Sie ließen ihr Heer ausrücken und belagerten die Stadt zu Land und zur See. Chares, der die ausgeschifften Truppen befehligte, näherte

*) Nach XIV. 59. war sie schon früher erbaut.

sich den Mauern von der Landseite und hatte immer gegen Ausfälle der Belagerten zu kämpfen. Chabrias lief gegen den Hafen an und lieferte eine große Seeschlacht, wo er unterlag, weil sein Schiff durch Stöße zertrümmert wurde. Die auf den andern Schiffen retteten sich, indem sie dem Drang der Umstände nachgaben; er aber zog der Flucht einen ruhmvollen Tod vor und vertheidigte sein Schiff, bis er verwundet fiel.

8. Um eben diese Zeit kehrte Philipp, der König der Macedonier, nachdem er die Illyrier in einer großen Schlacht besiegt und alle Völkerschaften bis zum See Lychnitis seiner Herrschaft unterworfen hatte, nach Macedonien zurück. Er hatte mit den Illyriern einen ehrenvollen Frieden geschlossen und war bei den Macedoniern hoch gefeiert wegen seiner tapfern und glücklichen Thaten. Hierauf zog er, da die Einwohner von Amphipolis sich feindselig gegen ihn bewiesen und ihm viel Ursachen zum Kriege gaben, mit einem ansehnlichen Heere gegen sie zu Felde. Er griff die Mauern mit Sturmzeug an und betrieb die Belagerung so eifrig und anhaltend, daß ein Theil der Mauer mit dem Sturmbock eingeworfen wurde. Indem er nun über den Schutt in die Stadt eindrang und die, welche sich zur Wehr setzten, großentheils niedermachte, bekam er die Stadt in seine Gewalt. Die feindselig gegen ihn gesinnt waren, verbannte er, den Uebrigen aber begegnete er freundlich. Diese Stadt hatte eine geschickte Lage Thracien und den benachbarten Ländern gegenüber und trug viel zu Philipp's Vergrößerung bei. Bald darauf bezwang er nämlich Pydna,

schloß mit den Olynthiern ein Bündniß und versprach ihnen Potidäa zu verschaffen, eine Stadt, um deren Besitz sich die Olynthier eifrig bemühten. Olynth selbst war eine bedeutende Stadt, die wegen ihrer zahlreichen Bevölkerung ein großes Gewicht in die Waagschale eines Krieges legen konnte und daher ein Zankapfel für vergrößerungssüchtige Staaten wurde. So strebten denn die Athener und Philipp um die Wette nach einem Bündniß mit den Olynthiern. Damals nun eroberte Philipp Potidäa. Die Besatzung der Athener ließ er aus der Stadt abziehen und schickte sie, indem er sie übrigens freundlich behandelte, nach Hause. Denn er hatte vor dem Volk der Athener eine große Scheue, da ihre Stadt so mächtig und angesehen war. Potidäa übergab er, indem er die Einwohner zu Sklaven machte, den Olynthiern und schenkte ihnen zugleich das zur Stadt gehörige Land. Hierauf begab er sich nach der Stadt Krenides, vermehrte die Zahl ihrer Bewohner und nannte sie nach seinem Namen Philippi. Die Goldbergwerke in dieser Gegend, die sehr gering und unberühmt waren, brachte er durch bessere Bearbeitung so sehr empor, daß sie ihm einen Ertrag von mehr als tausend Talenten liefern konnten. Auf diese Art sammelte er bald Reichthümer, und vermittelst seiner großen Schätze hob er das Macedonische Reich zu einer immer höheren Stufe der Macht. Er ließ eine Goldmünze prägen, die nach seinem Namen die Philippische genannt wurde, und womit er nicht nur ein bedeutendes Heer von Söldnern zusammen brachte, sondern auch viele Griechen gewann, daß sie zu Verräthern ihrer Vaterstädte wurden. Doch darüber wird in einzelnen Beispielen nähere

Nachricht gegeben werden. Für jetzt kehren wir zum Verfolg unserer Erzählung zurück.

9. Als in Athen Agathokles Archon war, wählten die Römer zu Consuln den Marcus Fabius und Cajus Pötelius [J. R. 397. v. C. 357]. In diesem Jahr schiffte Dion, der Sohn des Hipparinus, nach Sicilien, um den Tyrannen Dionysius zu stürzen. Mit geringeren Hilfsmitteln, als je zu einem solchen Zweck angewendet waren, machte er der Herrschaft des größten Fürsten in Europa ein Ende. Denn wer mag es glauben, daß ein Mann, der mit zwei Lastschiffen gelandet, einen Herrscher überwunden hat, der vierhundert Kriegsschiffe und gegen hunderttausend Mann zu Fuß und zehntausend Reter hatte, und von Waffen, Lebensmitteln und Geld einen solchen Vorrath, wie er ihn besitzen mußte, wenn er so viele Truppen reichlich versorgen wollte, dem überdieß die größte unter den Griechischen Städten, dem Häfen und Schiffswerfte und wohlversehene unüberwindliche Burgen, dem endlich eine Menge mächtiger Bundesgenossen zu Gebote stand? Die Hauptursache, warum Dion die Oberhand gewann, war sein edler Sinn und seine Tapferkeit und die Zuneigung derer, die er befreien wollte; vor allem andern aber die Schwäche des Tyrannen und der Haß der Unterthanen gegen ihn. Alles das vereinigte sich um unerwartete Ereignisse herbeizuführen, die allen Glauben überstiegen. Doch wir brechen diese Betrachtungen ab, und wenden uns zur Beschreibung der einzelnen Begebenheiten. Dion segelte von Zacynthus bei Cephallenia mit zwei Lastschiffen ab und landete bei Minoa im Gebiete von Agrigent. Diese Stadt war einst von Minos, dem König von

Kreta, erbaut, zu der Zeit, da er den Dädalus aufsuchte und sich als Gast bei Kokalus, dem König der Sicaner, aufhielt. Zur damaligen Zeit aber war die Stadt den Karthagern unterthan, und ihr Vorsteher, Namens Paralus, war ein Freund Dion's und nahm ihn bereitwillig auf. Dion übergab dem Paralus fünftausend Waffenrüstungen, die er auf den Lastschiffen mitgebracht, und bat ihn, dieselben auf Wagen nach Syrakus zu schaffen. Indessen rückte er mit den Söldnern, die sich auf tausend Mann beliefen, gegen Syrakus an. Unterwegs gewann er die Agrigentiner und Geloer und einen Theil der Sicaner und Siculer im Binnenlande und die Camarinäer, daß sie die Syrakusier befreien hälfen. So zog er zum Sturze des Tyrannen heran. Von allen Seiten eilten so Viele mit Waffen herbei, daß bald mehr als zwanzigtausend Streiter beisammen waren. Zugleich wurden auch viele Griechen und Messenier aus Italien herbeigerufen, die sich alle sehr bereitwillig in Eile einfanden.

10. Als Dion das Gebiet von Syrakus betrat, kam ihm eine Menge unbewaffneter Leute entgegen vom Land und aus der Stadt. Denn Dionysius war so mißtrauisch gegen die Syrakusier, daß er Vielen die Waffen weggenommen hatte. Damals hielt sich der Tyrann gerade in den neuerbauten Städten am Adriatischen Meer auf mit einer großen Zahl von Truppen. Die zum Schutze von Syrakus zurückgelassenen Befehlshaber versuchten anfangs die Syrakusier vom Abfall zurückzubringen. Da sich aber die Stimmung des Volks nicht beschwichtigen ließ, so gaben sie

das auf *) und brachten die Söldner und die Anhänger des Dionysius zusammen, machten die Reihen vollzählig und gedachten die Empörer anzugreifen. Dion aber vertheilte unter die unbewaffneten Syrakusier die fünftausend Rüstungen und versah die übrigen, welche dienstfähig waren, mit den nächsten besten Waffen. Er berief die ganze Volksmenge zu einer allgemeinen Versammlung, worin er erklärte, er komme zur Befreiung der Sicilischen Griechen, und sie aufforderte, Heerführer zu wählen, welche tüchtig seyen, die Unabhängigkeit wieder herzustellen und die Gewaltherrschaft völlig zu zerstören. Die Menge aber rief wie aus einem Munde, sie wähle zu Heerführern mit unbeschränkter Vollmacht den Dion und seinen Bruder Megakles. Unmittelbar nach der Versammlung ließ er das Heer ausrücken und führte es gegen die Stadt. Da sich Niemand im offenen Feld ihm widersetzte, so rückte er ohne Bedenken zu den Thoren ein und zog durch Achradina auf den Markt, wo er ein Lager schlug, ohne daß Jemand wagte, ihm entgegenzutreten. Die Zahl der sämmtlichen Truppen des Dion betrug nicht weniger als fünfzigtausend Mann. Diese alle zogen bekränzt in die Stadt ein, an ihrer Spitze Dion und Megakles, und mit diesen dreißig Syrakusier, die einzigen unter den Verbannten im Peloponnes, die an dem Kampf für Syrakus Theil zu nehmen sich entschlossen hatten.

11. Die ganze Stadt war in das Gewand der Freiheit, nicht mehr der Knechtschaft gekleidet, und die düstere Gewaltherrschaft wich nach dem Willen des Schicksals einem

*) Nach Dindorf's Vermuthung in der ersten Ausgabe ἀπογνόντες für ἐπιγνόντες.

heitern Volksfest. Jedes Haus war voll von Opfern und von Freude; denn die Bürger räucherten auf ihren eigenen Herden, indem sie für das Glück der Gegenwart den Göttern dankten und wegen der Zukunft heilige Gelübde thaten. Auch die Weiber erhoben einen lauten Jubel über das unverhoffte Glück, und in der ganzen Stadt lief man zusammen. Es war kein Freier und kein Sklave und kein Fremdling, der nicht den Dion sehen wollte, und höher, als einem Menschen gebührt, wurden seine Vorzüge von Jedermann gepriesen. Es war das eine natürliche Folge der großen, unerwarteten Umwälzung. Denn nachdem sie eine fünfzigjährige Sklaverei erduldet und der Freiheit in der langen Zeit vergessen hatten, wurden sie durch eines Mannes Thatkraft des Uebels entledigt. Dionysius befand sich gerade damals zu Caulonia in Italien. Er schickte nach dem Feldherrn Philistus, der mit der Flotte im Adriatischen Meere stand, und befahl ihm, nach Syrakus zu schiffen. Beide beeilten sich, daselbst einzutreffen, und Dionysius kam in Syrakus nur sieben Tage später an als Dion eingezogen war. Sogleich machte er nun, um die Syrakusier zu überlisten, den Antrag zur Aussöhnung. Er gab die gewiße Versicherung, er wolle die Regierung dem Volk übergeben und die Herrschergewalt *) gegen bedeutende Ehrenstellen vertauschen, und verlangte, daß man Abgeordnete an ihn schicke, mit denen er über die Beilegung des Streits unterhandeln könne. Die Syrakusier schickten voll zuversichtlicher Hoffnung die angesehensten Männer als Abgeordnete

*) Δυναστείας für δημοκρατίας.

an ihn. Dionysius aber ließ dieselben in Verwahrung bringen und schob die Unterredung mit ihnen auf. Da er nun sah, daß die Syrakusier in der Hoffnung auf den Frieden den Wachdienst vernachläßigten und zum Kampf unvorbereitet waren, so öffnete er plötzlich die Pforten der Burg auf Nesos und machte mit seinem gerüsteten Heer einen Ausfall.

12. Die Syrakusier hatten von einem Meer zum andern eine Zwischenmauer gezogen, und diese griffen die Söldner mit lautem furchtbarem Geschrei an. Sie machten Viele auf dem Wachposten nieder und drangen im fortwährenden Kampfe mit den zu Hilfe Eilenden durch das Thor ein. Dion, der den Bruch des Vertrags nicht erwartet hatte, ging mit den besten Truppen dem Feind entgegen und richtete beim Beginnen des Kampfs ein großes Blutbad an. Hierauf drängte sich aber, da man sich in geringer Entfernung von der Zwischenmauer *) schlug, eine Menge von Streitern auf einem engen Raum zusammen. So kamen denn die tapfersten Kämpfer beider Theile miteinander ins Gefecht, und für die Söldner des Dionysius waren die großen Versprechungen ebenso wie für die Syrakusier die Hoffnung der Freiheit ein Sporn zur äußersten Anstrengung. Daher blieb das Treffen anfangs unentschieden, weil sich die Tapferkeit auf beiden Seiten das Gleichgewicht hielt. Viele kamen um und nicht Wenige wurden verwundet, und zwar alle auf der Vorderseite. Denn während Die in den ersten Reihen unerschrocken den Tod für die Andern litten, deckten

*) Vielleicht ist δὲ vor διαστ. zu tilgen, εἶτα δ' ἐν für ἐν σταδίῳ, und διατειχίσεως für διατειχίου ἔσω zu lesen.

die Hintenstehenden die Schilde über die Fallenden und hielten um den Sieg ringend aus im heißesten Kampf. Endlich aber drang Dion, um sich in der Schlacht auszuzeichnen und durch persönliche Tapferkeit den Sieg zu gewinnen, mit Gewalt mitten unter die Feinde ein. Heldenmüthig kämpfend durchbrach er, indem er Viele niedermachte, die ganze Schlachtordnung der Söldner, gerieth aber zwischen die feindliche Schaar hinein. Gegen die zahlreichen Pfeile, die auf seinen Schild und Helm flogen, schützte ihn die Stärke seiner Waffen; als er aber in den rechten Arm getroffen wurde, warf ihn das Gewicht des Hiebs fast zu Boden, und er fiel beinahe in die Hände der Feinde. Indessen warfen sich die Syrakusier, für das Leben des Feldherrn besorgt, in gedrängter Reihe auf die Söldner, entrissen den erliegenden Dion der Gefahr, überwältigten die Feinde und zwangen sie zur Flucht. Da ebenso längs der ganzen Mauer die Syrakusier die Oberhand behielten, so wurden die Söldner des Tyrannen bis an die Pforten auf Nesos verfolgt. Nach diesem glänzenden Siege, wodurch sie zum sichern Besitze der Freiheit gelangten, stellten die Syrakusier ein Siegeszeichen gegen den Tyrannen auf.

13. Dionysius fing jetzt nach seiner Niederlage an, die Hoffnung auf die Herrschaft aufzugeben. Indessen hielt er, während er auf den Burgen eine hinreichende Besatzung zurückließ, den Gefallenen, achthundert an der Zahl, deren Bestattung ihm zugestanden wurde, ein prächtiges Leichenbegängniß. Sie wurden mit goldenen Kronen bekränzt und in schöne Purpur-Gewänder gehüllt. Durch die Ehre, die er denselben anthat, hoffte er die Uebrigen zum bereitwilligen

Kampfe für die Zwingherrschaft zu ermuntern. Die sich tapfer gehalten hatten, belohnte er mit reichen Geschenken. Den Syrakusiern machte er Anträge zur Aussöhnung. Dion aber schob die Unterhandlungen hinaus, indem er jedesmal einen schicklichen Vorwand zu finden wußte. Unterdessen baute er in Ruhe die Mauer vollends aus, und dann ließ er die Abgeordneten rufen. So hatte er den Feind durch die Friedenshoffnungen überlistet. Bei der Unterredung über einen Vergleich erwiederte nun Dion den Gesandten, nur dann sey ein Vergleich möglich, wenn Dionysius die Herrschaft niederlege und sich mit einer Ehrenstelle begnüge. Dionysius, der diese Antwort übermüthig fand, versammelte die Befehlshaber, um sich zu berathen, wie man an den Syrakusiern Rache nehmen könne. Da er, die Lebensmittel ausgenommen, mit Allem wohl versehen und Herr auf dem Meere war, so plünderte er das Land und schickte, weil ihm diese Streifzüge nur spärliche Beute einbrachten, Lastschiffe aus, um für Geld Getreide aufzukaufen. Die Syrakusier aber, welche viele *) Kriegsschiffe hatten, überfielen an gelegenen Stellen die Handelsleute und fingen einen großen Theil der Getreidezufuhren auf. So stand es in Syrakus.

14. In Griechenland wurde Alexander von Pherä von seiner Gemahlin Thebe und deren Brüdern Lykophron und Tisiphonus mit Hinterlist getödtet. Als Tyrannenmörder erwarben sich diese anfangs große Zuneigung; später aber wurden sie andern Sinnes und warfen sich, indem sie die Söldner mit Geld gewannen, selbst zu Tyrannen

*) And. Lesart: ob sie gleich nicht viele.

auf; viele ihrer Widersacher räumten sie aus dem Wege und behaupteten, nachdem sie ein ansehnliches Heer aufgestellt, die Herrschaft mit Gewalt. Die Aleuaden aber (so hieß ein vornehmes Geschlecht in Thessalien, das in sehr hohem Ansehen stand) arbeiteten den Tyrannen entgegen. Da sie aber für sich allein den Kampf nicht bestehen konnten, so verschafften sie sich den Beistand Philipp's, des Königs der Macedonier. Er rückte in Thessalien ein, bezwang die Tyrannen und gab den Thessaliern, nachdem er den Städten die Freiheit verschafft hatte, viele Beweise seines Wohlwollens; daher sie ihn bei seinen spätern Unternehmungen immer unterstützten, und nicht nur ihn, sondern nachher auch seinen Sohn Alexander.

Was die Schriftsteller betrifft, so hat hier Demophilus, der Sohn des Geschichtschreibers Ephorus, die Geschichte des sogenannten heiligen Kriegs, bei welchem der Vater aufhörte, angefangen, nemlich mit der Besetzung des Heiligthums zu Delphi und der Beraubung des Orakeltempels durch den Phocier Philomelus. Dieser Krieg dauerte eilf Jahre, bis zum Untergang derer, die sich in die Schätze des Heiligthums getheilt hatten. Kallisthenes hat die Griechische Geschichte in zehen Büchern beschrieben und seine Erzählung mit der Besetzung des Tempels und dem Frevel des Phociers Philomelus beschlossen. Diyllus von Athen fängt mit dem Tempelraub seine Geschichte an, die in siebenundzwanzig Büchern verfaßt ist und alles in sich begreift, was in Griechenland sowohl als auf Sicilien sich in dieser Zeit begeben hat.

15. Als in Athen Elpines Archon war, wählten die

Römer zu Consuln den Marcus Popillius Länas und Cnejus Manlius Imperiosus; es wurde die hundertundsechste Olympiade gefeiert, wo Porus der Malier Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 398. v. C. 356]. In diesem Jahre kam in Italien ein gemischter Haufe von Leuten überallher in der Gegend von Lucanien zusammen, meistens entlaufene Sklaven. Sie führten zuerst ein Räuberleben, und da sie an das Uebernachten im Freien und an das Herumstreifen sich gewöhnten, so erlangten sie eine Fertigkeit und Uebung in Kriegsarbeiten. Daher waren sie den Einheimischen, wenn es zu Gefechten kam, überlegen, und so gewannen sie eine immer bedeutendere Macht. Zuerst eroberten und plünderten sie die Stadt Terina; nachdem sie hierauf Hipponium, Thurii und viele andere Städte bezwungen hatten, vereinigten sie sich in einen eigenen Staat. Sie erhielten den Namen Bruttier, weil sie größtentheils Sklaven waren. In der Landessprache heißen nemlich die Entlaufenen Bruttier. So entstand die Völkerschaft der Bruttier in Italien.

16. Von Sicilien schiffte Philistus, der Feldherr des Dionysius, nach Rhegium und führte die Reiter, mehr als fünfhundert Mann, nach Syrakus herüber. Dazu nahm er noch eine größere Anzahl anderer Reiter und zweitausend Fußgänger, und zog damit gegen Leontini, das von Dionysius abgefallen war. Er drang bei Nacht zu den Thoren ein und besetzte einen Theil der Stadt. Es kam aber zu einem hitzigen Gefecht und die Syrakusier eilten herbei, so daß er besiegt und aus Leontini herausgetrieben wurde. Herakli des, der von Dion im Peloponnes

zurückgelassene Befehlshaber der Kriegsschiffe, kam, durch Stürme aufgehalten, erst an, nachdem Dion mit seinem Heere schon eingezogen und Syrakus befreit war. Er brachte zwanzig Kriegsschiffe und fünfzehnhundert Mann. Er wurde als ein sehr angesehener Mann von den Syrakusiern würdig geachtet, daß sie ihn zum Befehlshaber der Flotte erwählten, und so führte er, dem Dion an die Seite gestellt, den Krieg gegen Dionysius fort. Philistus, der zum Feldherrn ernannt war und sechzig Dreiruder gerüstet hatte, lieferte nun den Syrakusiern, die eine gleiche Anzahl von Schiffen hatten, ein Seetreffen. Es wurde ein hitziger Kampf, in welchem Philistus anfangs durch seine persönliche Tapferkeit einen Vortheil gewann, nachher aber durch den Feind abgeschnitten wurde. Die Syrakusier umzingelten die Schiffe von allen Seiten und waren darauf bedacht, den Befehlshaber zum Gefangenen zu machen. Philistus aber, aus Furcht vor den Mißhandlungen der Gefangenschaft, tödtete sich selbst. Er hatte den Tyrannen sehr viele wichtige Dienste geleistet und war einer von den treuesten Freunden der Herrscher gewesen. Die Syrakusier gewannen die Seeschlacht. Den Leichnam des Philistus zerstückten sie und warfen ihn, nachdem sie ihn durch die ganze Stadt geschleppt, unbegraben hin. Da nun Dionysius den thätigsten seiner Freunde verloren und keinen andern tüchtigen Feldherrn mehr hatte, für sich allein aber die Last des Krieges nicht tragen konnte, so schickte er Abgeordnete an Dion mit dem Erbieten, für's Erste die Regierung mit ihm zu theilen, später aber ihm dieselbe ganz abzutreten.

17. Als Dion antwortete, es wäre billig, daß er den

Syrakusiern die Burg übergäbe unter dem Vorbehalt einer Geldsumme und gewißer Auszeichnungen, so war Dionysius bereit, dieselbe der Bürgerschaft unter der Bedingung zu übergeben, daß er die Söldner und das Geld mit sich nach Italien nehmen dürfte. Dion rieth den Syrakusiern, das Erbieten anzunehmen. Das Volk aber, von seinen Rednern mißleitet, wies es zurück, in der Hoffnung, durch Erstürmung den Tyrannen zu bezwingen. Da brachte nun Dionysius das Geld und das gesammte fürstliche Geräth zu Schiffe und fuhr unbemerkt nach Italien hinüber, während er die besten Truppen der Söldner als Besatzung auf der Burg zurückließ. In Syrakus entstand eine Spaltung, indem Einige glaubten, man sollte die Feldherrnstelle und die Leitung des Ganzen dem Heraklides übergeben, weil dieser, wie sie meinten, niemals nach einer Zwingherrschaft trachten würde, Andere aber erklärten, Dion müße den Oberbefehl über das Ganze behalten. Ueberdieß war man den Miethtruppen aus dem Peloponnes, welche Syrakus befreit hatten, viel Sold schuldig, und es fehlte an Geld in der Stadt. Da rotteten sich die Söldner, weil ihnen das Geld vorenthalten wurde, zusammen, mehr als dreitausend an der Zahl; und da es lauter vorzüglich tapfere Leute waren, die sich durch Uebung im Kriegswesen eine Fertigkeit erworben hatten, so waren sie den Syrakusiern im Kampf weit überlegen. Von Dion begehrten die aufrührischen Söldner, er sollte sich anschließen und an den Syrakusiern als ihren gemeinsamen Feinden Rache nehmen. Anfangs weigerte er sich; nachher aber übernahm er, durch die Umstände genöthigt, den Oberbefehl über die Söldner und machte sich, in Verbindung mit ihnen,

auf den Weg nach Leontini. Die Syrakusier eilten zusammen, holten die Söldner auf ihrem Zuge ein und lieferten ihnen ein Treffen, mußten sich aber mit großem Verluste zurückziehen. Dion nahm, nachdem er einen glänzenden Sieg erfochten, keine Rache an den Syrakusiern. Als sie einen Herold wegen Bestattung der Todten an ihn abschickten, so gab er nicht nur dazu seine Einwilligung, sondern entließ auch die zahlreichen Gefangenen ohne Lösegeld. Es hatten nemlich Viele, als man sie auf der Flucht niedermachen wollte, erklärt, sie gehören zu Dion's Anhängern, und durch dieses Vorgeben waren sie alle dem Tode entgangen.

18. Unterdessen schickte Dionysius den Nypsius von Neapolis, einen sehr tapfern und kriegserfahrnen Feldherrn, nach Syrakus. Zugleich sandte er auch Lastschiffe mit, die mit Getreide und andern Lebensmitteln beladen waren. So lief denn derselbe von Lokri aus und gelangte glücklich nach Syrakus. Die Söldner des Tyrannen aber auf der Burg hatten, als die Lebensmittel ausgingen und der Mangel an dem Nothwendigsten sehr drückend wurde, eine Zeitlang den Hunger standhaft ertragen, eben jetzt aber, dem Machtgebot der Natur gehorchend und an der Rettung verzweifelnd, in einer nächtlichen Versammlung sich zu dem Entschluß vereinigt, sich und die Burg mit Tagesanbruch den Syrakusiern zu übergeben. Die Nacht ging zu Ende und die Söldner schickten schon Herolde an die Syrakusier, um zu unterhandeln. Da fuhr Nypsius, als bereits der Morgen dämmerte, mit der Flotte heran und legte sich bei der Arethusa vor Anker. So verwandelte sich der Mangel auf einmal in reichen Ueberfluß an Lebensmitteln. Der Befehlshaber Nypsius

schiffte seine Leute aus, berief eine allgemeine Versammlung und machte ihnen durch eine den Umständen angemessene Rede Muth zu den bevorstehenden Kämpfen. Auf diese Art wurde also die Burg, die man den Syrakusiern schon übergeben wollte, unverhofft gerettet. Die Syrakusier bemannten aber die sämmtlichen Dreiruder und schifften auf die Feinde zu, während diese noch mit dem Ausladen der Lebensmittel beschäftigt waren. Die Söldner von der Burg stellten sich bei dem unvermutheten Ueberfall ohne Ordnung den feindlichen Dreirudern entgegen, und es entstand ein Seegefecht, in welchem die Syrakusier die Oberhand behielten und die Schiffe theils versenkten, theils in ihre Gewalt brachten, die übrigen aber bis an's Land verfolgten. Stolz auf den errungenen Sieg hielten sie den Göttern ein glänzendes Opferfest und überließen sich Schmausereien und Trinkgelagen, ohne der Ueberwundenen noch zu achten und den Wachdienst sorgfältig zu versehen.

19. Nypsius aber, der Anführer der Söldner, gedachte den Kampf zu erneuern und den Verlust wieder gut zu machen. Er rückte bei Nacht mit seinem Heer unvermuthet vor die neuerbaute Mauer, und legte die zu diesem Zweck gerüsteten Leitern an, da er die Wachen im Schlafe fand, dem sie im Uebermuth und in der Trunkenheit sich überlassen hatten. So erstiegen die Tapfersten der Söldner die Mauer, machten die Wachen nieder und öffneten die Thore. Als die Truppen in die Stadt einfielen, versuchten zwar die aus dem Rausch erweckten *) Anführer der Syra-

*) Nach Rhodomannus ἐγερθέντες für μεθύοντες.

kusier sich zur Wehr zu stellen, waren aber im Taumel unfähig etwas zu beginnen, so daß sie entweder umkamen oder flohen. Die Stadt war eingenommen, die Truppen aus der Burg standen beinahe alle schon innerhalb der neuen Mauer und es wurde unter den ungeordneten Schaaren der überraschten und bestürzten Syrakusier ein großes Blutbad angerichtet. Die Truppen des Tyrannen beliefen sich auf mehr als zehntausend Mann und waren gut geordnet; daher vermochte Niemand ihren Andrang auszuhalten, denn durch das Getümmel und die Verwirrung und durch den Mangel an Anführern waren die Unterliegenden gelähmt. Sobald der Markt von den Feinden besetzt war, eilten die Sieger in die Häuser, und es wurden viele Schätze erbeutet und eine große Zahl von Weibern, Kindern und auch Sklaven gefangen weggeführt. Da in den engen Gassen und auf den andern Wegen die Syrakusier Widerstand leisteten, so gab es beständige Gefechte, wobei Viele umkamen und nicht Wenige verwundet niederfielen. Die ganze Nacht hindurch mordete man einander, wie es in der Dunkelheit der Zufall gab, und allenthalben lagen Haufen von Todten.

20. Als der Tag anbrach, zeigte sich die Größe des Unglücks. Da schickten die Syrakusier, die in Dion's Hilfe das einzige Heil sahen, Reiter nach Leontini, um den Dion zu bitten, daß er seine Vaterstadt nicht möchte in Feindeshand kommen lassen, sondern ihnen Verzeihung für das, was sie begangen, gewähren und aus Mitleid mit ihrer gegenwärtigen Noth das Mißgeschick von der Stadt wieder abwenden möchte. Dion's Edelmuth und die milde Denkart, die er sich durch die Philosophie zu eigen gemacht hatte, ließ ihn das Unrecht seiner Mitbürger vergessen. Er überredete

die Söldner, sogleich aufzubrechen. Schnell hatte er den Weg nach Syrakus zurückgelegt und erschien vor dem Hexapylon *). Hier stellte er seine Leute in Schlachtordnung und rückte in Eile heran. Vor der Stadt traf er Kinder und Weiber und alte Leute an, über zehntausend. Diese kamen ihm alle mit Thränen flehend entgegen, er möchte ihnen in ihrem Unglück helfen. Die Söldner auf der Burg hatten, nachdem ihnen das Unternehmen nun gelungen war, die Häuser auf dem Markte geplündert und angezündet, und machten sich jezt über die andern her, um auch in diesen die Habe zu plündern. Eben in diesem Augenblicke brach Dion auf mehreren Punkten in die Stadt ein, überfiel die Feinde, während sie mit Rauben beschäftigt waren und mancherlei Geräthschaften auf den Schultern forttrugen, und tödtete alle, die ihm aufstießen. Seine Erscheinung war so unerwartet, und sie liefen in solcher Unordnung und Verwirrung mit der Beute umher, daß sie alle leicht überwältigt wurden. Endlich, nachdem mehr als viertausend Mann theils in den Häusern theils auf den Straßen niedergemacht waren, flüchteten sich die Uebrigen auf die Burg und entgingen der Gefahr, indem sie die Thore schloßen. Dion aber hatte unter seinen bisherigen Thaten die schönste vollbracht. Er löschte die Flamme und rettete die brennenden Häuser. Indem er die Ringmauer in guten Stand setzte, erreichte er einen doppelten Zweck, die Stadt zu befestigen und die Feinde durch Verschließung des Auswegs zu Lande abzusperren. Die Stadt reinigte er von den Todten, errichtete ein Siegeszeichen

*) Dem sechsfachen Thore. Vergl. XIV, 18.

und opferte den Göttern für die Rettung. Das Volk ernannte in öffentlicher Versammlung den Dion aus Dankbarkeit zum unumschränkten Feldherrn und beschloß, ihn als Heros zu verehren. Dion, gewohnt mit Schonung zu verfahren, sprach alle seine Feinde von ihren Verschuldungen los und stiftete unter der Menge durch Zureden allgemeine Eintracht. Die Syrakusier aber priesen durch einmüthige Lobsprüche und große Ehrenbezeugungen ihren Wohlthäter als den einzigen Retter des Vaterlandes. So stand es in Sicilien.

21. In Griechenland setzten die Chier, Rhodier, Koer und Byzantier den Bundesgenossen-Krieg gegen die Athener fort, und beide Theile machten große Rüstungen, in der Absicht, durch eine Seeschlacht den Kampf zu entscheiden. Die Athener hatten früher schon den Chares mit sechzig Schiffen abgeschickt. Jetzt bemannten sie sechzig andere und sandten mit denselben als Befehlshaber die ausgezeichnetsten ihrer Mitbürger, Iphikrates und Timotheus, aus, um gemeinschaftlich mit Chares die abtrünnigen Bundesgenossen weiter zu bekriegen. Die Chier aber und Rhodier und Byzantier mit den Bundesgenossen bemannten hundert Schiffe; sie verwüsteten Imbros und Lemnos, die den Athenern gehörten, und zogen sodann gegen Samos mit gesammter Macht, wo sie das Land verheerten und die Stadt zu Land und zur See belagerten. Auch vielen andern Inseln, die unter den Athenern standen, fügten sie Schaden zu und brachten so Geld zum Bedarf des Kriegs zusammen. Die Feldherrn der Athener hatten sich alle vereinigt und schickten sich fürs Erste an, die Stadt

Byzanz zu belagern. Als hierauf die Chier und die Bundesgenossen die Belagerung von Samos aufhoben und sich nach Byzanz zur Hilfe wandten, trafen die sämmtlichen Flotten am Hellespont zusammen. Es sollte eben zu einer Seeschlacht kommen, als ein starker Wind sich erhob und das Vorhaben hinderte. Chares aber wollte den Elementen zum Trotz ein Seetreffen liefern, und da ihm von Seiten des Iphikrates und Timotheus wegen der Gewalt des Sturmes widersprochen wurde, so erklärte er sich gegen die Truppen, seine Mitfeldherrn als Verräther anklagend, und berichtete an das Volk, sie haben absichtlich die Gelegenheit zur Seeschlacht versäumt. Dadurch aufgereizt hielten die Athener über Iphikrates und Timotheus ein Gericht, durch welches diese um viele Talente gestraft und der Feldherrnstelle entsetzt wurden.

22. Nachdem Chares den Oberbefehl über die ganze Flotte übernommen, ließ er sich, um den Athenern die Kosten zu ersparen, in eine gewagte Unternehmung ein. Artabazus war von dem Perserkönig abgefallen und gedachte mit wenigen Truppen im Kampfe gegen die Statthalter sich zu halten, welche siebzigtausend Mann hatten. Da stand ihm Chares mit seiner ganzen Macht bei und besiegte das Heer des Königs. Zum Dank für diesen Dienst schenkte ihm Artabazus eine große Summe Gelds, die zur Beköstigung seines ganzen Heeres hinreichte. Die Athener billigten anfangs das Unternehmen des Chares. Als aber nachher der König Gesandte schickte, und sich über Chares beschwerte, so folgten sie der entgegengesetzten Ansicht. Denn es verbreitete sich die Sage, der König habe den Feinden der Athener versprochen,

mit dreihundert Schiffen ihnen die Athener bezwingen zu helfen. Dieses fürchtend entschloß sich das Volk, den Streit mit den Bundesgenossen beizulegen. Es fand auch sie zum Frieden geneigt und verglich sich daher leicht mit ihnen. Ein solches Ende nahm der sogenannte Bundesgenossen-Krieg, nachdem er drei Jahre gedauert hatte.

Gegen Philipp von Macedonien traten drei Könige, die der Thracier, Päonen und Illyrier, zusammen. Als Nachbarn der Macedonier war ihnen Philipp's Vergrößerung bedenklich. Einzeln waren sie dem Kampfe nicht gewachsen, da sie früher besiegt worden waren; aber wenn sie den Krieg gemeinschaftlich führten, hofften sie leicht die Oberhand zu behalten. Sie vereinigten daher ihre Streitkräfte, wurden aber, ehe sie in Ordnung standen, von ihm überrascht und in Schrecken gesetzt. So zwang er sie, den Macedoniern zu gehorchen *).

23. Als in Athen Kallistratus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Cajus Fabius und Cajus Plautius [J. R. 399. v. C. 355]. In diesem Jahr brach der sogenannte heilige Krieg aus, welcher neun Jahre dauerte. Philomelus nemlich aus Phocis, ein äußerst frecher und ruchloser Mann, nahm das Heiligthum zu Delphi in Besitz und entzündete die Flamme des heiligen Krieges auf folgende Weise. Nachdem die Lacedämonier gegen die Böotier die entscheidende Leuktrische Schlacht geliefert hatten und überwunden waren, erhoben die Thebaner wegen der Besetzung von Kadmea **) eine große

*) πείθεσθαι für προσθέσθαι.
**) XV. 20.

Klage gegen die Lacedämonier bei den Amphiktyonen und trugen auf eine hohe Geldstrafe an. Ferner mußten sich die Phocier, weil sie einen großen Theil des heiligen Landes, das Cirrhäa hieß, bebaut hatten, vor den Amphiktyonen verantworten und wurden zu einer Buße von vielen Talenten verurtheilt. Da sie aber nicht bezahlten, was sie schuldig waren, so klagten die Hieromnemonen *) die Phocier bei den Amphiktyonen an und verlangten, die Versammlung sollte, wenn die Phocier dem Gotte das Geld nicht ablieferten, deren Land, weil sie den Gott berauben, für heilig **) erklären. Ebenso erklärten sie, auch die andern Verurtheilten (und unter diesen waren die Lacedämonier) müßen ihre Schuldigkeit bezahlen, und wenn sie nicht gehorchen, so solle gemeinschaftlich von den Griechen die verdiente Rache an ihnen geübt werden. Als nun die Griechen den Beschlüssen der Amphiktyonen die Bestätigung ertheilten und das Land der Phocier für heilig erklärt werden sollte, so besprach sich Philomelus, der im größten Ansehen bei den Phociern stand, mit seinen Landsleuten und stellte ihnen vor, die Strafe sey zu hoch, als daß sie das Geld bezahlen könnten, und wenn sie duldeten, daß ihr Land ein heiliges würde, so wäre das nicht nur Feigheit, sondern sie kämen zugleich in Gefahr, und der Wohlstand aller Einzelnen würde zu Grunde gerichtet. Er suchte auch auf alle Weise das Urtheil der Amphiktyonen als ungerecht darzustellen. Es sey

*) Sie waren, wie der Name andeutet, diejenigen Gesandten bei den Amphiktyonen, dem Bundesrathe der Griechen, welche die Religionsverfassung zu wahren hatten.

**) Für ein Eigenthum des Delphischen Apollo.

ein ganz kleiner Strich Landes, den sie bebaut haben, und dafür sey ihnen eine übermäßig große Strafe angesetzt worden. Er rieth ihnen also, diese nicht anzuerkennen, und zeigte, daß die Phocier den Amphiktyonen wichtige Gründe entgegenhalten können. Ehmals nemlich seyen sie selbst die Herren und Vorsteher des Orakeltempels gewesen. Als Zeugen führte er den ältesten und größten Dichter, Homer, an, welcher sagt: *)

Schedios führte sodann mit Epistrophos Phocier=Schaaren,
Welche daheim Kyparissos bewohnt und die felsige Pytho.

Deßwegen, sagte er, sollen sie auf die Vorsteherschaft des Orakeltempels Anspruch machen, die von den Vätern her den Phociern gebühre. Er versprach ihnen, dem Unternehmen glücklichen Erfolg zu verschaffen, wenn sie ihn zum unumschränkten Feldherrn ernennen, der die ganze Unternehmung leite.

24. Aus Furcht vor der Strafe wählten ihn die Phocier zum unumschränkten Feldherrn, und Philomelus erfüllte eifrig seine Versprechungen. Fürs Erste begab er sich nach Sparta und erinnerte in einer geheimen Unterredung den König der Lacedämonier Archidamus, daß ihm ebensoviel daran liegen müße, die Urtheile der Amphiktyonen ungültig zu machen; auch gegen die Lacedämonier haben sich ja die Amphiktyonen stark und ungerecht ausgesprochen. Nun eröffnete er ihm, er habe im Sinn, Delphi zu besetzen, und wenn es ihm gelinge, Vorsteher zu werden, so wolle er die Schlüsse der Amphiktyonen für nichtig erklären. Dem

*) Il. II. 517. 519.

Archidamus gefiel der Vorschlag, und er erwiederte, öffentlich könne er ihn unter den gegenwärtigen Umständen nicht unterstützen, aber ingeheim werde er auf alle Art mitwirken, indem er Geld sowohl als Söldner liefere. Philomelus erhielt von ihm fünfzehn Talente; dazu nahm er noch ebensoviel von seinem Eigenen und miethete fremde Söldner. Auch hob er von den Phociern tausend Mann aus, die er Peltasten nannte. Nachdem er eine große Truppenzahl beisammen hatte, besetzte er den Orakeltempel. Von den Delphiern ließ er diejenigen, die Thraciden hießen, tödten, weil sie Widerstand leisteten, und ihr Vermögen einziehen. Die andern hieß er, da er sah, daß sie in Schrecken gesetzt waren, getrost seyn, es werde ihnen nichts zu Leide geschehen. Als die Besetzung des Tempels bekannt wurde, zogen die in der Nähe wohnenden Lokrer sogleich gegen Philomelus aus. Es kam bei Delphi zu einem Treffen, und die Lokrer wurden geschlagen und flohen mit großem Verlust an Leuten in ihre Heimath. Philomelus aber wurde durch den Sieg so kühn gemacht, daß er die Sprüche der Amphiktyonen auf den Denksäulen austilgen und die Urkunden des Strafurtheils vernichten ließ. Zugleich verbreitete er die Sage, er habe weder im Sinne gehabt, den Orakeltempel zu plündern, noch sey seine Absicht, irgend eine andere gesetzwidrige Handlung sich zu erlauben, sondern er wahre nur die vaterländischen Gesetze der Phocier, indem er die uralten Ansprüche auf die Vorsteherschaft geltend mache und die ungerechten Urtheile der Amphiktyonen aufheben wolle.

25. Die Böotier aber hielten eine Volksversammlung und beschloßen, dem Orakeltempel zu Hilfe zu kommen; auch

schickten sie sogleich Truppen ab. Während das geschah, umgab Philomelus den Tempel mit einer Mauer und brachte viele Söldner zusammen, indem er den Sold auf den anderthalbfachen Betrag erhöhte; und aus den Phociern erlas er die Tüchtigsten und hob sie aus. Schnell hatte er ein ansehnliches Heer beisammen. Mit nicht weniger als fünftausend Mann stellte er sich zum Schutze von Delphi auf und machte sich bereits denen, die ihn angreifen wollten, furchtbar. Er zog hierauf in das Land der Lokrer, verheerte einen großen Theil des feindlichen Gebiets und schlug ein Lager in der Nähe eines Flusses, der an einer starken Festung vorüberfloß. Da er diese durch wiederholte Angriffe nicht erstürmen konnte, so hob er die Belagerung auf und lieferte den Lokrern ein Treffen. Er verlor darin zwanzig Mann und ließ, weil die Todten in Feindes Gewalt waren, durch einen Herold bitten, daß er sie bestatten dürfte. Allein die Lokrer erlaubten die Bestattung nicht, sondern gaben zur Antwort, es sey in ganz Griechenland allgemeine Sitte, die Tempelräuber unbegraben hinzuwerfen. Unwillig über diesen Vorfall bot Philomelus in einem neuen Treffen gegen die Lokrer alle Kräfte auf. Er tödtete einige Feinde und bemächtigte sich der Gefallenen. So zwang er die Lokrer, daß sie zu einer Auswechslung der Todten sich entschloßen. Nachdem er, in offenem Felde sich behauptend, einen großen Theil von Lokris verwüstet hatte, führte er seine Truppen mit Beute beladen nach Delphi zurück. Hierauf wünschte er wegen des Krieges ein Orakel zu empfangen. Er zwang daher die Pythia, auf den Dreifuß zu steigen und den Spruch zu thun.

26. Da ich des Dreifußes gedacht habe, so wird es nicht am unrechten Orte seyn, wenn ich hier nachhole, was die alte Ueberlieferung davon erzählt. Ziegen sollen einst die Orakelstätte entdeckt haben. Deßwegen opfern die Delphier auch jetzt noch hauptsächlich Ziegen für die Orakelsprüche. Die Entdeckung aber, sagt man, sei auf folgende Art geschehen. Es sey eine Erdkluft gewesen an der Stelle, wo jetzt das sogenannte Heiligste des Tempels ist, und daselbst haben sich Ziegen aufgehalten, weil Delphi damals noch nicht erbaut war. So oft nun eine der Erdkluft sich genähert und hineingesehen, habe sie wunderliche Sprünge gemacht und einen ganz andern Ton von sich gegeben als ihre Stimme gewöhnlich lautete. Verwundert über der unerwarteten Erscheinung sey der Hirte der Ziegen auf die Erdkluft zugegangen und habe hineingesehen, was es wäre; aber es sey ihm auch wie den Ziegen ergangen. Diese haben es gemacht wie Begeisterte, und er habe angefangen die Zukunft zu weissagen. Als hierauf die Kunde von dieser Wirkung der Annäherung an die Erdkluft in der Gegend sich verbreitet habe, seyen viele Leute zu der Stelle gekommen; alle haben Wundershalber den Versuch machen wollen, und so wie sich einer genähert, sey er in Begeisterung gerathen. Durch solche Vorfälle sey die Orakelstätte in großen Ruf gekommen, und man habe geglaubt, die Erde ertheile hier Sprüche. Eine Zeitlang nun sey man, wenn man Weissagungen holen wollte, wechselsweise zu der Kluft hinzugegangen und habe einander die Sprüche mitgetheilt. Weil aber Viele in der Begeisterung in die Kluft hinabgesprungen und Keiner wieder zum Vorschein gekommen sey, so haben nachher die

Einwohner der Gegend gut gefunden, damit Niemand in Gefahr käme, ein Weib als einzige Prophetin aufzustellen, durch welche Jedermann die Orakel ertheilt würden. Für diese habe man eine Vorrichtung machen lassen, die sie ohne Gefahr besteigen, und so in Begeisterung kommen und Jedem, der es verlangte, weissagen konnte. Die Maschine habe auf drei Füßen geruht, und daher sey sie Dreifuß genannt worden. Die kupfernen Dreifüße, die noch gegenwärtig gefertigt werden, geben ungefähr ein Bild von der ganzen Vorrichtung. Auf welche Art das Orakel entdeckt, und aus welchem Grunde der Dreifuß gefertigt worden ist, darüber wird jetzt genug gesagt seyn. Es sollen anfangs Jungfrauen gewesen seyn, welche die Weissagungen aussprachen, weil nemlich sie als unbefleckte Wesen und als Verwandte der Artemis geeignet schienen, das Geheimniß der Göttersprüche zu bewahren. In der Folgezeit aber, erzählt man, sey einmal Echekrates aus Thessalien zu dem Orakel gekommen, und wie er die weissagende Jungfrau gesehen, habe er sie um ihrer Schönheit willen liebgewonnen und mit Gewalt entführt; wegen dieses Vorfalls haben es die Delphier zum Gesetz gemacht, daß für die Zukunft keine Jungfrau mehr Orakel geben, sondern eine über fünfzig Jahre alte Frau die Sprüche ertheilen sollte; diese werde aber mit jungfräulichem Schmuck bekleidet, gleichsam zur Erinnerung an die ehmalige Prophetin. Dieß ist die Sagengeschichte von der Entdeckung des Orakels. Wir kehren nun zu den Thaten des Philomelus zurück.

27. Er gebot der Pythia, als er den Orakeltempel inne hatte, eine Weissagung auf dem Dreifuß zu ertheilen

nach der alten Sitte. Als sie aber antwortete, die alte Sitte gelte ja nichts mehr, *) so bedrohte er sie und zwang sie auf den Dreifuß zu steigen. Wegen der Uebermacht des Gewaltigen that sie den Spruch, er dürfe thun, was er wolle. Er war mit dem Worte wohl zufrieden und erklärte, nun habe er ein Orakel, wie es recht sey. Sogleich ließ er den Spruch aufzeichnen und öffentlich anschlagen, um es Jedermann kund zu machen, daß der Gott ihm Macht gebe, zu thun, was er wolle. Er hielt eine Volksversammlung, in welcher er den Leuten die Weissagung erklärte und sie guten Muthes seyn hieß. Hierauf wandte er sich zu den Geschäften des Krieges. Es widerfuhr ihm auch ein Zeichen im Heiligthum des Apollo. Ein Adler flog über den Tempel des Gottes hin, schoß auf die Erde herab und machte Jagd auf die Tauben, die in dem Heiligthum gehalten wurden, haschte auch einige derselben gerade vor den Altären weg. Dieses Zeichen deuteten die Leute, die sich mit solchen Dingen beschäftigten, dahin, daß Philomelus und die Phocier in Delphi die Herrschaft führen werden. Dadurch ermuthigt, wählte er aus seinen Freunden, die am besten zu Gesandten taugten, aus und schickte sie theils nach Athen, theils nach Lacedämon, theils nach Theben ab; auch in die andern ansehnlicheren Städte von Griechenland sandte er Abgeordnete. Er rechtfertigte sich, daß er Delphi eingenommen; es sey nicht aus Begierde nach den heiligen Geldern geschehen, sondern weil er auf die Vorsteherschaft des Tempels Anspruch mache; denn diese sey den Phociern in den alten

*) Ἄκυρα oder ἄθετα für ταῦτα. Nach Wesseling wäre eine Negation ausgefallen (das sey nicht die alte Sitte).

Zeiten eigens zugesprochen worden. Ueber die Gelder werde er vor dem ganzen Griechenland Rechnung ablegen, und er sey bereit, Gewicht und Zahl der Weihgeschenke Jedem, der es zu erfahren wünsche, anzugeben. Er bitte aber Alle, die aus Haß oder Neid die Phocier bekriegen möchten, daß sie doch vielmehr ihre Mitstreiter werden, wo nicht, daß sie wenigstens Frieden halten. Die Gesandten richteten ihren Auftrag aus. Die Athener nun und die Lacedämonier und einige Andere schloßen mit ihm ein Bündniß und versprachen Hilfe. Die Böotier aber und Lokrer mit einigen Andern faßten den entgegengesetzten Beschluß und ergriffen die Waffen für den Gott gegen die Phocier. Dieß waren die Begebenheiten dieses Jahres.

28. Als in Athen Diotimus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Cajus Marcius und Cnejus Manlius [J. R. 400. v. C. 354]. In diesem Jahre brachte Philomelus, einen schweren Krieg befürchtend, eine Menge von Söldnern zusammen und hob von den Phociern die Dienstfähigen aus. Er vergriff sich, da er zu dem Kriege noch mehr Geld bedurfte, zwar nicht an den Weihgeschenken des Heiligthums, aber von den Delphiern, die äußerst wohlhabend und reich waren, trieb er eine Summe Gelds ein, die zum Solde der Miethtruppen hinreichte. Nachdem er nun ein bedeutendes Heer aufgebracht, rückte er ins Feld aus und zeigte sich bereit, den Kampf gegen Diejenigen, die feindselig gegen die Phocier gesinnt wären, fortzusetzen. Mit den Lokrern, die gegen ihn zogen, kam es zu einem Treffen bei den Phädriadischen Felsen, wo Philomelus siegte, viele Feinde tödtete und nicht wenige Gefangene

machte; einige zwang er auch sich über den Felsen hinabzustürzen. Nach diesem Treffen wurden die Phocier noch stolzer auf ihr Glück; die Lokrer aber waren gedemüthigt und schickten Gesandte nach Theben mit der Bitte, die Böotier möchten ihnen und dem Gott zu Hilfe kommen. Die Böotier aus Ehrfurcht gegen die Götter sowohl als weil ihnen an der Aufrechthaltung der Amphiktyonen-Schlüsse viel gelegen war, schickten Abgeordnete an die Thessalier und die andern Amphiktyonen und forderten sie zum gemeinschaftlichen Kriege mit den Phociern auf. Die Amphiktyonen beschloßen den Krieg gegen die Phocier, und so entstand große Verwirrung und Zwietracht in ganz Griechenland. Denn die Einen beschloßen, dem Gott zu helfen und die Phocier als Tempelräuber zu strafen, die Andern aber waren geneigt, den Phociern Hilfe zu leisten.

29. Bei dieser Spaltung theilten sich die Völkerschaften und Städte auf folgende Art. Dem Heiligthum Hilfe zu bringen entschloßen sich die Böotier, Lokrer, Thessalier und Perrhäber, die Dorier und Doloper, die Athamanen, die Phthiotischen Achäer und die Magnesier, die Aenianen und einige Andere. Den Phociern standen die Athener bei und die Lacedämonier und einige andere von den Peloponnesiern. Am bereitwilligsten traten die Lacedämonier bei, und zwar aus diesem Grunde. Als von den Thebanern im Leuktrischen Kriege die Lacedämonier überwunden waren, hatten jene die Spartaner vor dem Gerichte der Amphiktyonen belangt, weil der Spartaner Phöbidas Kadmea besetzt hätte, und ihren Schaden zu fünfhundert Talenten geschätzt. Die Lacedämonier

wurden verurtheilt, und da sie die Strafe nicht auf die im Gesetz bestimmte Frist bezahlten, so belangten die Thebaner sie noch einmal um den doppelten Schaden. Die Amphiktyonen setzten ihnen also eine Strafe von tausend Talenten an, und nun gaben die Lacedämonier, da ihre Schuldigkeit sich so hoch belief, eine ähnliche Erklärung wie die Phocier und behaupteten ungerecht von den Amphiktyonen verurtheilt zu seyn. Für sich allein zwar mochten die Lacedämonier wegen des Strafurtheils keinen Krieg anfangen; wenn sie aber die Phocier, mit welchen sie ein gemeinschaftliches Interesse hatten, voranstellten, so gedachten sie mit besserem Schein, das Urtheil der Amphiktyonen für nichtig erklären zu können. Aus diesem Grunde leisteten sie den Phociern den bereitwilligsten Beistand und halfen ihnen die Vorsteherschaft des Tempels behaupten.

30. Da man wohl sah, daß auch die Böotier mit einem großen Heere gegen die Phocier zu Felde ziehen würden, so gedachte Philomelus eine große Zahl von Söldnern zusammenzubringen. Er war nun, weil der Krieg immer noch mehr Geld erforderte, genöthigt, Hand an die Weihgeschenke des Heiligthums zu legen und den Orakeltempel zu berauben. Da er den Miethtruppen anderthalbfachen Sold versprach, so war schnell eine Menge von Söldnern beisammen; denn der hohe Sold reizte Manchen, dem Ruf der Werber zu folgen. Indessen ließ sich von rechtlichen Männern, die Ehrfurcht vor den Göttern hatten, Niemand zu dem Feldzug anwerben; die Schlechtesten aber achteten über dem Gewinne der Götter nicht und liefen bereitwillig dem Philomelus zu; und so stand bald ein starkes

Heer zum Tempelraub entschlossener Truppen da. Durch seine reichen Hilfsmittel hatte Philomelus schnell eine tüchtige Streitmacht aufgebracht. Sogleich zog er nun ins Land der Lokrer mit mehr als zehntausend Mann, Reitern und Fußgängern. Die Lokrer stellten sich ihm entgegen und die Böotier kamen den Lokrern zu Hilfe. So kam es zu einem Reitertreffen, in welchem die Phocier die Oberhand hatten. Später kamen die Thessalier, mit ihren benachbarten Bundesgenossen vereinigt, sechstausend Mann stark nach Lokris. Sie lieferten den Phociern ein Treffen bei einem Hügel, Argolas genannt, und wurden besiegt. Die Böotier aber erschienen mit dreizehntausend Mann, und die Achäer aus dem Peloponnes kamen mit fünfzehnhundert den Phociern zu Hilfe. Die Heere lagerten sich, als beide Theile auf einem Punkte sich vereinigt hatten, einander gegenüber.

31. Als darauf die Böotier auf den Streifzügen nicht wenige der Söldner zu Gefangenen gemacht hatten, führten sie dieselben vor die Stadt heraus und ließen ausrufen, diese Leute, die mit den Tempelräubern zu Felde gezogen, werden durch die Amphiktyonen mit dem Tode bestraft. Sogleich folgte auch auf das Wort die That, und sie schoßen Alle nieder. Hierüber entrüstet begehrten die Söldner der Phocier von Philomelus, er sollte durch eine ähnliche Todesart die Feinde büßen lassen. Sie gaben sich daher alle Mühe, von den auf dem Lande umherschwärmenden Feinden viele gefangen zu bekommen. Diese wurden dann vorgeführt, und Philomelus ließ sie Alle erschießen. Durch diese Vergeltung brachte er es dahin, daß die Feinde von dem übermüthigen

und grausamen Strafverfahren abließen. Als nachher die Heere in eine andere Gegend rückten und ihren Weg über waldige und felsige Stellen nahmen, stieß auf einmal der Vortrab von beiden Theilen auf einander. Es kam zu einem Gefecht und dann zu einer hitzigen Schlacht. Die Böotier, die an Zahl weit überlegen waren, siegten über die Phocier. Die Flucht ging über steile Abhänge, wo schwer zu entkommen war; und so wurden viele Phocier und Söldner niedergemacht. Philomelus wurde, nachdem er verzweifelt gefochten und viele Wunden empfangen hatte, an einer abschüssigen Stelle umringt. Da er keinen Ausweg hatte und als Gefangener gemartert zu werden fürchtete, so stürzte er sich hinab. Auf diese Art traf ihn durch seine Todesart die göttliche Strafe. Sein Mitfeldherr Onomarchus, der nach ihm den Oberbefehl übernahm, zog sich mit den noch übrigen Truppen zurück und sammelte die aus der Flucht Wiederkehrenden.

Während das geschah, eroberte Philipp, der König der Macedonier, Methone und plünderte und zerstörte die Stadt. Auch Pagasä bekam er in seine Gewalt und zwang es zur Unterwürfigkeit.

Am Pontus starb Leukon, der König des Bosporus, nachdem er vierzig Jahre regiert hatte. Es folgte ihm auf dem Throne sein Sohn Spartakus, welcher fünf Jahre König war.

Die Römer bekamen Krieg mit den Faliskern. Uebrigens wurde keine bedeutende That verrichtet, die der Rede werth wäre. Es waren nur Einfälle und Verheerungen im Lande der Falisker.

In Sicilien wurde der Heerführer Dion von den Söldnern aus Zacynthus ermordet, und es folgte ihm als Befehlshaber Kallippus, der sie zu dem Mord angestiftet hatte, und war dreizehn Monate Herrscher.

32. Als in Athen Eudemus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Marcus Fabius und Marcus Popillius [J. R. 401. v. C. 353]. In diesem Jahre zogen die Böotier, welche über die Phocier gesiegt hatten, nach Hause, in der Meinung, die Strafe, die den Hauptanstifter des Tempelraubs, Philomelus, von Göttern und Menschen getroffen, werde die Andern von ähnlichen Verbrechen abschrecken. Die Phocier aber kamen, da sie des Kriegs für den Augenblick entledigt waren, nach Delphi zurück und hielten mit den Bundesgenossen eine allgemeine Versammlung, um sich wegen des Kriegs zu berathen. Die Gemäßigteren nun waren zum Frieden geneigt; die Ruchlosen aber, die voll Frechheit und Habsucht waren, sannen auf das Gegentheil und sahen sich um, wo sie einen Vertheidiger ihrer Frevelthaten fänden. Da zeigte Onomarchus in einer wohl überdachten Rede, man müße bei dem anfänglichen Vorhaben beharren, und forderte das Volk zum Krieg auf, nicht sowohl aus Fürsorge für das allgemeine Wohl, als weil er zuerst auf den eigenen Vortheil bedacht war. Er war nemlich von den Amphiktyonen zu vielen schweren Geldbußen verurtheilt gleich den Andern und hatte seine Schuldigkeit nicht bezahlt. Also fand er für sich den Krieg wünschenswerther als den Frieden und daher reizte er natürlich die Phocier und die Bundesgenossen auf, daß sie bei den

Grundsätzen des Philomelus beharrten. Er wurde zum unumschränkten Feldherrn gewählt und brachte eine Menge von Söldnern zusammen. So füllte er nicht nur die in den Schlachten entstandenen Lücken aus, sondern vergrößerte sein Heer durch die zahlreichen Miethtruppen. Auch schaffte er Geld *), und was man sonst zum Kriege bedarf, in reichem Maß herbei.

33. Es bestärkte ihn in seinem Vorsatz ein Traum, der ihm hohen Glanz und Ruhm anzukündigen schien. Es kam ihm nemlich im Traum vor, er treibe den ehernen Koloß, den die Amphiktyonen im Heiligthum des Apollo aufgestellt, mit seinen Händen umschaffend in die Höhe und mache ihn viel größer. Nun meinte er, damit werde ihm von den Göttern angedeutet, daß er durch seine Feldherrnthaten zu höherem Ruhme gelangen werde. In der That aber verhielt es sich nicht so, sondern es hatte die entgegengesetzte Bedeutung, weil die Amphiktyonen aus den Strafgeldern der Phocier den Koloß errichtet hatten. Da nun die Phocier wieder **) an dem Heiligthum gefrevelt hatten und deßwegen gestraft worden waren, so wurde angedeutet, daß die Strafe der Phocier einen Zuwachs erhalten werde durch die Hände des Onomarchus; wie es denn auch geschah. Nachdem nun dem Onomarchus unbeschränkte Vollmacht ertheilt war, ließ er aus dem Kupfer und Eisen eine Menge von Waffen schmieden und aus dem Silber und Gold Münzen prägen. Dieses Geld vertheilte er unter die verbündeten Städte, und hauptsächlich beschenkte er die Vorsteher. Auch

*) χρημάτων für συμμάχων.

**) Nach Wesseling's Ergänzung.

bestach er Manche von den Feinden, so daß er sie entweder zu Mitstreitern gewann oder Frieden zu halten bewog. Die Habsucht der Menschen ließ ihn Alles leicht erreichen. Selbst die Thessalier, die im höchsten Ansehen unter ihren Bundesgenossen standen, bewog er durch Geschenke, daß sie Frieden hielten. Seine Gegner unter den Phociern ließ er gefangen setzen und tödten und ihr Vermögen einziehen. Nun fiel er in Feindesland, eroberte Thronium und machte die Einwohner zu Sklaven. Da ließen sich die Amphissäer schrecken, und er zwang sie, sich zu unterwerfen. Die Städte der Dorier verwüstete er und verheerte ihr Land. Auch in Böotien fiel er ein, nahm Orchomenos und fing an Chäronea zu belagern, wurde aber von den Thebanern besiegt und zog wieder nach Hause.

34. Während das geschah, setzte Artabazus, der von dem König abgefallen war, den Kampf mit den Statthaltern fort, die der König ihn zu bekriegen abgesandt. Anfangs, da ihm Chares, der Feldherr der Athener, beistand, leistete er den Statthaltern kräftigen Widerstand. Als er sich aber nach dessen Abzuge verlassen sah, beredete er die Thebauer, ihm Hilfstruppen zu schicken. Sie wählten den Pammenes zum Feldherrn und sandten ihn mit fünftausend Mann nach Asien ab. Pammenes erwarb, indem er dem Artabazus zu Hilfe kam und die Statthalter in zwei großen Schlachten besiegte, sich und den Böotiern großen Ruhm. Man fand es nemlich bewundernswerth, daß die Böotier, während sie von den Thessaliern verlassen waren und in dem Phocischen Krieg schwere Kämpfe zu bestehen hatten, Truppen über das Meer nach Asien abschickten und

in den meisten Gefechten die Oberhand behielten. — Während das geschah, entstand ein Krieg zwischen den Argivern und Lacedämoniern. Es kam bei der Stadt Orneä zu einem Treffen, in welchem die Lacedämonier siegten. Nachdem sie Orneä erobert hatten, kehrten sie nach Sparta zurück. — Chares, der Feldherr der Athener, schiffte in den Hellespont und nahm die Stadt Sestus, wo er die Kriegsfähigen niederhauen ließ und die Uebrigen zu Sklaven machte. — Kersobleptes, der Sohn des Kotys, hatte aus Abneigung gegen Philipp und aus Freundschaft für die Athener diesen die Städte im Chersones außer Kardia überlassen, und das Volk der Athener schickte Ansiedler in die Städte ab. — Als Philipp sah, daß die Methonäer ihre Stadt seinen Feinden zu einem Waffenplatz einräumten, so schritt er zur Belagerung. Eine Zeitlang nun hielten die Methonäer aus. Endlich aber sahen sie sich durch die Uebermacht gezwungen, die Stadt dem König zu übergeben, unter der Bedingung, daß die Bürger je mit einem Kleid aus Methone abziehen dürften. Philipp zerstörte die Stadt und vertheilte das Land unter die Macedonier *). Bei dieser Belagerung geschah es, daß Philipp ein Auge verlor, indem er mit einem Geschoß in dasselbe getroffen wurde.

35. Hierauf wurde Philipp von den Thessaliern herbeigerufen. Er kam mit seinem Heere nach Thessalien und stritt anfangs glücklich mit Lykophron, dem Tyrannen von Pherä, gegen den er den Thessaliern beistand.

*) Dasselbe hat Diodor bei dem vorhergehenden Jahr, nur kürzer erzählt, (Cap. 31).

Nachher aber erbat sich Lykophron Hilfsvölker von den Phociern, und Phayllus, der Bruder des Onomarchus, wurde mit siebentausend Mann abgeschickt. Philipp aber besiegte die Phocier und vertrieb sie aus Thessalien. Da sammelte Onomarchus alle Streitkräfte und kam eilend dem Heere des Lykophron zu Hilfe, in der Hoffnung, über ganz Thessalien Herr zu werden. Philipp stellte sich mit den Thessaliern den Phociern entgegen, und Onomarchus, an Zahl überlegen, siegte in zwei Treffen und tödtete viele Macedonier. Nun gerieth Philipp in die äußerste Bedrängniß und wurde von seinen muthlosen Truppen verlassen. Durch seinen Zuspruch brachte er das Heer mit Mühe zum Gehorsam. Philipp zog sich darauf nach Macedonien zurück; Onomarchus aber rückte in Böotien ein, besiegte die Böotier in einem Treffen und nahm die Stadt Koronea. In Thessalien war indessen Philipp aus Macedonien mit einem neuen Heer angekommen nnd zog gegen Lykophron, den Tyrannen von Pherä, zu Felde. Dieser erbat sich, da er dem Feinde nicht gewachsen war, Hilfsvölker von den Phociern, mit dem Versprechen, ihnen zur Herrschaft in Thessalien zu helfen. So kam denn Onomarchus auf dem Landwege mit zwanzigtausend Fußgängern und fünfhundert Reitern zu Hilfe. Philipp aber beredete die Thessalier, sich in Masse zum Krieg zu erheben, und brachte im Ganzen über zwanzigtausend Fußgänger und dreitausend Reiter zusammen. Es kam zu einer hitzigen Schlacht, und da die Thessalier eine sehr zahlreiche und tapfere Reiterei hatten, so siegte Philipp. Die Leute des Onomarchus flohen dem Meere zu, wo gerade der Athener Chares mit einer großen Flotte vorbeischiffte. Da wurden viele

Phocier erschlagen. Die Fliehenden warfen nemlich ihre Rüstungen weg und wollten zu den Schiffen hinüberschwimmen; und so machte es Onomarchus selbst. Allein es wurden in Allem über sechstausend Phocier und Söldner getödtet, darunter auch der Heerführer; und gefangen wurden nicht weniger als dreitausend Mann. Philipp ließ den Onomarchus aufhängen, die Andern aber als Tempelräuber ins Meer werfen.

36. Nach dem Tode des Onomarchus übernahm den Oberbefehl über die Phocier dessen Bruder Phayllus. Er ersetzte den erlittenen Verlust, indem er durch Verdoppelung des gewöhnlichen Soldes eine Menge von Söldnern zusammenbrachte und sich von den Bundesgenossen Hilfstruppen schicken ließ. Auch ließ er viele Waffen schmieden und Gold- und Silbermünzen prägen. — Um dieselbe Zeit starb Mausolus, der Fürst von Karien, nach einer vierundzwanzigjährigen Regierung. Die Herrschaft übernahm Artemisia, seine Schwester und Gattin, welche zwei Jahre regierte. — Klearchus, der Tyrann von Heraklea, wurde am Dionysosfeste auf dem Weg nach dem Schauspiel ermordet, nachdem er zwölf Jahre geherrscht hatte. Sein Sohn Timotheus, der ihm in der Regierung folgte, herrschte fünfzehn Jahre.

Die Tyrrhener, welche mit den Römern Krieg führten, kehrten, nachdem sie einen großen Theil des feindlichen Gebiets verheert hatten und bis an die Tiber vorgedrungen waren, in ihre Heimath zurück.

In Syrakus entstand durch Dion's Freunde ein Aufruhr gegen Kallippus. Die Freunde Dion's unter-

lagen und flohen nach Leontini. Einige Zeit darauf landete Hipparinus, der Sohn des Dionysius, mit einem Heer in Syrakus. Da wurde Kallippus überwunden und aus der Stadt vertrieben; Hipparinus aber nahm Besitz von der Herrschaft seines Vaters und regierte zwei Jahre.

37. Als in Athen Aristodemus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Cajus Sulpicius und Marcus Valerius; es wurde die hundertundsiebente Olympiade gefeiert, wo Smikrinas von Tarent Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 402. v. C. 352]. In diesem Jahre half Phayllus, der Heerführer der Phocier, nach der Niederlage und dem Tode seines Bruders der Sache der Phocier, so sehr sie durch den Verlust an Mannschaft in der unglücklichen Schlacht geschwächt waren, wieder auf. Da er nemlich einen unerschöpflichen Geldvorrath hatte, so brachte er viele Söldner zusammen und gewann nicht wenige Bundesgenossen, die an dem Kriege Theil nahmen. Er ging mit den reichen Schätzen so verschwenderisch um, daß er nicht nur an vielen Einzelnen bereitwillige Mitstreiter fand, sondern auch die angesehensten Staaten mit in die Unternehmung hineinzog. Die Lacedämonier schickten ihm tausend Mann und die Achäer zweitausend, die Athener aber fünftausend Fußgänger und vierhundert Reiter unter der Anführung des Nausikles. Die Tyrannen der Pheräer, Lykophron und Pitholaus, die nach dem Tode des Onomarchus von den Bundesgenossen verlassen waren, übergaben Pherä an Philipp, wobei sie sich freien Abzug mit ihren zweitausend Mann Miethtruppen bedungen. Sie führten diese, weil sie

bei Phayllus Zuflucht fanden, den Phociern als Mitstreiter zu. Es halfen den Phociern, weil sie so viel Geld austheilten, auch nicht wenige der kleinern Staaten. Denn das Gold reizte die Habsucht der Menschen so mächtig, daß sie auf die Seite, wo der Gewinn sich darbot, übertraten. Phayllus rückte nun mit seinem Heer in Böotien ein, wurde aber in einem Treffen bei der Stadt Orchomenos überwunden und verlor viele Leute. Ein anderes Treffen wurde darauf bei dem Fluß Cephisus geliefert, wo die Böotier wieder siegten, über vierhundert Feinde tödteten und gegen fünfhundert Gefangene machten. Auch in einem Treffen bei Koronea, das wenige Tage nachher vorfiel, siegten die Böotier; sie tödteten fünfzig Mann von den Phociern und machten hundertunddreißig Gefangene. Nachdem wir die Begebenheiten der Böotier und Phocier erzählt haben, kehren wir zu Philipp zurück.

38. Dieser machte, nachdem er den glänzenden Sieg über Onomarchus erfochten hatte, nicht nur der Zwingherrschaft in Pherä ein Ende und gab der Stadt die Freiheit wieder, sondern er ordnete auch die Angelegenheiten des übrigen Thessaliens. Nun rückte er gegen Pylä [Thermopylä] vor, um die Phocier zu bekriegen. Da ihm aber die Athener den Durchgang durch die Engpässe verwehrten, so kehrte er nach Macedonien zurück. Er hatte durch seine Thaten sowohl als durch die Ehrfurcht gegen die Gottheit seine königliche Macht vergrößert. Phayllus zog gegen die Lokrer, welche die Epiknemidischen heißen. Da bezwang er die andern Städte alle; nur aus einer, Namens Naryx, die er durch Verrath bei Nacht einge-

nommen hatte, wurde er wieder vertrieben, wobei er nicht weniger als zweihundert Mann verlor. Als er darauf bei der Stadt Abä sich gelagert hatte, überfielen die Böotier bei Nacht die Phocier und tödteten von ihnen nicht wenige. Dann gingen sie, ermuthigt durch das Kriegsglück, in das Land der Phocier hinüber, verheerten einen großen Theil desselben und brachten Beute in Menge zusammen. Als sie heimkehrten und der belagerten Stadt Naryx zu Hilfe kamen, erschien auf einmal Phayllus, schlug sie und nahm die Stadt mit Sturm, die er dann plünderte und zerstörte. Er aber wurde von der Schwindsucht ergriffen und endete nach einer langwierigen Krankheit, wie es seine Ruchlosigkeit verdiente, kummervoll sein Leben. Den Phociern hinterließ er den Phaläkus als Feldherrn, den Sohn des Onomarchus, der den heiligen Krieg angestiftet hatte. Da derselbe beinahe noch ein Knabe war, so bestellte er für ihn zum Vormund und zugleich zum Feldherrn den Mnaseas, einen seiner Freunde. Hierauf fielen die Böotier bei Nacht über die Phocier her und tödteten deren Anführer Mnaseas und von dem Heere gegen zweihundert Mann. Nicht lange nachher fiel bei Chäronea ein Reitertreffen vor, wo Phaläkus geschlagen wurde und nicht wenige Reiter verlor.

39. Während das geschah, gab es auch im Peloponnes Unruhen und Bewegungen, aus folgender Veranlassung. Die Lacedämonier waren mit den Megalopoliten entzweit und machten Einfälle in das Gebiet derselben unter der Anführung des Archidamus. Hierüber aufgebracht begehrten die Megalopoliten, weil sie zum Kampfe für sich allein zu schwach waren, von den Bundesgenossen

Hilfe. Die Argiver nun und Sicyonier und Messenier kamen eilend zu Hilfe mit gesammter Macht, und die Thebaner schickten viertausend Fußgänger und fünfhundert Reiter ab, welche sie unter den Befehl des Cephision stellten. So rückten denn die Megalopoliten mit ihren Hilfsvölkern aus und lagerten sich an den Quellen des Flusses Alpheus. Die Lacedämonier aber bekamen noch dreitausend Mann Fußvolk von den Phociern und hundertundfünfzig Reiter von Lykophron und Pitholaus, den vertriebenen Tyrannen von Pherä. Nachdem sie eine hinreichende Kriegsmacht aufgestellt, lagerten sie sich bei Mantinea. Hierauf rückten sie gegen Orneä, eine Stadt der Argiver, die mit den Megalopoliten verbündet war, und eroberten sie noch vorher, ehe die Feinde erschienen. Den Argivern, die gegen sie auszogen, lieferten sie ein glückliches Treffen und tödteten mehr als zweihundert Mann. Als die Thebaner erschienen, die an Zahl noch einmal so stark waren, aber keine so gute Schlachtordnung hatten, entstand ein hitziger Kampf. Der Sieg war zweifelhaft, und während die Argiver und ihre Bundesgenossen auf dem Rückzug in ihre Heimathstädte waren, fielen die Lacedämonier in Arkadien ein, nahmen die Stadt Helissus mit Sturm und plünderten sie, worauf sie nach Sparta zurückkehrten. Nach einiger Zeit besiegten die Thebaner mit ihren Bundesgenossen die Feinde bei Telphusa, wo sie ziemlich Viele tödteten und außer dem Anführer Anaxander mehr als sechzig Mann zu Gefangenen machten. Kurze Zeit darauf gewannen sie zwei andere Treffen und machten nicht wenige Feinde nieder. Zuletzt siegten die

Lacedämonier in einer bedeutenden Schlacht, und die Truppen von beiden Seiten kehrten in die Heimathstädte zurück. Nachdem die Lacedämonier einen Waffenstillstand mit den Megalopoliten geschlossen, kehrten auch die Thebaner nach Böotien zurück. Phaläkus stand in Böotien und nahm Chäronea, wurde aber, da die Thebaner Hilfe brachten, aus der Stadt vertrieben. Hierauf rückten die Böotier mit einem großen Heer in Phocis ein, verwüsteten den größten Theil desselben und verheerten die Besitzungen auf dem Lande. Auch nahmen sie einige der kleinen Städtchen und kehrten mit Beute reich beladen nach Böotien zurück.

40. Als in Athen Thessalus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Marcus Fabius und Titus Quinctius [J. R. 403. v. C. 351]. In diesem Jahr schickten die Thebaner, die durch den Krieg mit den Phociern entkräftet waren und an Geld Mangel litten, Gesandte an den Perser-König mit der Bitte, daß er die Stadt mit einer Geldsumme unterstützen möchte. Artaxerxes war bereit ihren Wunsch zu erfüllen und machte ihnen ein Geschenk von dreihundert Talenten Silbers. Zwischen den Böotiern und Phociern kamen leichte Gefechte vor und Streifzüge auf dem Lande, ohne daß in diesem Jahr denkwürdige Thaten verrichtet worden wären. In Asien aber hatte der Perser-König in den frühern Jahren gegen Aegypten unglückliche Feldzüge mit sehr großen Heeren gemacht; nun führte er zur damaligen Zeit wieder Krieg mit den Aegyptern, und da verrichtete er bedeutende Thaten, so daß er Aegypten und Phönicien und Cypern durch seine Thätigkeit wieder gewann. Damit wir

aber die Geschichte deutlich erzählen, wollen wir zuvor die Veranlassung des Kriegs angeben, indem wir, so weit es nöthig ist, in der Zeit zurückgehen. Nachdem die Aegypter vor längerer Zeit von den Persern abgefallen waren, hatte Artaxerxes, mit dem Beinamen Ochus, Heere und Feldherrn abgeschickt, während er selbst ruhig zu Hause blieb, weil er nicht kriegslustig war. Aber der Zweck war oft vereitelt worden durch die Feigheit und Unerfahrenheit der Anführer. Daher achteten die Aegypter des Königs nicht mehr, und er mußte sich das gefallen lassen, weil er unthätig blieb und einen friedliebenden Sinn hatte. Zur damaligen Zeit aber hatten auch die Phönicier und die Könige von Cypern dem Beispiele der Aegypter folgend aus Verachtung gegen ihn den Abfall versucht; darüber nun aufgebracht entschloß er sich, die Abtrünnigen zu bekriegen. Feldherrn auszuschicken fand er nicht mehr gerathen, sondern er gedachte den Kampf für seine Herrschaft selbst auszufechten. Er machte also große Zurüstungen an Waffen, Geschoßen, Lebensmitteln und Truppen und brachte dreihunderttausend Fußgänger und dreißigtausend Reiter, dreihundert Dreiruder und fünfhundert Lastschiffe und andere Frachtschiffe für Lebensmittel zusammen.

41. Die Ersten, die er bekriegte, waren die Phönicier, die dazu folgende Veranlassung gegeben hatten. In Phönicien ist eine bedeutende Stadt mit Namen Tripolis [Dreistadt], von ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit so genannt. Sie besteht nemlich aus drei Städten, die ein Stadium von einander entfernt sind, und von denen die eine Stadt der Aradier, die andere der Sidonier, die dritte

der Tyrier heißt. Es ist dieß eine Stadt vom ersten Rang in Phönicien, und es wurde daselbst eine Versammlung gehalten, wo sich die Phönicier über die wichtigsten Angelegenheiten beriethen. Die Statthalter und Feldherrn nun, die in der Sidonier Stadt ihren Aufenthalt hatten, begegneten, wenn sie Befehle gaben, den Sidoniern so schnöde und übermüthig, daß die Gekränkten im Unwillen über die Mißhandlungen sich entschloßen, von den Persern abzufallen. Sie beredeten auch die andern Phönicier, nach der Unabhängigkeit zu streben, und schickten dann Abgeordnete an Nektanebos, den König der Aegypter, der im Krieg mit den Persern war. Nachdem sie ihn bewogen hatten, daß er sie in den Bund aufnahm, rüsteten sie sich zum Krieg. Da Sidon eine sehr wohlhabende Stadt war und die Bürger sich durch den Handel große Reichthümer erworben hatten, so waren bald viele Dreiruder ausgerüstet und eine Menge von Söldnern beisammen. Ueberdieß wurden Waffen, Geschoße, Lebensmittel und Alles, was man zum Kriege bedarf, in kurzer Zeit herbeigeschafft. Sie fingen nun die Feindseligkeiten damit an, daß sie den königlichen Park, in welchem die Perser-Könige ihr Hoflager zu halten pflegten, durch das Umhauen der Bäume verderbten. Hierauf steckten sie das Heu in Brand, das die Statthalter für die Reiterei auf den Fall des Kriegs vorräthig hatten. Endlich nahmen sie diejenigen Perser fest, die sich die Mißhandlungen erlaubt hatten, und übten Rache. Dieß war die Veranlassung des Kriegs mit den Phöniciern. Als der König erfuhr, was die Abtrünnigen gewagt hatten, bedrohte er die sämmlichen Phönicier, besonders aber die Sidonier.

42. Nachdem er in Babylon seine Truppen, Fußvolk und Reiterei, versammelt hatte, brach er sogleich auf und rückte gegen die Phönicier. Während er aber auf dem Zuge begriffen war, hatten Belesys, der Statthalter von Syrien, und Mazäus, der Vorsteher von Cilicien, sich vereinigt und bekriegten die Phönicier. Tennes, der König von Sidon, zog von den Aegyptern viertausend Griechische Söldner an sich, deren Anführer Mentor von Rhodus war. Mit diesen und den einheimischen Truppen lieferte er den vorhingenannten Statthaltern ein siegreiches Treffen und vertrieb die Feinde aus Phönicien. Während das geschah, entstand auch auf Cypern ein Krieg, dessen Geschichte mit der des gegenwärtigen Kriegs zusammenhängt. Auf dieser Insel waren nemlich neun angesehene Städte, denen die kleinen Städtchen untergeordnet waren als Zubehörden der neun Städte. Jede hatte einen König, welcher Herrscher in der Stadt, aber dem Perserkönig unterthan war. Diese Könige kamen überein, daß sie alle abfielen nach dem Beispiele der Phönicier. Sie rüsteten sich zum Krieg und machten sich zu unumschränkten Königen. Darüber aufgebracht schrieb Artaxerxes an Idrieus, den Fürsten von Karien, der vor Kurzem die Regierung angetreten hatte und von den Vorfahren her ein Freund und Bundesgenosse der Perser war, er sollte eine Kriegsmacht zu Land und zur See zusammenbringen, um den Krieg mit den Königen von Cypern zu führen. Dieser rüstete schnell vierzig Dreiruder und schickte sie nach Cypern ab mit achttausend Söldnern unter der Anführung des Atheners Phocion und des Evagoras, der in der frühern

Zeit König auf der Insel gewesen war. Sobald sie auf Cypern gelandet hatten, führten sie das Heer gegen die größte Stadt, Salamis. Sie warfen einen Wall auf, befestigten das Lager und schloßen die Salaminier zu Land und zur See zugleich ein. Da auf der ganzen Insel lange Zeit Friede gewesen und das Land wohlhabend war, so brachten die Truppen, die im offenen Felde Meister waren, viele Beute zusammen. Als es nun bekannt wurde, wie sie sich bereicherten, so strömten in der Hoffnung auf Gewinn viele Leute aus dem gegenüberliegenden Syrien und Cilicien als freiwillige Krieger zusammen, und am Ende verdoppelte sich das Heer des Evagoras und Phocion, so daß die Könige auf Cypern in Bedrängniß und große Furcht geriethen. So stand es in Cypern.

43. Hierauf brach der Perserkönig von Babylon auf und rückte mit seinem Heer gegen Phönicien. Tennes aber, der Fürst von Sidon, da er hörte, wie groß das Heer der Perser war, entschloß sich, für seine eigene Sicherheit zu sorgen, weil er dachte, die Abtrünnigen seyen dem Feinde nicht gewachsen. Er schickte also den treusten seiner Diener, Thessalion, ohne Wissen der Sidonier an Artaxerxes ab und versprach, ihm nicht nur Sidon zu übergeben, sondern auch Aegypten erobern zu helfen, wobei er ihm wichtige Dienste leisten könne, da er in Aegypten der Gegend kundig sey und die Landungsplätze am Nil genau kenne. Der König war äußerst erfreut, als er das alles der Reihe nach von Thessalion hörte. Er erklärte, dem Tennes das Verbrechen des Abfalls verzeihen zu wollen,

und versprach ihm, wenn er das Verabredete geleistet hätte, große Geschenke. Als aber Thessalion äußerte, Tennes wünschte das durch den Handschlag bestätigt, so wurde der König darüber zornig, daß man ihm nicht glauben wolle, und übergab den Thessalion seinen Dienern mit dem Befehl, ihn zu enthaupten. Thessalion sprach, als er zur Hinrichtung abgeführt wurde, nur so viel: „Du kannst thun, König, was du willst, Tennes aber wird von dem Versprochenen nicht das Mindeste erfüllen, weil du ihm keine Bürgschaft gibst.“ Da der König das hörte, wurde er wieder andern Sinnes, rief die Diener zurück, befahl den Thessalion freizulassen und gab ihm den Handschlag. Dieß gilt bei den Persern für die sicherste Bürgschaft. Nun kam derselbe nach Sidon zurück und meldete dem Tennes ohne Wissen der Sidonier, was ihm aufgetragen war.

44. Der König legte wegen der frühern Verluste einen hohen Werth darauf, Aegypten zu bezwingen. Daher schickte er Abgeordnete an die größern Städte in Griechenland und begehrte, daß sie an dem Feldzuge der Perser gegen die Aegypter Theil nähmen. Die Athener nun und die Lacedämonier erklärten, die Freundschaft mit den Persern wollen sie halten, aber Hilfstruppen können sie ihnen nicht schicken. Die Thebaner aber wählten den Lakrates zum Feldherrn und sandten ihn mit tausend Schwerbewaffneten ab. Die Argiver schickten dreitausend Mann ab, ohne einen Feldherrn zu wählen; denn der König hatte den Nikostratus namentlich zum Feldherrn verlangt, was sie dann bewilligten. Dieß war ein tüchtiger Mann in Rath und That, aber bei aller Klugheit doch etwas ver-

rückt. Er ahmte, da er sich durch Leibesstärke auszeichnete, den Herkules auf seinen Feldzügen nach, und trug in der Schlacht eine Löwenhaut und eine Keule. Die an der Küste von Asien wohnenden Griechen schickten sechstausend Mann ab; so daß die sämmtlichen Griechischen Hilfsvölker zehntausend Mann betrugen. Noch vor ihrer Ankunft hatte der König Syrien durchzogen und war in Phönicien angekommen, wo er nicht ferne von Sidon ein Lager schlug. Die Sidonier hatten sich, da des Königs Rüstungen sich verzögert hatten, mit Lebensmitteln, Waffen und Geschoßen reichlich versehen. Auch hatten sie rings um die Stadt einen großen dreifachen Graben gezogen und hohe Mauern aufgeführt. Sie hatten ferner eine hinreichende Zahl von einheimischen Truppen, die der Kriegsübungen und Beschwerden gewohnt waren und durch körperliche Gewandtheit und Stärke sich auszeichneten. An Reichthum und überhaupt an Hilfsquellen übertraf die Stadt die andern Phönicischen Städte weit. Und was die Hauptsache war, Dreiruder und Fünfruder hatte sie mehr als hundert.

45. Tennes bewog den Anführer der Söldner aus Aegypten, Mentor, zur Theilnahme an dem Verrath, und, während er ihn zurückließ, daß er einen Theil der Stadt besetzt hielte und bei den Anstalten zum Verrath mitwirkte, rückte er selbst mit fünfhundert Mann aus der Stadt, unter dem Vorwand, er gehe zu der allgemeinen Versammlung der Phönicier. Dazu nahm er hundert der angesehensten Bürger mit sich, als sollten sie mit berathen. Als sie nicht mehr ferne von dem König waren, ließ er die Hundert fest-

nehmen und überlieferte sie dem Artaxerxes. Der König nahm ihn als einen Freund auf und ließ die Hundert, als Anstifter des Abfalls, mit Speeren erschießen. Als aber fünfhundert der vornehmsten Sidonier mit den Zeichen der Flehenden ihm entgegen kamen, rief er den Tennes zu sich und fragte ihn, ob er ihm die Stadt überliefern könne. Denn es war ihm viel daran gelegen, Sidon nicht durch Unterhandlungen zu gewinnen, damit er gegen die Einwohner mit unerbittlicher Strenge verfahren und durch ihre Bestrafung die andern Städte schrecken könnte. Da Tennes versicherte, er werde die Stadt überliefern, so beharrte der König bei dem unversöhnlichen Zorn und ließ die Fünfhundert alle, welche die Zeichen der Flehenden trugen, mit Speeren erschießen. Hierauf besprach sich Tennes mit den Söldnern aus Aegypten und beredete sie, ihn und den König in die Stadt einzulassen. Durch diese Verrätherei gerieth Sidon in die Gewalt der Perser. Nun ließ der König den Tennes, den er nicht mehr nöthig zu haben glaubte, tödten. Die Sidonier hatten vor der Ankunft des Königs die sämmtlichen Schiffe verbrannt, damit Niemand aus der Stadt sich einschiffen und für seine eigene Sicherheit sorgen könnte. Als sie nun die Stadt und die Mauern besetzt und von viel tausend Bewaffneten umgeben sahen, schloßen sie sich mit Weibern und Kindern in die Häuser ein und steckten diese in Brand. Es sollen mit Einschluß der Sklaven mehr als vierzigtausend Menschen gewesen seyn, die da in den Flammen umkamen. Nachdem dieses Unglück die Sidonier getroffen hatte und die ganze Stadt mit den Einwohnern durch Feuer vertilgt war, verkaufte der König die

Brandstätte um viele Talente. Denn da die Einwohner so reich gewesen waren, so fand sich unter der Asche viel geschmolzenes Silber und Gold. So eine traurige Wendung nahm das Schicksal von Sidon. Dadurch geschreckt ergaben sich die andern Städte an die Perser.

Kurz vor dieser Zeit war Artemisia, die Fürstin von Karien, nach einer zweijährigen Regierung gestorben. Die Herrschaft übernahm ihr Bruder Idrieus, der sieben Jahre regierte.

In Italien schloßen die Römer mit den Pränestinern Waffenstillstand und mit den Samniten ein Bündniß. Sie ließen zweihundertundsechzig Tarquinienser auf öffentlichem Markt hinrichten.

Was Sicilien betrifft, so belagerten die Syrakusier Leptines und Kallippus mit ihrer Kriegsmacht die Stadt Rhegium, die von dem Tyrannen Dionysius dem Jüngern besetzt war. Sie vertrieben die Besatzung und verschafften den Rheginern die Unabhängigkeit wieder.

46. Als in Athen Apollodorus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Marcus Valerius und Cajus Sulpicius [J. R. 404. v. C. 350]. In diesem Jahr wurden auf Cypern die Salaminier von Evagoras und Phocion belagert. Die andern Städte alle unterwarfen sich den Persern; der König von Salamis, Pnytagoras, hielt allein die Belagerung aus. Evagoras suchte zur Herrschaft in Salamis als zu seinem Erbe zu gelangen, und der Perserkönig wollte ihn in die Regierung wieder einsetzen. Er wurde aber dann bei Artaxerxes angeschuldigt, und der König unterstützte den Pnytagoras, so

daß Evagoras die Hoffnung, eingesetzt zu werden, aufgab. Es wurde ihm zwar, nachdem er sich von den Beschuldigungen gereinigt, eine andere größere Herrschaft in Asien anvertraut. Er verwaltete aber die Regierung so schlecht, daß er wieder nach Cypern fliehen mußte, wo er dann verhaftet wurde und die verdiente Strafe litt. Pnytagoras unterwarf sich den Persern freiwillig und regierte von dort an ungestört in Salamis. — Der Perserkönig zog nach der Eroberung von Sidon die Hilfsvölker aus Argos und Theben und aus den Griechischen Städten in Asien an sich und rückte, als er die ganze Kriegsmacht beisammen hatte, gegen Aegypten vor. Als er an den großen See kam, wo die sogenannten Abgründe sind, verlor er einen Theil seines Heeres, weil er die Gegend nicht kannte. Von der Beschaffenheit des See's und von den sonderbaren Zufällen, die dabei vorkommen, haben wir oben im ersten Buche *) gesprochen und wollen daher nicht dasselbe noch einmal erzählen. Nachdem der König an den Abgründen vorüber war, kam er mit seinem Heere nach Pelusium. Diese Stadt liegt an der ersten Mündung des Nils, gerade bei dem Ausfluß. Die Perser lagerten sich vierzig Stadien von Pelusium, die Griechen aber unmittelbar vor dem Städtchen. Die Aegypter hatten, da ihnen die Perser so lange Zeit zur Rüstung gelassen hatten, alle Mündungen des Nils wohl verschanzt, besonders aber die bei Pelusium, weil diese die erste und am besten gelegen ist. Der Platz hatte eine Besatzung von fünftausend Mann unter dem Befehl des Feld-

---

*) I. 30.

herrn Philophron. Die Thebaner wollten sich als die Tapfersten unter den Griechischen Mitstreitern zeigen und wagten den gefährlichen Versuch, zuerst und allein einen schmalen, aber tiefen Canal zu durchwaten. Als sie hinüber kamen, strömte die Besatzung von Pelusium aus der Stadt und lieferte den Thebanern ein Treffen. Es wurde von beiden Seiten mit großer Anstrengung gekämpft, und das Gefecht dauerte den ganzen Tag, bis die Nacht dazwischen kam.

47. Am folgenden Tag theilte der König das Griechische Heer in drei Theile, deren jeder einen Griechischen Anführer hatte, so daß diesem ein vorzüglich tapferer und wohlgesinnter Perser als Befehlshaber beigegeben war. Die erste Abtheilung bildeten die Böotier, die den Thebaner Lakrates zum Anführer und den Perser Rosaces zum Befehlshaber hatten. Dieser stammte von einem der sieben Perser ab, welche die Magier gestürzt hatten, und war Statthalter von Jonien und Lydien. Von Fremden hatte er in seinem Gefolge viel Reiterei und nicht wenig Fußvolk. Die zweite Abtheilung war die der Argiver, unter der Anführung des Nikostratus, dessen Mitbefehlshaber der Perser Aristazanes war. Dieser war Anmelder *) bei dem König und nach Bagoas der Vertrauteste seiner Freunde. Ihm waren fünftausend Mann auserlesener Truppen und achtzig Dreiruder zugetheilt. Die dritte Abtheilung führte Mentor an, der Sidon übergeben und noch dieselben Söldner wie zuvor unter sich hatte. Sein Mitfeldherr **) war

*) So hieß ein Persischer Hofbeamter, durch welchen Jeder eingeführt wurde, der vor den König kommen wollte.

**) Συνεστρατήγει für συνεστρατεύετο.

Bagoas, dem der König am meisten vertraute, ein äußerst kecker und ruchloser Mann. Er hatte unter sich die Griechen des Königs *) und von Fremden eine beträchtliche Zahl, auch nicht wenig Schiffe. Der König selbst hatte das übrige Heer bei sich und führte die Oberaufsicht über das Ganze. Dieß war die Eintheilung bei den Persern. Dem König der Aegypter, Nektanebos, machte weder die Menge der Feinde, noch die gute **) Schlachtordnung der Perser bange, obgleich die Zahl seiner Truppen viel geringer war. Er hatte zwanzigtausend Griechische und ebensoviel Libysche Söldner und sechzigtausend Mann Aegypter von dem sogenannten Wehrstand ***); überdieß eine unglaubliche Menge von Flußschiffen, die zu Schlachten und Gefechten auf dem Nil taugen. Ferner hatte er die Seite des Flusses gegen Arabien hin geschützt durch eine dichte Reihe von Städtchen und durch Bollwerke und Gräben, die er überall anlegte. Auch in allem Uebrigen war er zum Krieg hinlänglich gerüstet, und doch ließ er durch seine Unbesonnenheit schnell Alles verloren gehen.

48. Die Ursache seiner Niederlage war hauptsächlich seine Unerfahrenheit in der Kriegskunst und der Umstand, daß die Perser schon einmal von ihm besiegt waren im vorhergehenden Feldzug. Damals hatte er nemlich berühmte Männer zu Feldherrn, die durch Tapferkeit und Einsicht in die Kriegskunst sich auszeichneten, Diophantus von Athen und Lamius von Sparta, und durch sie war ihm Alles

*) Die Asiatischen.

**) *Καλὴν* für *ὅλην*.

***) I. 73.

wohl gelungen. Jetzt aber meinte er selbst ein tüchtiger Feldherr zu seyn und ließ Niemanden an dem Oberbefehl Theil nehmen; und so konnte er bei seiner Unerfahrenheit keinen Vortheil im Kriege erringen. Die Städtchen übrigens hatte er insgesammt durch ansehnliche Besatzungen gedeckt und er selbst bewachte mit dreißigtausend Aegyptern, fünftausend Griechen und halbsoviel Libyern die Punkte, wo man am leichtesten eindringen konnte. So war man auf beiden Seiten gerüstet, als Nikostratus, der Anführer der Argiver, mit der Flotte durch einen Canal an einen abgelegenen Ort fuhr, wohin ihm Aegypter den Weg wiesen, deren Weiber und Kinder als Geißel bei den Persern waren. Hier schiffte er die Truppen aus und errichtete ein befestigtes Lager. Als die in der benachbarten Gegend aufgestellten Aegyptischen Söldner die Ankunft der Feinde bemerkten, eilten sie sogleich herbei, nicht weniger als siebentausend Mann stark. Ihr Anführer, Klinias von Kos, stellte das Heer in Schlachtordnung. Die Ausgeschifften rückten ihnen entgegen, und es kam zu einem hitzigen Gefecht, in welchem die Griechen auf der Seite der Perser rühmlich kämpften, den Feldherrn Klinias tödteten und außerdem mehr als fünftausend Mann niedermachten. Nektanebos, der König der Aegypter, erschrack bei der Nachricht von der Niederlage seiner Leute. Denn er dachte, auch das übrige Heer der Perser werde leicht über den Fluß setzen. Weil er aber erwartete, daß die Feinde mit gesammter Macht gerade auf Memphis losgehen würden, so beschloß er, für diese Stadt hauptsächlich Fürsorge zu treffen. Er zog sich also mit sei-

nem Heer nach Memphis zurück und rüstete sich auf den Fall der Belagerung.

49. Der Anführer der ersten Abtheilung, Lakrates von Theben, schickte sich zur Belagerung von Pelusium an. Er gab dem Wasser des Canals eine andere Richtung, verschüttete das trocken gelegte Flußbett und führte Sturmzeug vor die Stadt. Ein großer Theil der Mauern stürzte ein, aber die Besatzung von Pelusium führte schnell andere dafür auf und errichtete ansehnliche hölzerne Thürme. Einige Tage währte das Gefecht an den Mauern ununterbrochen. Die Griechen in Pelusium vertheidigten sich anfangs standhaft gegen die Belagerer. Als sie aber von dem Rückzuge des Königs nach Memphis hörten, wurden sie muthlos und schickten Abgeordnete, um zu unterhandeln. Lakrates gab ihnen die eidliche Versicherung, daß sie, wenn sie Pelusium übergäben, sämmtlich nach Griechenland mit Allem, was sie fortbringen könnten, abziehen dürften. Und so übergaben sie die Festung. Darauf schickte Artaxerxes den Bagoas ab, um Pelusium mit fremden Truppen zu besetzen. Dessen Leute nahmen aber, als sie in den Platz einrückten, den abziehenden Griechen Vieles, was sie mit sich trugen, ab. Da nun diese, gekränkt durch das Unrecht, die Götter, die über den Eiden wachen, anriefen, so wurde Lakrates entrüstet und nahm sich ihrer an, indem er die eidbrüchigen Fremden zurückjagte und einige niederstieß. Bagoas floh zu dem König und verklagte den Lakrates. Aber Artaxerxes erklärte, es sey den Leuten des Bagoas Recht geschehen, und ließ diejenigen Perser, die den Raub angestiftet, hinrichten. Auf diese Art wurde Pelusium den Persern übergeben. Mentor

aber, der Anführer der dritten Abtheilung, gewann Bubastus und viele andere Städte durch dieselbe Kriegslist und machte sie dem König unterwürfig. Da nemlich in allen Städten die Besatzungen aus Leuten von zweierlei Völkern, Griechen und Aegyptern, bestanden, so ließ Mentor die Sage unter den Truppen verbreiten, der König Artaxerxes habe beschlossen, die, welche freiwillig die Städte übergäben, freundlich zu behandeln, an denen aber, die mit Gewalt bezwungen würden, dieselbe Strafe zu vollziehen, die er den Sidoniern angethan. Auch befahl er den Wachen an den Thoren, Jeden, der zum Feind übergehen wollte, durchzulassen. Daher gingen die gefangenen Aegypter ungehindert aus dem Lager weg, und so verbreitete sich jene Sage schnell in allen Städten von Aegypten. Nun geriethen sogleich die Söldner mit den Einheimischen überall in Zwist, und die Städte wurden voll Spaltungen. Denn jede Partei war darauf bedacht, ihrerseits den Platz zu übergeben und mit diesem Verdienste die Hoffnung auf eigenen Vortheil zu erkaufen. So geschah es denn zuerst in Bubastus.

50. Als nemlich die Truppen des Mentor und Bagoas in der Nähe der Stadt sich lagerten, schickten die Aegypter ohne Wissen der Griechen Jemand an Bagoas mit dem Versprechen, die Stadt zu übergeben, wenn man ihnen freien Abzug gewährte. Die Griechen merkten, was vorging, jagten dem Abgeschickten nach und zwangen ihn durch Drohungen, die Wahrheit zu gestehen. Sie wurden darüber so aufgebracht, daß sie die Aegypter angriffen. Einige von diesen wurden theils getödtet, theils verwundet, die Uebrigen aber in einen Theil der Stadt zusammengedrängt. Die

Besiegten meldeten dem Bagoas, was geschehen war, und begehrten, daß er eilend käme und sich die Stadt von ihnen übergeben ließe. Die Griechen aber hatten unbemerkt Unterhändler an Mentor geschickt und von ihm die geheime Anweisung erhalten, wenn Bagoas in die Stadt einrückte, sollten sie über die Fremden herfallen. Als darauf Bagoas mit den Persern, ohne daß die Griechen an dem Vergleich Theil genommen, einzog, schloßen diese auf einmal die Thore, nachdem ein Theil der Truppen eingerückt war, und überfielen die, welche innerhalb der Stadt waren, so daß Alle umkamen und Bagoas selbst gefangen wurde. Da er sah, daß er nur von Mentor Rettung hoffen konnte, so bat er ihn um Schutz und versprach, in Zukunft nichts ohne dessen Genehmigung zu thun. Mentor bewog die Griechen, den Bagoas frei zu lassen und ihm selbst die Stadt zu übergeben. So trug er den Ruhm des glücklichen Erfolgs davon, und mit Bagoas, der ihm seine Rettung zu danken hatte, verband er sich zu gemeinschaftlichem Wirken durch einen Vertrag, der von beiden Seiten beschworen wurde, und den er bis ans Ende seines Lebens treulich hielt. Daher hatten nachher bei dem König diese Beiden, weil sie im Einverständniß handelten, am meisten Einfluß unter allen Freunden und Verwandten des Artaxerxes. Mentor nemlich wurde zum Oberstatthalter in den Küstenländern von Asien ernannt und leistete dem König wichtige Dienste, indem er Söldner aus Griechenland zusammenbrachte und dem König schickte und in allen Angelegenheiten Muth und Treue bewies. Bagoas aber, dem der König die ganze Verwaltung in den obern Statthalterschaften übertragen hatte, gewann, weil

er mit Mentor gemeinschaftlich handelte, so großen Einfluß, daß er Herr des Reichs war und Artaxerxes nichts that ohne seinen Rath. Er war es auch, der nach dessen Tode immer den Thronfolger bestimmte, und es fehlte ihm, um König zu seyn, nichts als der Name. Davon werden wir aber das Nähere zu seiner Zeit erzählen.

51. Nach der Einnahme von Bubastus nun ergaben sich die übrigen Städte aus Furcht an die Perser durch Vergleich. Als der König Nektanebos, der noch in Memphis war, die Fortschritte der Feinde bemerkte, wagte er es nicht, den Kampf um die Herrschaft zu bestehen. Er that also Verzicht auf die Regierung, nahm den größten Theil des Gelds mit sich und floh nach Aethiopien. Artaxerxes nahm Besitz von ganz Aegypten und ließ die Mauern der bedeutendsten Städte niederreißen. Er plünderte die Tempel und brachte eine Menge Silbers und Goldes zusammen. Auch nahm er aus den alten Tempeln die Urkunden weg, welche nachher die Aegyptischen Priester von Bagoas um große Summen wieder einlösten. Die Griechen, die den Zug mitgemacht, belohnte er, Jeden nach Verdienst, mit ansehnlichen Geschenken und entließ sie in ihre Heimath. Nachdem er zum Statthalter von Aegypten den Pherendates ernannt, kehrte er mit seinem Heere nach Babylon zurück. Er brachte viel Geld und Beute mit und hatte sich großen Ruhm durch seine glücklichen Thaten erworben.

52. Als in Athen Kallimachus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Cajus Marcius und Publius Valerius [J. R. 405. v. C. 349]. In diesem

Jahr erhob Artaxerxes den Mentor über alle seine Freunde, weil er sah, wie wichtige Dienste ihm dieser Feldherr im Krieg mit den Aegyptern geleistet hatte. Um ihn als den tapfersten Mann auszuzeichnen, schenkte er ihm hundert Silbertalente und außerdem das Schönste von kostbaren Geräthschaften. Er ernannte ihn zum Statthalter des Küstenlandes von Asien und übertrug ihm den Krieg gegen die Abtrünnigen, indem er ihm unbeschränkte Vollmacht als Feldherrn gab. Mentor stand in naher Verbindung mit Artabazus und Memnon, die in der frühern Zeit mit den Persern Krieg geführt hatten, damals aber aus Asien geflohen waren und sich bei Philipp aufhielten. Er bewirkte nun durch seine Fürbitte, daß der König den Männern ihre Schuld verzieh, und ließ Beide mit der ganzen Verwandtschaft sogleich zu sich holen. Artabazus hatte nemlich eilf Söhne und zehn Töchter, die ihm Mentor's und Memnon's Schwester geboren hatte. Mentor hatte eine Freude an der Menge von Kindern und erhob die Söhne, indem er ihnen die ersten Befehlshaberstellen im Heer übertrug. Zu Felde zog er zuerst gegen Hermias, den Tyrannen von Atarneus, der von dem König abgefallen war und viele Festungen und Städte in seiner Gewalt hatte. Er versprach auch ihm *) bei dem König Verzeihung seiner Schuld auszuwirken, kam zu einer Unterredung mit ihm zusammen und ließ ihn da mit Hinterlist verhaften. Sobald er sich den Siegelring des Hermias verschafft hatte, schrieb er an die Städte in dessen Namen, er sey durch

*) Wahrscheinlich schrieb Diodor: *Καὶ αὐτόν.*

Mentor mit dem König ausgesöhnt, und schickte die Briefe, mit jenem Ring gesiegelt, aus, und zugleich Leute, um die Plätze in Besitz zu nehmen. In den Städten glaubte man dem Geschriebenen und ließ sich den Frieden gern gefallen; und so wurden alle Festungen und Städte übergeben. Durch den Betrug, wodurch Mentor die Städtchen der Abtrünnigen so schnell und ohne Kampf gewann, setzte er sich bei dem König in große Gunst, als ein Mann, der den Krieg geschickt zu führen verstand. Auf ähnliche Art unterwarf er auch die andern Feldherrn, die in einem feindseligen Verhältniß zu den Persern standen, alle schnell entweder mit Gewalt oder durch Kriegslist. So stand es in Asien.

In Europa zog Philipp, der König der Macedonier, gegen die Chalcidischen Städte zu Felde. Er eroberte und zerstörte die Festung Gira und zwang einige andere Städtchen, daß sie aus Furcht sich unterwarfen. Dann zog er nach Pherä in Thessalien und vertrieb den Pitholaus, der in der Stadt herrschte.

In Pontus starb, während das geschah, Spartakus, der König von Pontus, nach einer fünfjährigen Regierung. Es folgte ihm auf dem Thron sein Bruder Parisades, welcher achtunddreißig Jahre König war.

53. Als dieses Jahr vergangen war, wurde Theophilus Archon in Athen, und in Rom ernannte man zu Consuln den Cajus Sulpicius und Cajus Quinctius; es wurde die hundertundachte Olympiade gefeiert, wo Polykles von Cyrene Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 406. v. C. 348]. In diesem Jahr suchte Philipp

die Städte am Hellespont *) in seine Gewalt zu bringen. Mecyberna und Torone gewann er ohne Kampf durch Verrath. Gegen die größte Stadt in dieser Gegend aber, Olynthus, zog er mit einem bedeutenden Heer. Zuerst besiegte er die Olynthier in zwei Treffen und schloß sie in ihre Stadt ein. Als er aber beständige Angriffe machte, verlor er viele Leute bei den Gefechten an den Mauern. Zuletzt bestach er die Vorsteher der Olynthier, Euthykrates und Lasthenes, mit Geld, und durch diese wurde ihm Olynthus verrathen. Er plünderte die eroberte Stadt und machte die Einwohner zu Sklaven, die er als Beute verkaufte. Durch dieses Mittel verschaffte er sich viel Geld für den Krieg und schreckte zugleich die andern Städte, die sich widersetzten. Die Krieger, die sich in der Schlacht ausgezeichnet hatten, belohnte er mit Geschenken nach Verdienst, und da er große Geldsummen unter die Machthaber in den Städten austheilte, so fand er überall viele Vaterlandsverräther. Er selbst rühmte sich, daß er durch Geld viel mehr als durch Waffen sein Reich vergrößert habe.

54. Die Athener, die mit Besorgniß Philipp's Vergrößerung sahen, halfen immer denen, die von ihm bekriegt wurden. Sie schickten Abgeordnete in die Städte und forderten sie auf, die Unabhängigkeit zu behaupten und ihre auf Verrath sinnenden Mitbürger mit dem Tode zu bestrafen. Sie versprachen Allen Unterstützung und stellten sich auch öffentlich als Feinde des Königs dar, indem sie wirklich Krieg mit Philipp führten. Hauptsächlich war es Demosthenes,

*) Richtiger wäre der sonst gewöhnliche Ausdruck: ἐπὶ Θρᾴκης: im Thracischen Vorlande.

mosthenes, der gewaltigste Redner zu jener Zeit in Griechenland, der sie anreizte, sich an die Spitze der Griechen zu stellen. Allein die Stadt konnte der Neigung zur Verrätherei unter den Bürgern nicht Einhalt thun; so üppig war damals das Gewächs der Verräther in Griechenland aufgeschossen. Daher soll Philipp einmal, da er eine besonders feste Stadt einnehmen wollte, auf die Versicherung eines Einwohners, sie sey mit Sturm nicht zu erobern, gefragt haben, ob auch das Gold nicht über die Mauern springen könne. Denn er hatte die Erfahrung gemacht, daß, was mit Waffen unmöglich zu bezwingen ist, sich leicht mit Gold überwinden lasse. Indem er sich nun durch die Bestechungen Verräther in den Städten verschaffte und die, welche das Gold annahmen, seine Freunde und Gastverwandte nannte, verbreitete er durch solche schlechte Verbindungen unter den Leuten Verderbniß der Sitten.

55. Nach der Eroberung von Olynthus veranstaltete er eine Olympische Siegesfeier, wobei er den Göttern herrliche Opfer brachte. Er ließ große Volksfeste und glänzende Kampfspiele halten und zog viele der anwesenden Fremden zur Tafel. Bei den Trinkgesellschaften war er sehr redselig und überreichte Vielen nach der Sitte des Zutrinkens Becher; auch theilte er nicht wenige Geschenke aus und machte Jedermann bei dieser guten Gelegenheit große Versprechungen. So fand er Leute genug, die sich um seine Gunst bewarben. Er fragte einmal, da er bemerkte, daß der Schauspieler Satyrus bei der Mahlzeit verdrießlich aussah, warum an der Fröhlichkeit seiner Gäste er allein nicht theil-

nehmen wolle. Auf dessen Antwort, er wünschte eine Gnade von ihm zu erlangen, fürchte aber abgewiesen zu werden, wenn er die beabsichtigte Bitte vortrüge, versicherte der König hocherfreut, Alles, was er bitten möge, wolle er gewähren. Da sagte er, unter den Gefangenen befinden sich zwei Töchter von einem seiner Gastfreunde, Jungfrauen im mannbaren Alter; diese wünschte er zurückzuerhalten, nicht als ob ihm die Erfüllung seines Begehrens irgend einen Gewinn bringen sollte, sondern weil er dieselben ausstatten und verheirathen und sie eine dieses Alter entehrende Behandlung nicht wolle erfahren lassen. Philipp nahm die Bitte huldreich auf und gab dem Satyrus zulieb die Jungfrauen sogleich frei. Ebenso spendete er viele andere Wohlthaten und Gunstbezeugungen aller Art, die man ihm aus Dankbarkeit in reichem Maß vergalt. Viele reizte schon die Hoffnung auf seine Wohlthaten, daß sie wetteiferten sich an Philipp anzuschließen und ihm ihr Vaterland in die Hände zu liefern.

56. Als in Athen Themistokles Archon war, ging in Rom die Consulswürde auf Lucius Cornelius und Marcus Popillius über [J. R. 407. v. C. 347]. In diesem Jahr besiegten die Böotier, nachdem sie einen großen Theil von Phocis verheert hatten, ihre Feinde bei Hyampolis und machten gegen siebzig Mann nieder. In einem spätern Gefechte mit den Phociern bei Koronea unterlagen die Böotier und verloren viele Leute. Nachher zogen die Böotier, während die Phocier ziemlich viele Städte in Böotien inne hatten, ins Feld und verderbten die Saat im Lande der Feinde, wurden aber auf dem Rückwege geschlagen.

Während das geschah, wurde Phaläkus, der Feldherr der Phocier, angeschuldigt, daß er viel von den heiligen Geldern entwendet habe, und des Oberbefehls entsetzt. An seiner Stelle wurden drei Feldherrn gewählt, Dinokrates, Kallias und Sophanes. Nun wurde eine Untersuchung wegen der heiligen Gelder angestellt und die Phocier forderten Rechenschaft von den bisherigen Verwaltern derselben. Am meisten hatte Philo unter den Händen gehabt. Dieser wurde, da er nicht Rechenschaft ablegen konnte, verurtheilt, und von den Feldherrn gefoltert gab er die Theilnehmer des Diebstahls an. Er selbst aber mußte die schrecklichsten Martern leiden und endete sein Leben, wie es seine Ruchlosigkeit verdiente. Die das Geld entwendet hatten, gaben das Uebrige, was sich von dem Gestohlenen noch vorfand, zurück, wurden aber als Tempelräuber hingerichtet. Von den früheren Feldherrn hatte Philomelus, der zuerst den Oberbefehl hatte, an den Weihgeschenken sich nicht vergriffen. Der zweite aber, Namens Onomarchus, der Bruder des Philomelus, verbrauchte viel von den Geldern des Gottes. Und der dritte, Phayllus, der Bruder des Onomarchus, zerschlug, als er Feldherr wurde, nicht wenige von den Weihgeschenken, um die Söldner bezahlen zu können. Aus den von Krösus, dem König der Lydier, gestifteten goldenen Platten, hundertundzwanzig an der Zahl, je von zwei Talenten, ließ er Münzen schlagen; auch aus dreihundertundsechzig Schalen, je von zwei Minen, und aus einem goldenen Löwen und einer weiblichen Bildsäule, was zusammen im Gewicht dreißig Talente Goldes betrug; so daß das sämmtliche gemünzte

Gold, wenn man das Geld im Verhältnisse des Silbers berechnet, viertausend Talente ausmachte. Von den silbernen Weihgeschenken aber, sowohl von den durch Krösus als von allen sonst gestifteten, hatten die sämmtlichen Feldherrn mehr als sechstausend Talente verwendet. Also sind es, wenn man die goldenen Weihgeschenke hinzurechnet, über zehntausend Talente. Einige Schriftsteller behaupten, das Geraubte sey nicht weniger gewesen als was Alexander von Persischen Schätzen erbeutet habe. Phaläkus und die andern Feldherrn versuchten es sogar und gruben den Tempel auf, weil ihnen Jemand sagte, es sey unter demselben ein Schatz mit viel Silber und Gold. In der Gegend bei dem Herd und dem Dreifuß gruben sie fleißig nach. Der sie auf den Schatz hinwies, berief sich auf das Zeugniß Homer's, des berühmtesten und ältesten Dichters, wo er sagt *):

Auch nicht, was in dem Innern verschließt des entsendenden Gottes **)
Phöbos Apollon's steinerne Schwell' in der felsigen Pytho.

Als aber die Kriegsleute bei dem Dreifuß zu graben anfingen, entstand ein großes Erdbeben, so daß die Phocier in Furcht geriethen und, weil die Götter so deutlich die Strafe der Tempelräuber vorher verkündigten, von dem Unternehmen abstanden. Der Anstifter dieses Frevels, der vorhin genannte Philo, empfing bald von der Gottheit den verdienten Lohn.

---

*) Il. IX. 404. f.

**) Diesen Beinamen (Aphetor), den man entweder auf das Entsenden der Orakel oder der Pfeile bezieht, deuteten nach Strabo IX. 3. die Phocier so: der Schätze entsendet.

57. Die Verschleuderung der heiligen Gelder wurde zwar ganz auf Rechnung der Phocier geschrieben; allein es hatten an der Entwendung auch die Athener und Lacedämonier Theil, die den Phociern Hilfsvölker schickten und einen Sold bezogen, der mit der Zahl der ausgesandten Truppen in keinem Verhältnisse stand. Die Athener waren damals überhaupt dazu bestimmt, sich an der Gottheit zu versündigen. So war es kurz vor den Ereignissen in Delphi geschehen, als Iphikrates mit der Seemacht bei Corcyra stand, daß Dionysius, der Beherrscher von Syrakus, nach Olympia und Delphi aus Gold und Elfenbein gearbeitete Bildsäulen schickte. Auf die Schiffe, welche dieselben führten, stieß Iphikrates, nahm sie weg und schickte nach Athen, um anzufragen, was er thun sollte. Das Volk gab ihm die Weisung, er habe nicht darnach zu fragen, was den Göttern gehöre, sondern nur für den Unterhalt seiner Truppen zu sorgen. Dem Befehl zufolge, den er von Haus erhalten, verkaufte also Iphikrates den Tempelschmuck als Beute. Der Tyrann aber wurde zornig über die Athener und schrieb ihnen einen Brief des Inhalts: „Dionysius wünscht dem Rath und Volk der Athener — Heil euch zu wünschen taugt nicht, da ihr der Götter Heiligthum zu Land und zur See beraubet, und die von uns als Weihgeschenke für die Götter abgesandten Bildsäulen weggenommen und zerschlagen und an den größten Göttern, an dem Delphischen Apollo und dem Olympischen Zeus, gefrevelt habt.“ So verhielten sich die Athener gegen die Gottheit, sie, die sich doch rühmten, daß Apollo ihr vaterländischer Gott und ihr Stammvater sey; und die Lacedämonier, obwohl sie es dem

Orakel in Delphi verdankten, daß sie die in aller Welt bewunderte Verfassung empfangen hatten, und noch jetzt wegen wichtiger Angelegenheiten den Gott befragen, auch sie wagten es, an dem Frevel derer, die das Heiligthum beraubten, Theil zu nehmen.

58. In Böotien hatten die Phocier drei befestigte Städte inne, Orchomenos, Koronea und Korsiä, und von dort aus führten sie den Krieg mit den Böotiern. Da sie Söldner in Menge hatten, so verheerten sie nicht nur das Land, sondern waren auch bei Angriffen und Gefechten den Einwohnern überlegen. Daher schickten die Böotier, weil sie die Last des Kriegs fühlten und viele Leute verloren hatten, und weil es ihnen an Geld fehlte, Gesandte an Philipp und begehrten Hilfe. Der König sah ihre Demüthigung gerne und wünschte den Leuktrischen Stolz der Böotier zu dämpfen. Also schickte er nur wenige Truppen ab, da er blos den Schein vermeiden wollte, als wäre ihm die Beraubung des Orakeltempels gleichgültig. Die Phocier bauten eine Festung bei der Stadt Abä, wo ein gefeierter Tempel des Apollo ist. Da nun die Böotier gegen sie auszogen, so zerstreuten sich Einige auf eiliger Flucht in die benachbarten Städte, die Andern, ungefähr fünfhundert Mann, flüchteten sich in den Tempel des Apollo und kamen da um. Wie überhaupt die Götter um diese Zeit Manches über die Phocier ergehen ließen, so besonders das, wovon hier die Rede ist. Die in den Tempel sich geflüchtet hatten, hofften durch die Hilfe der Götter gerettet zu werden; allein es traf sie im Gegentheil durch götliche Fügung eine Strafe, wie sie Tempelräubern ziemt. Es waren nemlich viele Strohlager

um den Tempel, und da geschah es, daß durch Feuer, das die Flüchtlinge in ihren Zelten zurückgelassen, das Stroh in Brand gerieth und mit wunderbarer Gewalt die Flamme aufloderte und den Tempel verzehrte, so daß die darein geflüchteten Phocier lebendig verbrannten. So bewies die Gottheit, daß sie Tempelräubern die Sicherheit, welche den Schutzflehenden gewährt wird, nicht vergönnt.

59. Als in Athen Archias Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Lucius Camillus und Appius Claudius *) [J. R. 408. v. C. 346]. In diesem Jahr wurde der Phocische Krieg, nachdem er zehn Jahre gedauert, auf folgende Weise beendigt. Die Böotier und Phocier waren durch den langwierigen Krieg geschwächt. Nun schickten die Phocier Abgeordnete nach Lacedämon um Hilfe, und die Spartaner sandten tausend Schwerbewaffnete ab, die sie unter den Befehl des Königs Archidamus stellten. Da ebenso auch die Böotier sich an Philipp um Hilfsvölker wendeten, so kam dieser, mit den Thessaliern vereinigt, nach Lokris mit einem großen Heer. Da traf er den Phaläkus an, der als Befehlshaber wieder eingesetzt war und eine Menge von Söldnern hatte, und rüstete sich zu einer entscheidenden Hauptschlacht. Phaläkus stand in Nicäa, und da er sich zum Kampf nicht stark genug sah, so unterhandelte er mit dem König über einen Vergleich. Man kam überein, daß Phaläkus mit seinen Truppen ziehen dürfte, wohin er wollte, und diesem Vertrag gemäß zog er mit den Söldnern, achttausend an der Zahl,

*) Aus diesen Namen hat Diodor oder ein Abschreiber gemacht Marcus Aemilius und Titus Quinctius.

in den Peloponnes ab; die Phocier aber, deren Hoffnungen vernichtet waren, ergaben sich an Philipp. Nachdem der König so unverhofft den heiligen Krieg ohne Schwertstreich beendigt hatte, hielt er eine Berathung mit den Böotiern und Thessaliern. Er fand für gut, zugleich den Amphiktyonenrath zu versammeln und diesem die Entscheidung über das Ganze zu überlassen.

60. Die Versammlung beschloß nun, Philipp und seine Nachkommen an der Amphiktyonie Theil nehmen zu lassen, so daß er die zwei Stimmen erhielt, welche früher die überwundenen Phocier hatten; ferner in den drei *) Städten der Phocier die Mauern niederzureißen und den Phociern keinen Antheil mehr an dem Heiligthum noch an dem Amphiktyonenrath zu gestatten. Auch sollten sie weder Pferde noch Waffen anschaffen dürfen, bis sie das geraubte Gut dem Gott bezahlt hätten. Wer von den Phociern und den andern Theilnehmern des Tempelraubs geflohen wäre, sollte unter dem Fluch und überall geächtet seyn. Alle Städte der Phocier sollten zerstört und die Einwohner in Dörfer versetzt werden, von denen keines mehr als fünfzig Häuser haben und die nicht weniger als ein Stadium von einander entfernt seyn dürften. Das Land dürften die Phocier behalten, aber sie müßten jährlich dem Gott eine Abgabe von sechzig Talenten entrichten, bis sie bezahlt hätten, was als geraubtes Tempelgut aufgeschrieben wäre. Auch die Pythischen Spiele sollte Philipp mit den Böotiern und Thessaliern anordnen, weil die Korinthier mit den

*) Oder: dreiundzwanzig, da nach Φωκεῦσι (ν) leicht εἴκοσι ausfallen konnte.

Phociern an dem Frevel gegen die Gottheit Theil genommen. Die Amphiktyonen und Philipp sollten die Waffen der Phocier und der Söldner an den Felsen in Stücke schlagen und diese verbrennen, die Pferde aber verkaufen. In demselben Sinne trafen die Amphiktyonen auch Anordnungen über die Besorgung des Orakeltempels und sonst über Alles, was auf den Gottesdienst und den allgemeinen Frieden und die Eintracht unter den Griechen Bezug hatte. Nachdem Philipp die Beschlüsse der Amphiktyonen mit genehmigt und sonst Alles zur Zufriedenheit ausgerichtet hatte, kehrte er nach Macedonien zurück. Er hatte sich nicht nur den Ruhm eines Verehrers der Götter und eines trefflichen Feldherrn erworben, sondern auch wichtige Vorbereitungen zu seiner Vergrößerung für die Zukunft gemacht. Er wünschte nemlich zum unumschränkten Feldherrn für Griechenland ernannt zu werden und Krieg mit den Persern anzufangen; was denn auch wirklich geschah. Doch darüber werden wir das Nähere zu seiner Zeit berichten.

61. Nun wenden wir uns zum weitern Verlauf der Geschichte. Wir halten es aber für billig, zuerst anzugeben, wie die Strafe der Götter Diejenigen getroffen, die an dem Orakeltempel gefrevelt hatten. Nemlich nicht blos die eigentlichen Tempelräuber selbst, sondern überhaupt Alle, die an dem Frevel nur einigen Antheil genommen, verfolgte die unerbittliche Rache der Gottheit. Philomelus, der durch die Besetzung des Tempels der Anstifter des Ganzen wurde, stürzte sich, durch die Feinde bedrängt, von einer Höhe herab. Sein Bruder Onomarchus, der nach ihm die Verzweifelten befehligte, kam mit den Phociern und

Söldnern in der Schlacht in Thessalien um und wurde gekreuzigt. Der Dritte, der das Meiste von den Weihgeschenken zerschlagen hatte, Phayllus, wurde nicht einmal schnell der Marter los, sondern hatte an einer langwierigen Krankheit zu leiden. Der Letzte von Allen, Phaläkus, nahm mit sich, was vom Tempelraub übrig war, und brachte geraume Zeit auf Irrfahrten zu unter großer Angst und Gefahr, nicht als sollte er glücklicher als seine Mitfrevler seyn, sondern um längere Zeit gepeinigt und weithin durch sein Unglück bekannt zu werden, so daß man überall von der Geschichte sprach. Er hielt sich nemlich, nachdem er mit den Söldnern der Gefangenschaft entgangen war, anfangs im Peloponnes auf, wo er seine Truppen von den Resten des Tempelraubs unterhielt. Darauf miethete er in Korinth große Lastschiffe und rüstete sich (er hatte auch vier Halbdreiruder) zur Ueberfahrt nach Italien und Sicilien. Denn er hoffte, in diesen Gegenden entweder eine Stadt in Besitz nehmen oder um Sold irgendwo dienen zu können. Es war nemlich gerade ein Krieg zwischen den Lucanern und Tarentinern entstanden. Seinen Gefährten sagte er aber, er sey von Italien und Sicilien aus aufgefordert worden, dahin zu schiffen.

62. Als er ausgelaufen und schon auf der hohen See war, entstand unter der Mannschaft in dem größten Schiff, auf welchem Phaläkus selbst fuhr, die Vermuthung, die Einige einander mittheilten, es habe sie Niemand berufen. Denn sie sahen keine Befehlshaber, die gekommen wären sie einzuladen, mitfahren; auch fanden sie den Weg nicht kurz, sondern sahen eine weite und beschwerliche Fahrt vor sich.

Aus Mißtrauen also gegen das Vorgeben und zugleich aus Furcht vor einem Feldzuge jenseits des Meeres rotteten sie sich zusammen, und besonders die Unterbefehlshaber der Söldner. Endlich drangen sie mit gezogenem Schwert auf Phaläkus und auf den Steuermann ein und zwangen sie, wieder rückwärts zu fahren. Dasselbe that auch die Mannschaft auf den andern Schiffen, und so fuhren sie nach dem Peloponnes. Sie vereinigten sich bei dem Vorgebirge Malea in Lakonika, und da trafen sie Werber aus Knosus an, die von Kreta hergeschifft waren, um Söldner zusammenzubringen. Dieselben besprachen sich mit Phaläkus und den Befehlshabern, und da sie einen bedeutenden Sold anboten, so segelten Alle mit ihnen ab. Sobald sie bei Knosus auf Kreta gelandet hatten, nahmen sie auf den ersten Angriff die Stadt Lyktus ein. Es erschien aber den Lyktiern, die aus ihrer Vaterstadt vertrieben waren, eine unerwartete und schnelle Hilfe. Die Tarentiner, die um dieselbe Zeit den Krieg mit den Lucanern führten, hatten nach Lacedämon, ihrem Mutterstaat, Abgeordnete um Hilfe geschickt, und die Spartaner waren um der Verwandtschaft willen bereit, sie zu unterstützen; sie brachten schnell eine Land- und Seemacht zusammen, die sie unter den Befehl des Königs Archidamus stellten. Da sie nun eben nach Italien absegeln wollten, begehrten die Lyktier, daß sie zuerst ihnen hälfen. Die Lacedämonier ließen sich bewegen, nach Kreta zu fahren, überwanden die Söldner und setzten die Lyktier wieder in den Besitz ihrer Vaterstadt.

63. Hierauf schiffte Archidamus nach Italien und

leistete den Tarentinern Hilfe. Da kam er in einem Treffen um, in welchem er rühmlich gekämpft hatte. Er hatte als Feldherr und in seinem übrigen Leben ein gutes Lob; nur wegen des Bündnisses mit den Phociern war er in übeln Ruf gekommen, da er hauptsächlich zur Besetzung von Delphi Veranlassung gegeben. Archidamus war König der Lacedämonier dreiundzwanzig Jahre, und sein Sohn Agis, der ihm in der Regierung folgte, fünfzehn*) Jahre. Die Söldner des Archidamus, die an der Beraubung des Orakeltempels Theil genommen hatten, wurden nachher von den Lucanern mit Speeren erschossen. Phaläkus fing an, nachdem er aus Lyktus vertrieben war, Cydonia zu belagern. Als er aber Sturmzeug herbeischaffte und die Stadt damit angriff, fielen Donnerschläge und es wurde durch das Feuer vom Himmel verzehrt. Viele der Söldner, die den Maschinen zueilten um zu helfen, fanden in dem Feuer ihren Tod; darunter auch der Feldherr Phaläkus. Andere behaupten aber, er sey in Zwist mit einem der Söldner gerathen und von diesem ermordet worden. Die noch übrigen Söldner wurden von den Verbannten aus Elis gedungen und in den Peloponnes mitgenommen, wo sie ihnen die Elier bekriegen halfen. Die Arkadier, die Mitstreiter der Elier, besiegten die Verbannten in einem Treffen, und da kamen viele von den Söldnern um, und die übrigen gegen viertausend Mann, wurden gefangen. Nun theilten die Arkadier und Elier die Gefangenen unter sich. Die Arkadier verkauften Alle, die ihnen zugefallen waren, als Sklaven;

*) Es sollte heißen **neun**, wie XVI. 88. XVII. 63.

die Elier aber mordeten sie wegen des Frevels an dem Orakeltempel.

64. Auf diese Art wurden die Theilnehmer des Tempelraubs von der Gottheit nach Verdienst gestraft. Die angesehensten Städte aber, die sich des Frevels theilhaftig gemacht, wurden nachher von Antipater bezwungen und verloren zugleich die Vorsteherschaft und die Freiheit. Auch über die Weiber der Phocischen Feldherrn, welche die goldenen Halsbänder aus Delphi anlegten, kam die Strafe, die der Ruchlosigkeit gebührte. Die, welche das ehemalige Halsband der Helena trug, sank zu der schändlichen Lebensart einer Hure herab und gab ihre Schönheit jedem Wollüstling preis. Die aber das der Eriphyle anlegte, verbrannte lebendig in ihrem Hause, das ihr ältester Sohn in der Raserei anzündete. Während aber den frechen Verächtern der Gottheit auf die angegebene Art die verdiente Strafe von den Göttern widerfuhr, wurde Philipp, der dem Orakeltempel Hilfe geleistet, von dieser Zeit an immer mächtiger und endlich wegen seiner Ehrfurcht gegen die Gottheit zum Feldherrn für ganz Griechenland ernannt und gründete das größte Reich in Europa. Nachdem wir nun den heiligen Krieg hinreichend beschrieben haben, kommen wir auf die Geschichte anderer Gegenden zurück.

65. Auf Sicilien waren die Syrakusier im Zwist miteinander und mußten oft und vielerlei Zwingherrn dienen. Da schickten sie Gesandte nach Korinth und begehrten, daß man ihnen einen Feldherrn schickte, der sich der Stadt annähme und der Habsucht derer, die sich zu Tyrannen aufwärfen, steuerte. Man hielt es für billig, der

Pflanzstadt zu helfen, und beschloß, als Feldherrn Timoleon, den Sohn des Timänetus, abzusenden, der an Tapferkeit und Einsicht in das Kriegswesen der Erste unter den Bürgern und überhaupt mit allen Tugenden geschmückt war. Es trug aber ein besonderer Umstand dazu bei, daß gerade dieser Mann zum Feldherrn gewählt wurde. Sein Bruder Timophanes, der wie durch Reichthum so durch Keckheit unter den Korinthiern sich auszeichnete, strebte, wie man schon lange sah, nach der Zwingherrschaft. Damals nun zog er die Unbemittelten an sich, schaffte Waffenrüstungen an und ging in Begleitung der schlechtesten Menschen auf dem Markt umher. Er gab sich zwar nicht den Schein eines Tyrannen, handelte aber ganz wie ein Tyrann. Timoleon, ein abgesagter Feind der Alleinherrschaft, suchte anfangs den Bruder zu überreden, daß er von dem Vorhaben abstände. Als ihm aber derselbe kein Gehör gab, sondern in seiner Frechheit immer weiter ging, so daß es unmöglich war, ihn durch Worte zurechtzubringen, ermordete er ihn, da er eben den Markt auf und ab ging. Es entstand ein Lärm und ein Zusammenlauf der Bürger, wobei die Meinungen über die unerwartete gräßliche That sich theilten. Einige behaupteten, Timoleon müße, da er an einem Mitbürger einen Mord begangen, die gesetzliche Strafe leiden; die Andern hingegen erklärten, der Mann verdiene Lob als Tyrannenmörder. Der Senat versammelte sich auf dem Rathhaus und die Streitfrage über die That wurde ihm zur Entscheidung vorgelegt. Da traten Timoleon's Feinde als Ankläger auf; die Gebildeteren aber vertheidigten ihn und riethen des Mannes zu schonen. Noch war der Streit unerledigt, als

die Gesandten von Syrakus landeten und dem Senat ihre Aufträge eröffneten, mit der Bitte, den Feldherrn baldmöglichst abzusenden. Die Versammlung beschloß, den Timoleon hinzuschicken, und man stellte ihm eine seltsame und auffallende Bedingung, unter welcher er seine That gut machen könnte. Man gab ihm nemlich die Versicherung, wenn er als Vorsteher der Syrakusier sich rühmlich verhalte, werde man ihn für den Tyrannentödter, wenn er aber zu eigennützig handle, für einen Brudermörder erklären. Timoleon aber leitete nicht sowohl aus Furcht vor der Drohung des Senats, sondern als rechtschaffener Mann die Angelegenheiten in Sicilien so, wie es rühmlich und heilsam war. Die Karthager bezwang er, baute die von den Fremden zerstörten Griechischen Städte wieder auf und befreite ganz Sicilien. Ja, er brachte es dahin, daß in Syrakus und den andern Griechischen Städten, die er entvölkert angetroffen, die Zahl der Einwohner ausnehmend groß wurde. Doch darüber werden wir das Nähere etwas weiter unten zu seiner Zeit berichten. Jetzt gehen wir in der Erzählung zu dem Verfolg der Geschichte über.

66. Als in Athen Eubulus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Marcus Fabius und Servius Sulpicius *) [J. R. 409. v. C. 345]. In diesem Jahr schickte sich Timoleon von Korinth, der von seinen Mitbürgern für den Zug nach Syrakus zum Feldherrn bestimmt war, zur Abfahrt nach Sicilien an. Er warb siebenhundert Söldner an, bemannte mit seinen Truppen

*) In den Verzeichnissen stehen diese Consuln erst nach denen der drei folgenden Jahre.

vier Dreiruder und drei Schnellsegler und lief so von Korinth aus. Unterwegs nahm er drei Schiffe von den Leukadiern und Corcyräern mit, so daß er mit zehn Schiffen den Weg über das Jonische Meer machte. Bei dieser Fahrt begegnete dem Timoleon etwas ganz Eigenes und Sonderbares, wodurch die Gottheit das Unternehmen begünstigte und den Glanz der ruhmvollen Thaten, die er verrichten würde, vorher verkündigte. Es ging nemlich die ganze Nacht hindurch eine brennende Fackel am Himmel voran, bis es geschah, daß die Flotte in Italien anfuhr. Timoleon hatte vorher von den Priesterinnen der Demeter und Kore gehört, daß ihnen im Traum die Göttinnen vorhergesagt hatten, sie wollten die Schiffe des Timoleon auf der Fahrt nach ihrer heiligen Insel begleiten. Daher waren Timoleon und seine Gefährten hocherfreut, weil sie nun auf den Beistand der Göttinnen vertrauten. Timoleon weihte den Göttinnen das beste seiner Schiffe und nannte es heiliges Schiff der Demeter und Kore. Die Flotte war ohne Gefahr nach Metapontium in Italien gelangt, als ein Karthagischer Dreiruder ebendaselbst einlief, welcher Gesandte aus Karthago an Bord hatte. Diese besprachen sich mit Timoleon und machten ihm Vorstellungen, er sollte keinen Krieg anfangen und nicht auf Sicilien landen. Timoleon aber lief, da ihn die Rheginer zu sich riefen mit dem Versprechen ihn zu unterstützen, sogleich wieder von Metapontium aus. Denn er wollte dem Gerücht, daß er in der Nähe sey, voraneilen. Er fürchtete nemlich sehr, die Karthager, die das Meer beherrschten, möchten ihn an der

Ueberfahrt nach Sicilien hindern. Daher beeilte er sich, nach Rhegium zu segeln.

67. Die Karthager hatten kurz vor dieser Zeit erfahren, was für ein bedeutender Krieg auf Sicilien bevorstehe. Sie benahmen sich daher freundlich gegen die verbündeten Städte auf Sicilien, und den Streit mit den Tyrannen auf der Insel legten sie bei und schloßen Freundschaft; besonders aber mit Hicetas, dem Beherrscher von Syrakus, weil dieser der mächtigste war. Unterdessen rüsteten sie eine große See- und Landmacht, die sie unter den Befehl des Feldherrn Hanno stellten und nach Sicilien überschifften. Sie hatten hundertundfünfzig Kriegsschiffe, fünfzigtausend Mann Fußvolk, dreihundert Wagen und mehr als zweitausend Zweigespanne, überdieß Waffen und Geschoße aller Art, sehr viel Sturmzeug und eine unglaubliche Menge von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen. Die erste Stadt, gegen die sie rückten, war Entella. Da verheerten sie das Land und schloßen die Einwohner ein und belagerten sie. Die Campaner, welche die Stadt bewohnten, schickten, erschreckt durch die große Heeresmacht, nach den andern Städten, welche den Karthagern abgeneigt waren, um Hilfe. Sie fanden aber in keiner andern Stadt Gehör als in Galaria. Dort schickten ihnen die Einwohner tausend Schwerbewaffnete. Allein diesen rückten die Pöner entgegen, umringten sie durch die Ueberzahl und machten Alle nieder. Die in Aetna wohnenden Campaner rüsteten sich zwar anfangs, Hilfstruppen nach Entella abzuschicken, wegen der Verwandtschaft; nachher aber, da sie das Schicksal der Galariner hörten, beschloßen sie Frieden zu halten.

68. In Syrakus herrschte Dionysius; Hicetas aber war mit einem ansehnlichen Heer gegen Syrakus gezogen. Zuerst umgab er das Olympium mit Verschanzungen und führte so den Kampf mit dem Tyrannen Dionysius, der die Stadt inne hatte, fort. Als aber die Belagerung sich in die Länge zog, so daß es an dem Nothwendigen mangelte, brach Hicetas nach Leontini auf; denn von dieser Stadt war er ausgezogen. Dionysius aber folgte ihm nach und ließ sich, da er die Hinterhut erreichte, in ein Gefecht ein. Da wandte Hicetas gegen Dionysius um und lieferte ihm ein Treffen. Mehr als dreitausend Söldner tödtete er und zwang die Uebrigen zur Flucht. Er verfolgte sie so hitzig, daß er zugleich mit den Fliehenden in die Stadt eindrang und Syrakus mit Ausnahme von Nesos in seine Gewalt bekam. So stand es zwischen Hicetas und Dionysius. Timoleon aber landete drei Tage nach der Einnahme von Syrakus in Rhegium und legte sich nahe bei der Stadt vor Anker. Als aber dann auch zwanzig Karthagische Dreiruder einliefen, so beriefen die Rheginer, um dem Timoleon behilflich zu seyn, eine allgemeine Volksversammlung in die Stadt und hielten da Reden, wie man sich vergleichen könnte. Die Karthager hofften, Timoleon werde sich überreden lassen, mit seinen Schiffen nach Korinth umzukehren, daher sie den Wachdienst versäumten; und Timoleon hielt sich, damit er seine Absicht zu entwischen ja nicht verriethe, in der Nähe der Rednerbühne, hatte aber insgeheim Befehl gegeben, daß neun seiner Schiffe so schnell als möglich absegelten. Während nun die Aufmerksamkeit der Karthager auf die absichtlich langgedehnten Reden der

Rheginer gerichtet war, ging Timoleon unbemerkt davon und fuhr auf dem noch zurückgebliebenen Schiff eilend ab. Die überlisteten Karthager entschloßen sich, Timoleon's Schiffe zu verfolgen. Allein diese hatten bereits einen hinreichenden Vorsprung gewonnen, und unter dem Schutz der Nacht landete Timoleon mit seinen Truppen noch zu rechter Zeit in Tauromenium. Der Vorsteher dieser Stadt, Andromachus, der es immerdar mit den Syrakusiern gehalten hatte, nahm die Verfolgten freundlich auf und trug viel dazu bei, daß sie in Sicherheit kamen. Darauf nahm Hicetas fünftausend Mann seiner besten Truppen mit sich auf einen Zug gegen die Adraniten, die seine Widersacher waren, und schlug ein Lager nahe bei der Stadt. Timoleon aber brach, nachdem er von den Tauromeniern Verstärkung erhalten hatte, im Ganzen mit nicht mehr als tausend Mann von Tauromenium auf. Mit Anbruch der Nacht setzte er sich in Bewegung und gelangte am zweiten Tage bis nach Adranum, wo er die Leute des Hicetas unvermuthet beim Abendessen überfiel. Er drang ins Lager ein, tödtete mehr als dreihundert Mann, machte gegen sechshundert Gefangene und eroberte das Lager. Auf diese Kriegslist folgte noch eine andere, indem er sogleich nach Syrakus sich in Bewegung setzte und im Sturmlauf den Weg zurücklegte, so daß er vor Syrakus erschien, ehe die Geschlagenen auf ihrer Flucht es erreichten. Dieß ist es, was in jenem Jahr geschah.

69. Als in Athen Lyciscus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Marcus Valerius und Marcus Popillius; es wurde die hundertundneunte

Olympiade gefeiert, wo Aristolochus von Athen Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 410. v. C. 344]. In diesem Jahr wurde zwischen den Römern und Karthagern der erste Vertrag geschlossen.

In Karien starb Idrieus, der Fürst der Karier, nachdem er sieben Jahre regiert hatte. Es folgte ihm in der Regierung seine Schwester und Gemahlin Ada, welche vier Jahre herrschte.

Auf Sicilien schloßen sich die Adraniten und Tyndariten als Verbündete an Timoleon an und führten ihm nicht wenige Truppen zu. In der Stadt Syrakus herrschte große Verwirrung. Dionysius hatte Nesos inne, Hicetas war Herr von Achradina und Neapolis, Timoleon hatte von den übrigen Theilen der Stadt Besitz genommen, und die Karthager waren mit hundertundfünfzig Dreirudern in den großen Hafen eingelaufen und hatten mit fünfzigtausend Mann Landtruppen ein Lager geschlagen. Daher verzagten Timoleon's Leute vor der Menge der Feinde. Aber die Sache nahm eine Wendung, wie man es nicht ahnen, noch erwarten konnte. Fürs Erste trat Mamerkus, der Tyrann der Katanäer, mit einer bedeutenden Heeresmacht zu Timoleon über. Sodann neigten sich die Besatzungen vieler Festungen aus Verlangen nach Freiheit auf seine Seite. Endlich schickten die Korinthier zehn Schiffe mit Mannschaft und einer Summe Gelds nach Syrakus ab. Als das geschah, faßte Timoleon Muth, die Karthager aber aber fürchteten sich so sehr, daß sie unbegreiflicherweise aus dem großen Hafen absegelten und sich mit ihrer ganzen Macht in ihr Gebiet

zurückzogen. Da nun Hicetas verlassen war, so behielt Timoleon die Oberhand über die Feinde und brachte Syrakus in seine Gewalt. Bald gewann er auch Messene wieder, das sich auf die Seite der Karthager gewendet hatte. So stand es auf Sicilien.

Philipp von Macedonien, der vom Vater her die Feindschaft gegen die Illyrier geerbt hatte und in unversöhnlichem Zwist mit ihnen lebte, fiel mit einem großen Heer in Illyrien ein. Er verwüstete das Land, bezwang viele Städtchen und kehrte mit reicher Beute nach Macedonien zurück. Hierauf rückte er in Thessalien ein, vertrieb die Tyrannen aus den Städten und wußte die Zuneigung der Thessalier zu gewinnen. Denn er hoffte, wenn er diese zu Mitstreitern hätte, würde er sich auch die Griechen leicht geneigt machen. So geschah es denn auch. Denn sogleich folgten dem Vorgang der Thessalier ihre Griechischen Nachbarn und schloßen bereitwillig mit ihm ein Bündniß.

70. Als in Athen Pythodotus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Cajus Plautius und Titus Manlius [J. R. 411. v. C. 343]. In diesem Jahr ließ sich der Tyrann Dionysius aus Furcht vor Timoleon von diesem überreden, die Burg zu übergeben und die Regierung niederzulegen unter der Bedingung, daß er in den Peloponnes abziehen und sein eigenes Vermögen mitnehmen durfte. Es war ein Beweis seiner unmännlichen und niedrigen Gesinnung, daß er die weitberühmte Herrschaft, von der man sagte, sie sey mit diamantnen Banden befestigt, aufgab und in Dürftigkeit zu Korinth seine Tage verlebte. Der Wechsel seines Schicksals bot ein

Beispiel für Alle dar, die sich unvernünftigerweise ihres Glücks überheben. Der Mann, der so eben noch vierhundert Dreiruder hatte, fuhr jetzt auf einem kleinen Lastschiff nach Korinth und zog durch den ungeheuren Glückswechsel Aller Augen auf sich. Timoleon aber nahm Nesos in Besitz und die Festungen, die bisher unter Dionysius standen. Er zerstörte die Burgen auf der Insel und die Tyrannenschlösser und gab den Festungen die Freiheit wieder. Nun schritt er sogleich zur Gesetzgebung, indem er eine demokratische Verfassung herstellte und über die Rechtsverhältnisse der Bürger so wie in allen andern Beziehungen genaue Vorschriften ertheilte, wobei er hauptsächlich auf Gleichheit sah. Er war es auch, der das hohe Ehrenamt der jährlich wechselnden sogenannten Amphipolen [Diener] des Olympischen Zeus in Syrakus einsetzte. Zum ersten Amphipolus des Olympischen Zeus wurde Kallimenes gewählt. In der Folge zählten die Syrakusier die Jahre nach diesen Vorstehern fortwährend bis auf die Zeit, da wir diese Geschichte schreiben, bis nemlich die bürgerlichen Verhältnisse sich änderten. Denn als die Römer den Siciliern das Bürgerrecht ertheilten, verlor das Amt der Amphipolen sein Ansehen, nachdem es mehr als dreihundert Jahre fortgedauert hatte. So stand es auf Sicilien.

71. Philipp von Macedonien zog gegen Thracien zu Felde, um sich die Griechischen Städte in dem vordern Thracien geneigt zu machen. Kersobleptes nemlich, der König der Thracier machte sich nach und nach die Städte am Hellespont, welche an Thracien gränzen, unterwürfig und verwüstete das Land. Nun wollte Philipp

dem Vordringen der Fremden Einhalt thun und zog mit großer Heeresmacht gegen sie zu Felde. Er besiegte die Thracier in mehreren Treffen und legte den bezwungenen Fremden die Entrichtung eines Zehnten an die Macedonier auf. Auch erbaute er, um den frechen Angriffen der Thracier ein Ende zu machen, bedeutende Städte an tauglichen Plätzen. Die Städte der Griechen, die nun der Furcht entledigt waren, schloßen sich daher aufs bereitwilligste als Verbündete an Philipp an.

Der Geschichtschreiber Theopompus von Chios hat in seine Geschichte Philipp's drei Bücher, welche die Begebenheiten Siciliens umfassen, eingerückt. Er ging, von der Zwingherrschaft des ältern Dionysius anfangend, einen Zeitraum von fünfzig *) Jahren durch, so daß er mit der Vertreibung des jüngern Dionysius endet. Es sind die drei Bücher vom einundvierzigsten bis zum dreiundvierzigsten.

72. Als in Athen Sosigenes Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Marcus Valerius und Cajus Pötilius [J. R. 412. v. C. 342]. In diesem Jahr starb Arymbas, der König der Molosser, nach einer zehnjährigen Regierung, und hinterließ einen Sohn, Aeacides, den Vater des Pyrrhus. Auf dem Thron folgte ihm Alexander, der Bruder der Olympias, welchem Philipp der Macedonier dazu behilflich war.

Auf Sicilien zog Timoleon gegen Leontini zu Felde. Denn in diese Stadt hatte sich Hicetas mit einem

*) So viel sind es bis zur ersten Vertreibung des jüngern Dionysius, welche Diodor hier mit der zweiten zu verwechseln scheint.

bedeutenden Heere geflüchtet. Zuerst griff Timoleon die sogenannte Neustadt an, mußte aber dann, da viele Truppen in der Stadt beisammen waren, so daß die Mauern leicht vertheidigt werden konnten, unverrichteter Dinge die Belagerung wieder aufheben. Er rückte nun vor die Stadt Engyum, die unter dem Tyrannen Leptines stand, und machte fortwährende Angriffe. Denn er wollte den Leptines aus der Stadt vertreiben und den Engyinern die Freiheit wieder geben. Während aber Timoleon damit beschäftigt war, zog Hicetas mit gesammter Macht von Leontini aus und belagerte Syrakus, kehrte jedoch mit einem großen Verlust an Leuten schnell wieder nach Leontini um. Leptines schloß einen Vergleich aus Furcht vor Timoleon, und dieser schickte ihn in den Peloponnes, um den Griechen die bezwungenen Tyrannen als Verbannte zu zeigen. Er nahm auch die Stadt Apollonia in Besitz, die ebenfalls unter Leptines gestanden, und gab den Apolloniaten sowohl als den Engyinern die Unabhängigkeit wieder.

73. Da es ihm an Geld zur Bezahlung der Söldner fehlte, so schickte er tausend Mann mit den tüchtigsten Befehlshabern in das Gebiet der Karthager aus. Sie verheerten einen großen Theil desselben und brachten eine Menge Beute zurück, welche sie dem Timoleon übergaben. Er verkaufte die Beute öffentlich und erlöste so viel Geld, daß er den Miethtruppen auf längere Zeit den Sold ausbezahlen konnte. Er brachte auch Entella in seine Gewalt und ertheilte, nachdem er die fünfzehn eifrigsten Anhänger der Karthager hatte hinrichten lassen, den übrigen Einwohnern die Freiheit. Timoleon's Macht sowohl als sein Feldherrn-

ruhm stieg so hoch, daß die Griechischen Städte auf Sicilien alle bereitwillig sich ihm unterwarfen, weil er allen die Unabhängigkeit wieder gab. Von den Städten der Siculer und Sicaner aber und von den übrigen, die unter den Karthagern standen, unterhandelten viele mit ihm und wünschten als Verbündete aufgenommen zu werden. Die Karthager, da sie sahen, wie unrühmlich ihre Feldherrn in Sicilien den Krieg geführt hatten, beschloßen andere abzuschicken mit großer Heeresmacht. Sie hoben sogleich unter den Bürgern die tapfersten zu dem Feldzug aus und erlasen sich zugleich die tauglichsten unter den Libyern. Ueberdieß schafften sie eine große Summe Gelds herbei, um Söldner aus Iberien, Gallien und Ligurien anzuwerben. Auch erbauten sie Kriegsschiffe und brachten viele Lastschiffe zusammen und versahen sich mit den übrigen Bedürfnissen im reichsten Maß.

74. Als in Athen Nikomachus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Cajus Marcius und Titus Manlius Torquatus [J. R. 413. v. C. 341]. In diesem Jahr bezwang der Athener Phocion den Klitarchus, der als Tyrann in Eretria von Philipp eingesetzt war. — In Karien wurde Ada vom Thron durch ihren jüngern Bruder Pixodarus verdrängt, welcher fünf Jahre herrschte bis zu Alexander's Zug nach Asien.

Philipp, der immer mächtiger wurde, zog gegen Perinthus zu Felde, das sich ihm widersetzte und auf die Seite der Athener sich neigte. Er fing eine Belagerung an, indem er jeden Tag Sturmzeug gegen die Stadt führte, und die Mauern immer wieder mit frischen Truppen angriff.

Auch erbaute er Thürme achtzig Ellen hoch, welche die Thürme von Perinthus weit überragten, und setzte von oben herab den Belagerten zu. Zugleich erschütterte er die Mauern durch Sturmböcke und untergrub sie weithin durch Minen, so daß ein Theil der Mauer einstürzte. Die Perinthier aber vertheidigten sich tapfer und bauten schnell wieder eine andere Mauer auf; und nun fing der gewaltige Kampf und das Mauergefecht von neuem an. Von beiden Seiten wurde alle Kraft aufgeboten, indem der König mit den Wurfmaschinen, deren er viele von jeder Art hatte, die Streiter auf den Mauerzinnen tödtete, die Perinthier aber, als sie täglich so viele Leute verloren, Hilfstruppen und Geschosse und Katapulte von den Byzantiern holen ließen. Da sie nunmehr dem Feind sich wieder gleichgestellt sahen, faßten sie Muth und bestanden unerschrocken den Kampf für ihre Vaterstadt. Indessen ließ auch der König in seinem Eifer nicht nach. Er schied seine Truppen in mehrere Abtheilungen, um immerfort mit frischen Kämpfern stürmen zu können Tag und Nacht. Er hatte dreißigtausend Mann, und eine Menge von Geschoßen und Sturmzeug und noch unglaublich viele andere Maschinen, womit er den Belagerten zusetzte.

75. Da bei der lang anhaltenden Belagerung von den Städtern so viele Leute umkamen und nicht wenige verwundet wurden und da auch die Lebensmittel zu Ende gingen, so war zu erwarten, daß die Stadt erobert würde. Indessen ließ das Schicksal die Bedrängten nicht ohne Rettung, sondern schaffte ihnen unerwartete Hilfe. Der Ruf von der Vergrößerung des Königs hatte sich in Asien verbreitet,

so daß der [Perser] König mit Besorgniß Philipp's Macht betrachtete und an die Statthalter der Küstenländer schrieb, sie sollten den Perinthiern mit allem Nachdruck Hilfe leisten. Die Statthalter schickten daher im Einverständniß mit einander nach Perinthus ein Heer von Söldnern und eine große Summe Gelds, auch Lebensmittel genug und Geschoße und Alles, was man sonst im Krieg bedarf. Ebenso sandten auch die Byzantier ihre besten Feldherrn und Krieger dahin ab. So wurden denn die Streitkräfte ins Gleichgewicht gebracht, und der Kampf begann von neuem; daher wurde wieder mit ungeheurer Anstrengung um die belagerte Stadt gestritten. Philipp warf durch fortwährende Stöße mit den Sturmböcken die Mauern ein und vertrieb mit seinen Wurfmaschinen die Vertheidiger von den Zinnen. Während er also, wo die Mauer eingefallen war, mit gedrängten Schaaren einrückte, erstieg er zugleich die Mauer, wo sie unbeschützt war, mit Leitern. Es war daher ein Handgemenge, wo Manche entweder umkamen oder viele Wunden empfingen. Allein der Preis des Sieges spornte die Streitenden zur Tapferkeit. Die Macedonier ertrugen die Beschwerden in der Aussicht auf Gewinn, weil sie hofften die reiche Stadt zu plündern und mit Geschenken von Philipp belohnt zu werden; die Belagerten aber hielten in dem Kampf um ihre Rettung muthvoll aus, weil sie die Schrecknisse der Eroberung vor Augen hatten.

76. Es trug aber die Lage der Stadt viel zu dem endlichen Sieg der Belagerten bei. Perinthus liegt nemlich am Meer auf dem hohen Rücken einer Landzunge, die sich ein Stadium weit erstreckt. Die Häuser stehen dicht aneinander

und sind außerordentlich hoch; und zwar ragen die Gebäude im Verhältniß, wie der Hügel ansteigt, über einander hervor, was der ganzen Stadt das Aussehen eines Theaters gibt. Daher brachte es denn keinen Schaden, wenn die Mauern immerfort eingeworfen wurden. Denn es diente jedesmal die Häuserreihe, welche die unterste war, als eine feste Mauer, indem man die engen Gassen verbaute. Daher traf Philipp, nachdem er mit großer Anstrengung und Gefahr die Mauer erstürmt, eine noch stärkere Mauer an, die aus den Häusern wie von selbst sich gebildet hatte. Ueberdieß aber theilte er, weil von Byzanz alle Kriegsbedürfnisse bereitwillig herbeigeschafft wurden, seine Truppen in zwei Abtheilungen und ließ die Hälfte des Belagerungsheeres unter dem Befehl der besten Feldherrn zurück, während er selbst mit der andern Hälfte auf einmal Byzanz angriff und sich zu einer ernstlichen Belagerung anschickte. Die Byzantier geriethen in große Verlegenheit, weil ihre Truppen und Geschoße und die andern Bedürfnisse bei den Perinthiern waren. So stand es bei den Perinthiern und Byzantiern.

Hier, mit der Belagerung von Perinthus, schließt der Geschichtschreiber Ephorus von Kumä seine Erzählung. Es sind die Begebenheiten der Griechen und Nichtgriechen von dem Zug der Herakliden an in seiner Schrift enthalten. Sie umfaßt einen Zeitraum von beinahe siebenhundertundfünfzig Jahren und ist in dreißig Bücher getheilt, deren jedes mit einer Vorrede beginnt. Diyllus von Athen fängt sein zweites Werk da an, wo die Geschichte des Ephorus endet, und stellt die Begebenheiten der Griechen und

Nichtgriechen bis auf Philipp's Tod in einer Reihe zusammen.

77. Als in Athen Theophrastus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Marcus Valerius und Aulus Cornelius; es wurde die hundertundzehnte Olympiade gefeiert, wo Antikles von Athen Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 414. v. C. 340]. In diesem Jahr erklärten die Athener, da Philipp Byzanz belagerte, er habe den mit ihnen geschlossenen Frieden gebrochen, und schickten auch sogleich eine bedeutende Seemacht aus zur Hilfe für die Byzantier. Ebenso schickten auch die Chier, Koer, Rhodier und einige andere Griechische Staaten den Byzantiern Hilfsvölker. Als die Griechen so zusammen eilten, gerieth Philipp in Furcht, hob die Belagerung der Städte auf und schloß Frieden mit den Athenern und den andern feindlich gesinnten Griechen.

Was Sicilien betrifft, so schifften die Karthager, nachdem sie große Kriegsrüstungen gemacht, ihre Truppen nach Sicilien über. Sie hatten im Ganzen mit denen, die vorher auf der Insel waren, mehr als siebzigtausend Mann Fußvolk, Reiter aber und Wagen und Zweigespanne nicht weniger als zehntausend, zweihundert Kriegsschiffe und mehr als tausend Lastschiffe, auf denen Pferde, Geschoße, Lebensmittel und das Uebrige geführt wurde. Timoleon, als er hörte, wie stark das feindliche Heer sey, ließ sich vor den Fremden nicht bange werden, ob er gleich auf eine kleine Truppenzahl beschränkt war. Mit Hicetas, gegen den er Krieg führte, verglich er sich, und indem dessen Truppen zu ihm stießen, erhielt sein Heer eine nicht geringe Verstärkung.

78. Er hielt aber für gut, den Krieg mit den Pönern auf das Karthagische Gebiet zu spielen, um theils das Land der Bundesgenossen vor Schaden zu bewahren, theils zu verderben, was den Fremden gehörte. Er berief daher sogleich die Söldner und die Syrakusier und die andern Bundesgenossen mit einander und hielt eine allgemeine Versammlung, wo er die Truppen durch zweckmäßige Vorstellungen zu einem entscheidenden Kampf ermunterte. Alle stimmten seinen Worten bei und riefen, er sollte sie geraden Weges gegen die Fremden führen. Da rückte er aus im Ganzen mit nicht mehr als zwölftausend Mann. Schon war er auf dem Gebiet von Agrigent, als unvermuthet Verwirrung und Aufruhr unter dem Heer entstand. Einer der Söldner, Namens Thrasius, der mit den Phociern im Tempel zu Delphi geraubt hatte, ein äußerst tollkühner Mensch, beging eine Handlung, die seinen früheren kecken Streichen entsprach. Während die andern Theilnehmer des Frevels an dem Orakeltempel wohl alle die verdiente göttliche Strafe getroffen hatte, wie wir kurz vorher erzählt haben, war dieser Einzige dem Blick der Gottheit entgangen und suchte nun die Söldner zur Empörung zu reitzen. Timoleon, sagte er, sey verrückt und führe die Truppen dem augenscheinlichen Untergang entgegen. Wenn er verspreche, die Karthager zu besiegen, die sechsmal so stark und im reichsten Maß mit Allem ausgerüstet seyen, so treibe er mit dem Leben der Söldner sein Spiel. Er sey ja in solcher Noth, daß er seit langer Zeit nicht einmal den schuldigen Sold ausbezahlt habe. So rieth er denn, sie sollten nach Syrakus umkehren und

ihren Sold fordern, statt zu einer so verzweifelten Unternehmung ihm zu folgen.

79. Die Söldner faßten die Reden begierig auf und fingen an sich zu empören, und kaum konnte Timoleon durch viele Bitten und durch das Versprechen von Belohnungen den Aufruhr stillen. Indessen zogen doch tausend Mann mit Thrasius fort. Deren Bestrafung verschob er aber auf eine andere Zeit und schrieb seinen Freunden in Syrakus, sie sollten sie freundlich aufnehmen und ihnen den Sold ausbezahlen. So dämpfte er den ganzen Aufruhr völlig und entzog zugleich den Ungehorsamen den Ruhm des Sieges. Mit den Uebrigen, deren frühere Zuneigung er durch freundliche Ansprache wieder zu gewinnen wußte, rückte er nun dem nicht ferne gelagerten Feind entgegen. Er ließ das Heer zusammenkommen und flößte den Truppen Muth ein durch eine Rede, in welcher er die Feigheit der Pöner schilderte und an Gelon's Glück erinnerte. Als Alle wie mit einem Munde riefen, man müße die Fremden angreifen und die Schlacht beginnen, und zufällig die Lastthiere Eppich zur Lagerstreue herbeitrugen, sagte Timoleon, das erkenne er als ein Vorzeichen des Sieges, denn aus Eppich bestehe der Isthmische Kranz *). Auf Timoleon's Aufforderung flochten die Krieger wirklich Kränze aus dem Eppich und setzten sie auf das Haupt. So zogen sie in der frohen Hoffnung aus, daß ihnen die Götter den Sieg verkündigen; was auch der Erfolg bewährte. Denn sie überwanden den Feind wider Erwarten, und zwar nicht nur durch ihre Tapferkeit,

*) Der Kranz für die Sieger in den Kampfspielen, die bei Korinth gehalten wurden.

sondern auch durch die Mitwirkung der Götter. Timoleon kam in geordneter Schlachtreihe, in deren Mitte er sich selbst voranstellte, von einer Anhöhe an den Fluß herab, über den schon zehntausend Mann gesetzt hatten, und stürmte in vollem Lauf auf diese ein. Es kam zu einem hitzigen Gefecht und die Griechen gewannen durch ihren Muth und ihre Gewandtheit die Oberhand, so daß ein großes Blutbad unter den Fremden angerichtet wurde. Während aber die, welche übergesetzt hatten, flohen, gingen die Karthager mit dem ganzen Heer über den Fluß und machten die Niederlage der Ihrigen wieder gut.

80. Die Schlacht fing von Neuem an, und die Pöner umringten die Griechen mit ihrer Ueberzahl, als plötzlich aus den Wolken ein gewaltiger Regen sich ergoß und Hagel in Menge und von ziemlicher Größe unter Blitz und Donner durch einen heftigen Sturm herabgeschleudert wurde. Das alles trieb der Wind, den die Griechen im Rücken hatten, den Fremden ins Gesicht. Während daher Timoleon's Leute die Beschwerde leicht ertrugen, wurde es den Karthagern unmöglich, die Gewalt des Sturmes und zugleich den Andrang der Griechen auszuhalten, und so ergriffen sie die Flucht. Alles wandte sich dem Flusse zu, Reiter und Fußvolk untereinander, und dazwischen geriethen noch die Wagen. Daher kamen Manche von einander selbst zertreten und durch Schwerter und Lanzen ihrer eigenen Leute durchbohrt rettungslos um. Andere wurden von den feindlichen Reitern schaarenweise in die Fluthen des Stromes getrieben und von hinten tödtlich verwundet. Viele aber fanden, ohne von den Feinden getroffen zu werden, ihren Tod in dem

Gedränge, das bei einer solchen Menschenmenge durch den Schrecken und durch den Widerstand des Wassers entstehen mußte. Und was die Hauptsache war, durch die starken Regengüsse war die Strömung des Flusses reißender geworden, so daß Manche in den Fluthen untersanken und umkamen, weil sie mit den Waffen durchschwimmen wollten. Die, welche die heilige Schaar der Karthager bildeten, zweitausend fünfhundert an der Zahl, die tapfersten und berühmtesten Krieger, die zugleich die Reichsten waren, fochten muthig, bis sie endlich alle niedergehauen waren. Von den Andern, die mit ausgezogen waren, kamen mehr als zehntausend Mann um, und gefangen wurden nicht weniger als fünfzehntausend. Von den Wagen zerbrachen die meisten in der Schlacht, und zweihundert wurden genommen. Die Lastthiere und die Zweigespanne und die ganze Menge von Fuhrwerken fiel den Griechen in die Hände. Die Waffen gingen größtentheils im Fluß zu Grunde. In Timoleon's Zelt wurden tausend Harnische und mehr als zehntausend Schilde gebracht. Diese kamen nachher theils als Weihgeschenke in die Tempel von Syrakus, theils wurden sie unter die Bundesgenossen vertheilt; einige schickte Timoleon nach Korinth und bestimmte sie zu Weihgeschenken für den Tempel des Poseidon.

81. Es wurden viele Schätze erbeutet, da unter den Karthagern ein solcher Wohlstand herrschte, daß sie eine Menge silberner und goldener Becher und noch andern Schmuck von hohem Werth hatten. Das alles durften die Krieger behalten als Preis der Tapferkeit. Die Karthager,

welche dem Tod in der Schlacht entgangen waren, retteten sich mit Mühe nach Lilybäum. Ihre Bestürzung und Furcht war so groß, daß sie nicht wagten sich einzuschiffen und nach Libyen abzusegeln, weil sie den Göttern so verhaßt zu seyn glaubten, daß das Libysche Meer sie verschlingen würde. In Karthago wurde man, als die Nachricht von dem großen Unglück ankam, völlig muthlos und erwartete, Timoleon werde mit seinem Heer in Kurzem herüberkommen. Man berief sogleich den verbannten Gesko, Hanno's Sohn, zurück und ernannte ihn zum Feldherrn, weil er für einen vorzüglich kühnen und kriegserfahrnen Mann galt. Es wurde beschlossen, das Leben der Bürger nicht mehr auf das Spiel zu setzen, sondern Söldner aus andern Ländern zusammenzubringen, und zwar hauptsächlich Griechen. Man hoffte, es werden Viele dem Ruf der Werber folgen, da der Sold so hoch und Karthago eine reiche Stadt war. Nach Sicilien aber schickte man taugliche Männer als Gesandte mit dem Auftrag, unter jeder Bedingung Frieden zu schließen.

82. Als dieses Jahr vergangen war, wurde Lysimachides Archon in Athen, und in Rom wurden zu Consuln ernannt Quintus Servilius und Marcius Rutilus [J. R. 415. v. C. 339]. In diesem Jahr verjagte Timoleon, als er nach Syrakus zurückgekommen war, die Söldner, die ihn unter Thrasius Anführung verlassen hatten, alle aus der Stadt als Verräther. Sie fuhren nach Italien hinüber, wo sie einen Platz an der Küste im Bruttischen einnahmen und plünderten. Darüber aufgebracht zogen die Bruttier sogleich mit einem großen Heer gegen sie aus, eroberten den Platz und erschoßen Alle mit

Speeren. So empfingen die Söldner, welche den Timoleon verlassen hatten, vom Schicksal den Lohn für ihr Verbrechen. Den Tyrrhener *) Postumius, der zwölf Raubschiffe hatte, womit er die Seefahrer plünderte, ließ Timoleon, obwohl derselbe nicht in feindlicher Absicht in Syrakus einlief, festnehmen und hinrichten. Die von den Korinthiern abgesandten Ansiedler, fünftausend an der Zahl, nahm er freundlich auf. Als nun die Karthager Gesandte schickten, gestand er ihnen auf vieles Bitten den Frieden zu unter der Bedingung, daß die Griechischen Städte alle frei und der Fluß Halykus die Grenze des beiderseitigen Gebiets seyn sollte; auch dürften die Karthager die Tyrannen, die mit den Syrakusiern Krieg führten, nicht unterstützen. Darauf überwand und tödtete **) er den Hicetas. Auch die Campaner in Aetna, das er eroberte, ließ er hinrichten. Den Tyrannen von Centuripa, Nikodemus, vertrieb die Furcht vor ihm aus der Stadt. In Agyrium machte er der Herrschaft des Tyrannen Apolloniades ein Ende und gab den Befreiten das Syrakusische Bürgerrecht. Ueberhaupt rottete er alle Zwingherrn auf der Insel mit der Wurzel aus und nahm die Städte, nachdem er sie befreit, in den Bund auf. In Griechenland ließ er kund machen, die Syrakusier geben Grundstücke und Häuser Jedem, der Bürger in Syrakus werden wolle. Da meldeten sich viele Griechen als Ansiedler, und am Ende beliefen sich die neuen Bewohner, die in das Syrakusi-

*) And. Lesart: den Tyrannen.

**) ἔσφαξε (oder nach Reiske ἐθανάτωσε) für ἔθαψε.

sche Gebiet, so weit es noch unvertheilt war, gewiesen wurden, auf vierzigtausend, und die im Agyrinischen, das auch ein großes und schönes Land war, auf zehntausend. Auch verbesserte er sogleich die bisher in Syrakus geltenden Gesetze, die von Diokles herrührten. Die über die Rechtsverhältnisse der Bürger und über die Erbfolge ließ er unverändert; soweit aber die Gesetzgebung das öffentliche Recht betraf, besserte er daran nach seinen eigenen Grundsätzen, wo er es für zuträglich hielt. Die Oberaufsicht über die Verbesserung der Gesetzgebung führte Cephalus von Korinth, ein durch Wissenschaft und Einsicht berühmter Mann. Als dieses Geschäft vollendet war, verpflanzte er die Leontiner nach Syrakus und schickte ins Gebiet von Kamarina neue Bewohner, um der Stadt aufzuhelfen.

83. Ueberhaupt aber stellte er überall auf Sicilien den Frieden her, so daß die Städte schnell zu einem blühenden Wohlstand gelangten. Seit langer Zeit nemlich waren wegen der Spaltungen und Bürgerkriege, und weil immer so viele Tyrannen aufstanden, die Städte schwach bevölkert, und das Land war schlecht bebaut und verwildert und hatte Mangel an Feldfrüchten. Nun aber, da es voll neuer Ansiedler war und eine lange Friedenszeit folgte, wurde es fleißig bearbeitet und trug reichlich Früchte von jeder Art. Indem die Sicilier diese mit Vortheil an die Handelsleute verkauften, vermehrte sich ihr Reichthum schnell. Dieser Wohlstand war denn auch die Ursache, daß viele bedeutende Kunstwerke zu jener Zeit entstanden. In Syrakus das sogenannte Sechzigkammernhaus auf Nesos, das durch seine Größe und Bauart alle Werke auf Sicilien

übertraf; es war von dem Herrscher Agathokles errichtet, wurde aber, weil der gewaltige Bau über die Tempel der Götter emporragte, durch einen Blitzstrahl von der Gottheit gezeichnet. Ferner die Thürme neben dem kleinen Hafen, mit Aufschriften, deren Buchstaben aus verschiedenartigen Steinen bestehen und den Namen des Erbauers Agathokles bilden. Ebenso wurde nicht lange nachher von dem König Hieron das Olympium auf dem Markt und der Altar in der Nähe des Theaters erbaut, der ein Stadium lang ist und eine verhältnißmäßige Höhe und Breite hat. In Agyrium, das zu den kleinern Städten gezählt wird, aber auch einen Theil der oben erwähnten Ansiedler erhielt, erbaute Hieron, da, wie gesagt, die Felder so reichlichen Ertrag gewährten *), ein Theater, das nach dem von Syrakus das schönste auf Sicilien ist, und Göttertempel, auch ein Rathhaus und einen Markt, endlich Thürme von ansehnlicher Höhe und viele große pyramidenförmige Grabmäler von äußerst kunstreicher Bauart.

84. Als in Athen Charondas Archon war, ging die Consulswürde auf Lucius Aemilius und Cajus Plautius über [J. R. 416. v. C. 338]. In diesem Jahr wollte der König Philipp, nachdem er der Freundschaft der meisten Griechischen Staaten sich versichert hatte, die Athener in Furcht setzen, weil er die unbestrittene Vorsteherschaft von Griechenland zu erlangen strebte. Daher besetzte

*) Oder: weil, wie gesagt, die Felder so reichlich trugen, erbaute Hieron ein Theater u. s. w. So wäre aber, was oben als Ursache angegeben ist, hier zur Wirkung gemacht, und umgekehrt.

er plötzlich die Stadt Elatea und zog seine Truppen daselbst zusammen, in der Absicht, die Athener zu bekriegen. Sie waren unvorbereitet, weil er Frieden mit ihnen geschlossen hatte; also hoffte er leicht den Sieg zu gewinnen; was denn auch in Erfüllung ging. Nach der Einnahme von Elatea wurde ihnen zur Nachtzeit durch Boten gemeldet, die Stadt sey besetzt und Philipp werde bald mit seinem Heer in Attika erscheinen. Die Strategen [Kriegsräthe] der Athener, über den unerwarteten Vorfall erschrocken, schickten nach den Trompetern und ließen sie die ganze Nacht hindurch blasen. Die Nachricht lief von Haus zu Haus, und die Stadt war in banger Erwartung. Mit Tagesanbruch eilte das ganze Volk dem Theater zu, ehe die Vorsteher, wie es gewöhnlich war, es zusammenriefen. Als die Strategen erschienen und den Boten einführten und dieser redete, herrschte ein ängstliches Schweigen im Theater, und keiner von den gewöhnlichen Rednern wagte einen Vorschlag zu machen. Mehr als einmal rief der Herold, wer für die Rettung des Staats sprechen wolle, aber es trat kein Rathgeber auf. In dieser großen Verlegenheit und Bestürzung richteten sich Aller Blicke auf Demosthenes. Er trat auf, suchte das Volk zu ermuthigen und erklärte, man müße unverzüglich Abgeordnete nach Theben schicken und die Böotier auffordern, an dem Kampfe für die Freiheit Theil zu nehmen. Zu andern Bundesgenossen Gesandtschaften um Hilfstruppen zu schicken, erlaubte die Zeit nicht. Denn in zwei Tagen, erwartete man, werde der König in Attika erscheinen. Und da sein Weg durch Böotien führte, so blieb keine Hilfe übrig als von den Böotiern. Auch

konnte man wohl denken, daß Philipp als Freund und Bundesgenosse der Böotier diese auf dem Durchzug würde zu bewegen suchen, daß sie mit ihm gegen die Athener ins Feld rückten.

85. Der Vorschlag wurde von dem Volk beifällig aufgenommen und der Beschluß wegen der Gesandtschaft nach dem Antrag des Demosthenes gefaßt. Nun suchte das Volk den beredtesten Sprecher auf, und Demosthenes war bereit, dem Ruf zu folgen, wo man seiner bedurfte. Schnell hatte er die Botschaft ausgerichtet und jene gewonnen *) und kehrte nach Athen zurück. Das Volk erhob sich zu neuer Hoffnung, da es seine bisherige Kriegsmacht durch den Beitritt der Böotier verdoppelt sah. Sogleich ernannte es auch die Feldherrn, Chares und Lysikles, und die gesammte Bürgerschaft begleitete bewaffnet das Heer nach Böotien. Bereitwillig zog die ganze junge Mannschaft zum Kampf aus. So legten sie denn in Eile den Weg bis Chäronea in Böotien zurück. Die Böotier wunderten sich, daß die Athener so schnell eintrafen; aber auch sie ließen es an Eifer nicht fehlen. Sie rückten bewaffnet aus und bezogen mit ihnen ein gemeinschaftliches Lager, wo sie den Angriff des Feindes erwarteten. Philipp hatte zuerst an das gesammte Volk der Böotier Abgeordnete geschickt, unter welchen Python der angesehenste war. Dieser durch die Macht seiner Rede weitberühmte Mann mußte sich bei den Böotiern, als das Bündniß besprochen wurde mit Demosthenes messen, und da zeigte es sich, daß Python, obgleich

*) Anspielung auf Worte in der eigenen Erzählung des Demosthenes (Rede f. d. Krone 55, 1). (288. 5).

allen Andern überlegen, diesem nicht gewachsen war. Demosthenes selbst rühmt sich der gewaltigen Wirkung, die sein Vortrag diesem Redner gegenüber hatte, wenn er in einer seiner schriftlich hinterlassenen Reden *) sagt: „Da wich ich vor dem Strom von Prahlereien, welchen Python gegen euch ergoß, nicht zurück." Philipp gab jedoch, nachdem ihm die Verbindung mit den Böotiern mißlungen war, den Entschluß nicht auf, nunmehr gegen beide Feinde zu kämpfen. Er wartete daher nur auf die noch Fehlenden von seinen Bundesgenossen und rückte dann in Böotien ein mit mehr als dreißigtausend Mann Fußvolk und nicht weniger als zweitausend Reitern. Beide Theile waren nun zur Schlacht gerüstet. An Muth und Kampflust und Tapferkeit standen sie einander gleich; was aber die Truppenzahl und die Tüchtigkeit der Feldherrn betrifft, so war der König im Vortheil. Denn viele und mancherlei Schlachten hatte er schon geliefert und in den meisten Fällen siegreich gekämpft; also besaß er viel Erfahrung im Kriegswesen. Bei den Athenern hingegen waren die besten Heerführer, Iphikrates, Chabrias und Timotheus, nicht mehr am Leben; unter den noch Uebrigen aber war Chares der Erste, der übrigens, von einem gemeinen Krieger in nichts unterschieden, weder die Thatkraft noch die Besonnenheit eines Feldherrn hatte.

86. Mit Tagesanbruch rückten die Heere in Schlachtordnung aus. Der König stellte seinen Sohn Alexander, der fast noch im Knabenalter stand, aber schon männlichen

---

*) Für die Krone 43, 3. (272. 20).

Muth und einen raschen kräftigen Geist bewies, auf den einen Flügel, und gab ihm die tüchtigsten Befehlshaber bei. Er selbst nahm die Auserlesenen zu sich und befehligte auf dem andern Flügel. Die einzelnen Abtheilungen ordnete er so wie es den Umständen am angemessensten war. Die Athener theilten das Schlachtheer nach den Völkerschaften ab. Den Böotiern wiesen sie den einen Flügel an, und auf dem andern befehligten sie selbst. Es war eine lange dauernde hitzige Schlacht, und eine große Zahl fiel auf beiden Seiten. Eine Zeit lang schwankte die Hoffnung des Sieges im unentschiedenen Kampf. Darauf aber strebte Alexander mit einem Eifer, der Alles übertraf, seinem Vater einen Beweis seiner Tapferkeit zu geben, und auf gleiche Weise stritten ihm zur Seite viele tapfern Männer. So sprengte denn er zuerst die geschlossene Reihe der Feinde und bedrängte die ihm Gegenüberstehenden, von denen er viele niedermachte. Da die Andern neben ihm dasselbe thaten, so wurde überall die geschlossene Reihe durchbröchen. Haufenweise lagen die Todten, und Alexander's Leute waren die Ersten, die auf ihrer Seite den Feind durch ihr Anstürmen zum Weichen brachten. Nun wagte sich aber auch der König selbst voran; denn abtreten wollte er den Ruhm des Sieges nicht einmal dem Alexander. Mit Gewalt warf er zuerst, die ihm gegenüberstanden, zurück; sodann aber nöthigte er sie wirklich zur Flucht, und entschied damit den Sieg. Von den Athenern fielen in der Schlacht mehr als tausend Mann, und gefangen wurden nicht weniger als zweitausend. Ebenso kamen von den Böotiern viele um, und nicht wenige geriethen in Gefangenschaft. Nach der Schlacht errichtete

Philipp ein Siegeszeichen, lieferte die Todten zur Bestattung aus, brachte den Göttern Siegesopfer und belohnte die tapfersten Streiter nach Verdienst.

87. Es erzählen Einige, er sey bei dem Schmaus, den er zur Siegesfeier mit seinen Freunden hielt, wo er in der Trinkgesellschaft eine Menge unvermischten Weines genossen, mitten durch die Gefangenen geschritten und habe mit kränkenden Worten des Schicksals der Unglücklichen gespottet; der Redner Demades aber, der auch unter diesen Gefangenen war, habe ein freimüthiges Wort gesprochen, das geeignet war, den Uebermuth des Königs zu zügeln. Er soll gesagt haben: „König, das Schicksal hat dir Agamemnon's Rolle angewiesen, und du schämst dich nicht, wie ein Thersites zu handeln?" Philipp habe das Treffende des Verweises gefühlt und sein ganzes Betragen so völlig geändert, daß er die Kränze abriß und die Zeichen des Hohns, die sonst noch mit einem solchen Schmaus verbunden sind, entfernte, den Mann aber, der so freimüthig geredet, bewunderte, ihn aus der Gefangenschaft frei ließ und, um ihn zu ehren, in seine Nähe zog. Durch die Attische Feinheit, womit sich Demades benahm, gewonnen, habe er endlich alle Gefangenen ohne Lösegeld freigegeben, überhaupt den Uebermuth des Siegers abgelegt, Gesandte an das Volk der Athener geschickt und mit ihnen Freundschaft und Bündniß geschlossen. In die Stadt Theben habe er eine Besatzung gelegt und den Böotiern den Frieden gewährt.

88. Die Athener verurtheilten nach der Niederlage den Feldherrn Lysikles zum Tode auf die Anklage des Redners Lykurgus. Da nemlich dieser unter den damali-

gen Rednern im höchsten Ansehen stand, zwölf Jahre lang die Einkünfte der Stadt löblich verwaltet hatte und allgemein als ein tugendhafter Mann anerkannt war, so war er ein sehr gefährlicher Ankläger. Man kann die Würde und den Ernst seiner Reden aus der Stelle in der Anklage gegen Lysikles erkennen, wo er sagt: „Feldherr warst du, Lysikles, und nachdem tausend Bürger gefallen und zweitausend in Gefangenschaft gekommen sind, ein Siegeszeichen gegen die Stadt errichtet und ganz Griechenland in der Knechtschaft ist, nachdem das alles geschehen ist unter deiner Anführung und deinem Oberbefehl, wagst du noch zu leben und das Tageslicht zu sehen und auf den Markt dich einzudrängen, du, das sprechende Denkmal der Schmach und Schande des Vaterlands?“

Ein eigener Fall trug sich in dem vorliegenden Zeitraum zu. Zu der Zeit, da die Schlacht bei Chäronea geliefert wurde, und zwar an demselben Tag und in derselben Stunde, fiel ein anderes Treffen vor in Italien, wo die Tarentiner mit den Lucanern Krieg führten, und Archidamus, der König der Lacedämonier, Mitstreiter der Tarentiner war. Da geschah es denn, daß Archidamus selbst umkam. Er war dreiundzwanzig Jahre König der Lacedämonier gewesen. Es folgte ihm in der Regierung sein Sohn Agis, welcher neun Jahre König war. — Um eben diese Zeit starb Timotheus, der Tyrann von Heraklea in Pontus, nachdem er fünfzehn Jahre geherrscht hatte. Die Zwingherrschaft ging auf seinen Bruder Dionysius über, welcher zweiunddreißig Jahre regierte.

89. Als in Athen Phrynichus Archon war, ernann-

ten die Römer zu Consuln den Titus Manlius Torquatus und Publius Decius [J. R. 417. v. C. 337]. In diesem Jahr strebte Philipp, Vorsteher von ganz Griechenland zu werden, nachdem er durch den Sieg bei Chäronea kühner geworden war und die angesehensten Städte vor ihm sich fürchteten. Er verbreitete das Gerücht, er wolle den Griechen zulieb mit den Persern Krieg anfangen und Rache an ihnen nehmen für den Frevel, den sie an den Tempeln verübt. So gewann er die Zuneigung der Griechen. Während er Allen freundlich begegnete in besondern und öffentlichen Angelegenheiten, erklärte er, daß er sich mit den Staaten über ihr Bestes zu besprechen wünsche. Es wurde daher die allgemeine Versammlung in Korinth gehalten, und da sprach Philipp über den Krieg mit den Persern und ermunterte die Versammelten durch große Hoffnungen, die er ihnen vorhielt, zum Krieg. Die Griechen wählten ihn endlich zum unumschränkten Feldherrn für Griechenland, und nun machte er große Zurüstungen zu dem Feldzug gegen die Perser. Nachdem er für jede Stadt die Zahl der zu liefernden Truppen bestimmt hatte, kehrte er nach Macedonien zurück. So standen Philipp's Angelegenheiten.

90. In Sicilien starb der Korinthier Timoleon, nachdem er acht Jahre Feldherr gewesen war und in Syrakus und auf ganz Sicilien Alles wohl ausgerichtet hatte. Die Syrakusier, welche den Mann wegen seiner Tugend und seiner großen Verdienste sehr hoch schätzten, veranstalteten ihm eine glänzende Leichenfeier, und vor der bei dem Begräbniß versammelten Menge ließ das Syrakusische Volk

den Beschluß verkündigen, es bestatte diesen Timoleon, Timänetus Sohn, von Korinth *), mit einem Aufwand von zweihundert Minen und habe ihm zu Ehren auf alle Zeiten Wettkämpfe im Gesang, im Reiten und Ringen angeordnet, weil er die Fremden bezwungen und die meisten Griechischen Städte wieder bevölkert habe, und so der Stifter der Freiheit für die Sicilischen Griechen geworden sey.

Um dieselbe Zeit starb Ariobarzanes, nachdem er sechsundzwanzig Jahre König **) gewesen war. Es folgte ihm auf dem Throne Mithridates, welcher fünfunddreißig Jahre regierte.

Die Römer besiegten die Latiner und Campaner in einer Schlacht bei der Stadt Sinuessa ***) und nahmen den Ueberwundenen einen Theil ihres Landes ab. Der Consul Manlius, der die Schlacht gewonnen, hielt einen Triumph.

91. Als in Athen Pythodemus Archon war, ernannten die Römer zu Consuln den Quintus Publilius und Tiberius Aemilius Mamercinus; es wurde die hundertundeilfte Olympiade gefeiert, wo der Klitorier Klimantus Sieger auf der Rennbahn war [J. R. 418. v. C. 336]. In diesem Jahr schickte der König Philipp, der von den Griechen zum Feldherrn ernannt war und den Krieg mit den Persern beginnen wollte, den Attalus und Parmenio mit einem Theil des Heeres

*) Nach Wesseling's Verbesserung, wo übrigens τιμᾶσθαι in τιμῆσαι zu verwandeln und υἱὸν wegzulassen ist.

**) Vgl. XV. 90.

***) Nach Sigonius Σινούεσσαν für Σούεσσαν.

nach Asien voraus, damit sie die Griechischen Städte befreien sollten. Er selbst wünschte mit Genehmigung der Götter in diesen Krieg zu ziehen und befragte daher die Pythia, ob er den Perser-König überwinden werde. Sie that ihm folgenden Spruch:

> Nah ist das Ende, bekränzet der Stier, schon harret der Opfrer.

Philipp faßte den zweideutigen Spruch so auf, wie es seinem Vortheil gemäß war, als ob nemlich das Orakel weissagte, der Perser werde gleich einem Opferthiere fallen. In der Wahrheit aber verhielt es sich nicht so, sondern der Sinn war im Gegentheil, bei einer Festversammlung und unter Opfern der Götter werde Philipp wie der bekränzte Stier geschlachtet werden. Indessen war er, da er nun die Götter als seine Mitstreiter ansah, hocherfreut, in der Hoffnung, Asien werde sich unter das Joch Macedoniens beugen müßen. Er brachte sogleich den Göttern herrliche Opfer dar und veranstaltete die Hochzeit seiner Tochter Kleopatra, die ihm Olympias geboren hatte. Er gab dieselbe dem König Alexander von Epirus zur Ehe, dem leiblichen Bruder der Olympias. Mit der Verehrung der Götter verband er zugleich, um so viele Griechen als möglich an der Festlichkeit Theil nehmen zu lassen, einen glänzenden Wettstreit von Sängern und die köstliche Bewirthung seiner Freunde und Gäste. Er ließ dazu aus ganz Griechenland seine eigenen Gastfreunde einladen und forderte seine Freunde auf, daß sie von ihren auswärtigen Bekannten so viele als möglich mitbringen sollten. Denn er war eifrig bemüht, sich den Griechen gefällig zu machen und durch freundliche

Ansprache sich dankbar zu beweisen, daß sie ihm die ehrenvolle Stelle des Oberfeldherrn übertragen hatten.

92. Bei der Festversammlung zu Aegä, wo der Wettkampf und die Hochzeitfeier stattfand, und wo so viele Leute überallher zusammenströmten, wurden dem König am Ende goldene Kronen überreicht, nicht nur von einzelnen angesehenen Männern, sondern auch von den meisten der bedeutenden Städte, und namentlich von Athen. Als der Herold diese Krönung verkündigte, setzte er zuletzt hinzu, wenn Jemand, der auf den König Philipp einen Angriff gemacht, zu den Athenern flüchtete, so würde er ausgeliefert. Durch diese zufällige Aeußerung wies die Gottheit wie durch eine höhere Fügung auf den Angriff hin, der auf Philipp bald darauf gemacht wurde. Auf ähnliche Art ließen sich noch andere begeisterte Stimmen vernehmen, welche das Ende des Königs voraus andeuteten. Bei der Trinkgesellschaft des Königs wurde Neoptolemus, der einen berühmten Namen als Trauerspieldichter und eine sehr helle Stimme hatte, von Philipp aufgefordert, etwas von seinen gelungensten Gedichten, und zwar, was sich auf den Feldzug gegen die Perser beziehe, vorzutragen. Der Dichter nun, in der Absicht, eine Stelle zu wählen, die man dem Kriegszug Philipp's angemessen finden würde, und dem Perser-König mit dem Verhängniß zu drohen, durch das seine Glückseligkeit, so groß und so gepriesen sie auch sey, sich einmal ins Gegentheil verwandeln könne, fing an, folgendes Gedicht herzusagen:

So strebt ihr hoch über den Sternhimmel hinauf,
Ueber der Erde Gefilde weithin,

Ihr strebt, Gebäu über Gebäu
Zu thürmen, fern setzend das Ziel
Des Lebens in unverständigem Wahn.
Doch Mißgeschick eilenden Schritts *)
Verbreitet rings Nacht um das Werk;
Schnell naht der mühselige Tod
Her ungesehn, weitere Hoffnungen
Den Sterblichen abzuschneiden.

Und so ging es im Folgenden weiter fort, ganz in demselben Sinne. Philipp war erfreut und richtete auf die Weissagung seine ganze Aufmerksamkeit, ohne an etwas anderes zu denken als an den Sturz des Perser-Königs, indem er zugleich den Ausspruch der Pythia wieder erwog, der ähnlichen Inhalts war wie die Worte des Trauerspieldichters. Als endlich die Trinkgesellschaft auseinander ging, lief noch bei Nacht, weil am nächsten Tage der Wettkampf seinen Anfang nehmen sollte, das Volk dem Theater zu, und mit Tagesanbruch wurde der festliche Aufzug gehalten, wo Philipp neben anderem Gepränge Bilder der zwölf Götter herumtragen ließ, die mit vorzüglicher Kunst gearbeitet und wunderherrlich mit reicher Pracht geschmückt waren. Mit denselben wurde als das dreizehnte das göttergleiche Bild Philipp's selbst herumgetragen, wodurch sich der König als Mitherrscher der zwölf Götter darstellte.

93. Das Theater war schon voll, als Philipp erschien in einem weißen Gewand. Er hatte der Leibwache befohlen, ihm nur in weiter Entfernung nachzufolgen; denn er wollte öffentlich zeigen, daß er gesichert durch die allgemeine Zuneigung der Griechen des Schutzes der Leibwache nicht

*) Ταχύπους ὄλεθρος für ταχύπουν κέλευθον.

bedürfe. Während nun der Mann auf dieser Höhe stand, wo ihn Alles rühmte und glücklich pries, geschah wider alles Erwarten ein Angriff auf den König, der seinem Leben ein unvermuthetes Ende machte. Damit wir aber die Sache deutlich erzählen, wollen wir zuerst von der Veranlassung zu dem Angriff sprechen. Pausanias, ein geborner Macedonier, aus der Landschaft Orestis, war Trabant des Königs und wegen seiner Schönheit Philipp's Freund geworden. Als er sah, daß der König einen andern liebte, der auch wie er Pausanias hieß, erlaubte er sich Schmähreden gegen diesen und behauptete, derselbe sey ein Mannweib und bereit, den Lüsten eines Jeden zu fröhnen. Der Andere schwieg für jetzt zu dem Hohn und Schimpf, der ihm unerträglich war, verabredete aber mit Attalus, einem seiner Freunde, was dieser hernach thun sollte, und endete freiwillig sein Leben auf eine unerwartete Weise. Nach wenigen Tagen nemlich (Philipp führte damals Krieg mit Pleurias, dem König der Illyrier) stellte er sich gerade vor den König und fing alle Geschoße, welche diesen treffen sollten, selbst auf, bis er todt niederfiel. Nach dieser That, die überall bekannt wurde, lud Attalus, einer der Hofleute, der bei dem König großen Einfluß hatte, den Pausanias zu einer Mahlzeit und überließ ihn, nachdem er ihm viel lautern Wein zu trinken gegeben, den Stallknechten, um Hohn und schändlichen Muthwillen mit ihm zu treiben. Als der Berauschte wieder nüchtern geworden war, klagte er, durch die Mißhandlung tiefgekränkt, den Attalus bei dem König an. Philipp war zwar über die ruchlose Handlung aufgebracht; weil aber Attalus

sein Vertrauter war und er eben jetzt desselben bedurfte, so wollte er ihm das Vergehen nicht gedenken. Attalus war nemlich ein Vetter der Kleopatra, der zweiten Gemahlin des Königs; überdieß *) war er zum Anführer des nach Asien vorauszuschickenden Heeres bestimmt und im Krieg ein tapferer Kämpfer. Daher suchte der König den gerechten Zorn des Pausanias über das, was ihm widerfahren war, zu besänftigen, indem er ihm ansehnliche Geschenke machte und ihm unter der Leibwache eine ehrenvolle Stelle anwies.

94. Pausanias aber bewahrte den unversöhnlichen Groll und trachtete, nicht nur an dem Thäter Rache zu üben, sondern auch an dem, der ihn nicht bestrafte. An diesem seinem Entschluß war namentlich der Sophist Hermokrates mit schuldig. Pausanias war dessen Schüler, und als er im Gespräch fragte, wie man recht berühmt werden könne, antwortete der Sophist, wenn man einen Mann, der die größten Thaten verrichtet habe, umbringe; denn mit dessen Andenken werde dann auch zugleich der Name des Mörders erhalten. Diesen Ausspruch wendete Pausanias auf den Gegenstand seines Hasses an, und weil ihn die Erbitterung das Vorhaben nicht länger aufschieben ließ, so machte er den Angriff bei Gelegenheit des Wettkampfs und zwar auf folgende Weise. Am Thor ließ er Pferde halten und stellte sich an den Eingang des Theaters mit einem Celtischen Schwert, das er verborgen hatte. Da nun Philipp die ihn begleitenden Freunde voraus in das Theater hineingehen hieß und die Leibwache sich entfernt hielt, so ging Pausanias,

*) ἔτι für ἐπί.

sobald er den König allein stehen sah, auf ihn zu, stieß ihm das Schwert mitten durch die Seiten und lief, nachdem er den König todt niedergestreckt, dem Thore zu nach den Pferden, die zur Flucht bereit standen. Von der Leibwache eilte sogleich ein Theil dem Leichnam des Königs zu, und die Andern stürzten fort, den Mörder zu verfolgen. Unter diesen waren Leonnatus, Perdikkas und Attalus. Pausanias war aber den Verfolgern so weit vorangekommen, daß er sich noch hätte aufs Pferd schwingen können, wenn er nicht mit dem Schuh an einer Rebe hangen geblieben und gefallen wäre. Da erreichten ihn Perdikkas und seine Begleiter, als er von der Erde aufstand, und stachen ihn miteinander todt.

95. Philipp also, der mächtigste unter den damaligen Königen in Europa, der sich wegen der Größe seines Reichs den zwölf Göttern als Mitherrscher beizählte, endete auf solche Art sein Leben nach einer vierundzwanzigjährigen Regierung. Man darf sagen, daß dieser König, so gering auch seine Hilfsmittel bei dem Antritt seiner Regierung waren, doch die ausgedehnteste Herrschaft in Griechenland erlangt, daß er aber seine Macht nicht sowohl durch tapfere Kriegsthaten als durch sein gefälliges und freundliches Benehmen vergrößert hat. Philipp selbst soll sich mehr seiner Feldherrnklugheit und seiner glücklichen Unterhandlungen als des Muths im hitzigen Kampf *) gerühmt haben. Denn an einer gewonnenen Schlacht, sagte er, haben alle Kämpfer Theil, von dem glück-

*) *Θυμομαχίας* für *συμμαχίας*.

lichen Erfolg der Unterhandlungen aber gebühre ihm allein der Ruhm. Da wir nun bis zu Philipp's Tode gekommen sind, so beschließen wir hier dieses Buch nach unserem anfänglichen Vorhaben. Das folgende beginnen wir mit Alexander's Regierungsantritt, und wir haben im Sinn, dessen sämmtliche Thaten in einem Buch zusammenzufassen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Diodorus

Diodor's von Sicilien historische Bibliothek

Bd.: 12

Stuttgart 1837

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.34(3#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724146-5